



INHALTSVERZEICHNIS MAI 2009

Leitartikel:	Seite
Wo Liebe dich empfängt – Teil 1	2
Wo Liebe dich empfängt – Teil 2	14
Deutscher Artikel:	
Spiritualität und Kunst in der Landwirtschaft – Teil 2	28
Serien:	
Sathyopanishad – Teil 15	44
Stimme des Herzens – Teil 17	50
Spannende Erinnerungen – Teil 4	57
Der Unergründliche Wille – Teil 1	63
Erforschung der Unendlichkeit – Teil 25	68
Spirituelle Fragen und Antworten – Teil 6	75
Einzelartikel:	
Wie eine "Hölle der Schmerzen" zu einem "Himmel der Liebe" wurde	83
Höchste Mutter ... Liebste Mutter	96



WO LIEBE DICH EMPFÄNGT UND GNADE HEILT...

Teil 1

Das Sri Sathya Sai General Hospital, Prasanthi Nilayam - Serie II

Einerseits sind die weltweiten Errungenschaften auf dem medizinischen Sektor heutzutage wirklich ermutigend. Dank der großartigen Fortschritte auf den Gebieten der technischen und medizinischen Forschung werden Krankheiten, die noch vor wenigen Jahrzehnten als tödlich eingestuft wurden, heutzutage lediglich unter allgemeine Krankheiten eingereiht. Heutzutage werden chirurgische Eingriffe im menschlichen Körper durchgeführt, ohne den Patienten zu berühren, geschweige denn unter Einsatz des Skalpells, und mitunter sogar von einem Chirurgen, der während des Eingriffs sogar Tausende von Meilen entfernt ist. Während dies schlichtweg grandios und kaum zu fassen ist, hat die Mehrheit der Gesellschaft so gut wie keinen Zugang zu einer derartigen, dem neuesten Stand der Technik entsprechenden, medizinischen Versorgung.

Gemäß dem Sprichwort: ‚Wasser, überall Wasser, doch nicht ein Tropfen zum Trinken‘, gibt es erstaunliche Fachkenntnisse, eine Überfülle an Medikamenten und eine Menge Geld, doch eine angemessene Behandlung ist für eine große Anzahl der Menschen in vielen Ländern immer noch ein Traum. In der Tat sehen viele kluge Köpfe der heutigen Zeit diesbezüglich so gut wie keine Möglichkeit. Aber wahrscheinlich wissen sie nichts von der Existenz des ‚Sri Sathya Sai Institute of Higher Medical Sciences‘ (Super Specialty Hospitals) in Prashanti Nilayam und Whitefield (Bangalore) oder glauben nicht an dessen Existenz. Das Wunder, das in diesen Einrichtungen geschieht, übersteigt jegliches Vorstellungsvermögen; doch seinen Ursprung hat es bereits in einer viel kleineren medizinischen Institution, die nur sechs Jahre nach Indiens Unabhängigkeit eingeweiht wurde. Es ist die Geschichte des Sri Sathya Sai General Hospitals.

In der Ausgabe vom Oktober 2008 veröffentlichten wir den ersten Titelbericht über das ‚General Hospital‘ (Krankenhaus im Ort Puttaparthi, Anm.d.Ü.), von dem wir einen kleinen Einblick in einige seiner wichtigsten Abteilungen vermitteln. Es gibt aber noch weit mehr zu sagen; und der folgende Bericht ist ein Versuch, weitere leuchtende Aspekte dieser stattlichen Wohnstätte der Liebe, die von vielen als Gottes Krankenhaus bezeichnet wird, vor Ihnen, liebe Leserinnen und Leser, auszubreiten. Hier nun die Geschichte des Sri Sathya Sai General Hospitals. Wir hoffen, sie möge beruhigend auf Ihre Seele wirken und Ihr Herz mit Frieden und Frohsinn erfüllen. Wir wünschen Ihnen viel Freude beim Lesen!

Jeder Augenblick der vergangenen zwei Tage, die wir im Sri Sathya Sai General Hospital, Prashanti Nilayam, verbrachten, war eine Offenbarung. „Wie wenig wussten wir doch über diesen wunderbaren Ort göttlicher Heilung!“ Diese Gedanken gingen uns durch den Kopf, als wir langsam den sanft ansteigenden Hügel hinter dem *Subrahmanyam* Tempel erklommen, um noch ein weiteres Mal dieses heilige Gebäude zu betreten.



Das Sri Sathya Sai General Hospital, Prasanthi Nilayam – Ein Ort der Hoffnung, der Heilung und der Freude

Wir müssen an Ram Naresh Vishwa Karma denken, den völlig hilflosen Patienten aus Jabalpur, der weder sprechen, noch gehen, weder schlafen noch essen konnte! Nach nur zweitägiger Behandlung im Krankenhaus gewann er sein Lächeln wieder und versicherte sichtlich bewegt: **“Ich weiß nicht, was mich heilte, noch bin ich daran interessiert ... Alles, was mir bewusst ist, ist die Liebe dieses Arztes; einzig seine Liebe hat mir ein neues Leben gegeben.”** Das Gesicht dieses Mannes taucht immer wieder vor unserem inneren Auge auf, während wir den gewundenen geteerten Weg hinaufgehen. Weitere Bilder ziehen an uns vorbei. Die unter Tränen hervorgebrachten Worte von Mrs. Kumari, die sich von einem schrecklichen Schlangenbiss erholte: **“Wenn es ‚Sairam‘ (gemeint ist Sai Baba, Anm.d.Ü.) nicht gäbe, würde ich nicht mehr leben. Dies ist Gottes Krankenhaus, und alle Menschen, die hier arbeiten, sind Gottes Menschen ... Wer sonst würde sich in diesem Maße um unglückselige Menschen, wie wir es sind, kümmern?”** Dann war da Sheikh Jainabi, eine Muslim-Patientin, die uns mit gefalteten Händen versicherte: **“Diese Ärztinnen und Ärzte lehren uns, Gott zu lieben und Glauben zu haben ... die große Liebe und Fürsorge, mit der sie uns behandeln, könnten wir wahrscheinlich nicht einmal unseren eigenen Kindern geben ...”**

Weitere Gesichter ziehen an uns vorüber, z. B. das von Mrs. Lakshamma, die entschlossen konstatierte: **“Ich werde niemals anders wohin gehen, diese Ärzte sind wie Mütter”**. Mr. Kadirappa, der Dr. Patel in Dankbarkeit zu Füßen gefallen war; Mrs. Kalavathi mit ihrem süßen Baby im Arm, das sie ‚Sai Ganesh‘ nennen wollte ... und noch viele ergreifende Geschichten, eine bewegender als die andere. Als wir durch das auf der Westseite gelegene, silberne Tor des Krankenhauses gehen, machen wir uns noch einmal bewusst, welche immense Bedeutung es für die Landbevölkerung hat.



"Nirgendwo habe ich so liebevolle Ärzte gesehen; sie heilten mich mit ihrer Liebe." – Mr. Ram Naresh.



"Ich möchte 'Sai' im Namen meines Babys haben; das ist eine große Beruhigung für mich." - Mrs. Kalavathi

Auf der linken Seite, unter den Bäumen, sehen wir einen ausgemergelten Mann mittleren Alters in zerlumpter Kleidung; sein Gesicht ist sonnengebräunt und von tiefen Falten durchzogen und sein Kopf fast kahl. Er sitzt auf einer kleinen Betoneinfriedung neben der geteerten Straße. Nur wenige Meter entfernt sehen wir eine zierliche Frau mit einem Baby auf dem Arm und einem Kleinkind an der Hand, das die Mutter unentwegt drängt, ihm am nahe gelegenen Kiosk etwas zu kaufen. Ein wenig weiter entfernt nehmen wir einen alten Mann mit einer dicken Brille wahr, die zerbrochen ist und notdürftig mit Klebeband zusammengehalten wird. Der Mann trägt ein abgetragenes, zerknittertes fleckiges Hemd und einen *Dhoti* (Beinkleidung der Männer, Anm.d.Ü.), der ihm bis zum Knie reicht. Während er sich langsam und mühsam mit Hilfe eines Stocks dem Krankenseingang nähert, sagen wir uns: „Jeder ist eine Mrs. Kumari, ein Mr. Kadirappa oder eine Mrs. Kalavathi ...“



Mütter mit Kindern kommen von nah und fern, denn dieses Krankenhaus ist ihre Lebensrettung.



Niedergedrückt von Depression kommen sie, um ihre Gesundheit wieder herzustellen und für ihr Leben neue Kraft zu schöpfen.



Viele alte Menschen, wie dieser alte Mann, haben außer den Schwestern und Ärzten hier niemanden, der sich ihrer annimmt.

Seit seiner Inbetriebnahme im Jahr 1956 gilt das Hauptaugenmerk des Krankenhauses der Fürsorge für Mutter und Kind.

Shirdi Sai strahlt eine Zuversicht einflößende Ruhe auf das ganze Gelände aus

Beim Anblick dieser notleidenden Menschen haben wir einen Kloß im Hals. Wenn wir jedoch unsere Aufmerksamkeit einen Moment nach rechts wenden, werden wir augenblicklich aus unseren tiefsinnigen Gedanken herausgeholt. Die gütige Gestalt von Shirdi Sai Baba wirkt beruhigend auf unsere Gemüter.

Hier steht die schützende und Weg weisende Gottheit dieses Krankenhauses, sagen wir uns. Gleichzeitig werden wir daran erinnert, was Dr. Vasundhara über jene heitere Gestalt zu uns gesagt hatte. Am Vortag hatten wir es versäumt, sie in unsere Aufzeichnungen aufzunehmen.

Wir hatten gefragt: „Doktor, wie ist hier so ein schöner Garten entstanden?“

„O, das ist eine lange Geschichte“, hatte sie erwidert, und fuhr dann fort: „Alles begann im Jahr 1994. Damals gab es nur einen winzigen Garten, um den sich Dr. Kamala kümmerte. Eines Tages fragte ich sie, ob wir auch das restliche Umfeld säubern und nutzbar machen könnten. Sie sah mich verwundert an und meinte: ‚Ist das überhaupt möglich?‘ Ich entgegnete: ‚Wir können es schaffen.‘“

Ich hatte nicht die geringste Ahnung, wie ich das bewerkstelligen sollte, doch der innere Drang war sehr stark. Ich wurde einer Stimme in mir gewahr, die mir zwingend auftrug, einfach zu beginnen. Wie eine Besessene suchte ich die Unterstützung von Leuten, die mir bei dieser Aufgabe helfen konnten.

Dank der freiwilligen Sai-Helfer aus Kerala wurde das ganze Gelände in wenigen Wochen gesäubert und nutzbar gemacht. Dann beschlossen wir, hier eine Statue aufzustellen und baten Mr. Shilpi Subramaniam, den talentierten Architekten, der viele Elemente unseres Prashanti Mandirs entworfen hatte, eine Statue von Shirdi Sai Baba anzufertigen.“

Wunder über Wunder an allen Ecken und Enden

„An diesem Punkt segnete Bhagavan das Projekt und gab durch Dr. Bhagavat, den damaligen Leiter des Krankenhauses, Seine Zustimmung zur Anfertigung der Statue. Kaum war sie fertiggestellt, so hatten wir die Idee, unterhalb einen kleinen Teich anzulegen, der Babas gütige Gestalt widerspiegeln würde. Und man staune – gerade zu diesem Zeitpunkt kam eine Dame, eine Expertin in der Gestaltung von Teichen, zu uns und bot an, den Plan durchzuführen. Sie blieb in Puttaparthi und überwachte das ganze Projekt bis zu dessen Fertigstellung. Unmittelbar im Anschluss daran reiste sie ab, und ich habe sie seither nie wieder gesehen. Nachdem alles fertiggestellt war, warteten wir auf Swami, damit er die Statue enthüllen möge. Das hat genau drei Jahre gedauert, in denen wir inständig beteten. Doch wir warteten geduldig.“

Etwas Interessantes hatte sich zuvor noch ereignet. Einige Wochen vor der Einweihung deckten wir die Statue ab, da Swami sich nach ihr erkundigt hatte und wir alles für Sein Kommen vorbereiten wollten. Am Tag, an dem wir damit beschäftigt waren, kam ein alter Mann und blieb auf einem Felsen stehen. Er beobachtete uns wohlwollend bei der Arbeit. Wir sagten ihm, er solle zum *Darshan* gehen, da es Zeit sei, doch er lächelte nur und fragte: „Wird man mir erlauben, dort



Er weist den Weg, er behütet und verleiht Gnade all jenen, die in diesen heiligen Bereich eintreten.

zu sitzen?" "Man wird sicherlich einen Platz für ältere Menschen wie dich finden", entgegneten wir.

„Dann entfernte sich der alte Mann langsam. Mr. Emilinathan, ein glühender Verehrer von Shirdi Sai Baba, kam gerade des Weges. Der alte Mann klopfte ihm kräftig auf die Schulter und ging dann den Hügel hinab. Im nächsten Augenblick war er nicht mehr zu sehen! Ich erinnere mich noch an das Zwinkern in den Augen des alten Mannes, so als hätten wir für ihn die Pläne von der Statue entfernt. Ein oder zwei Monate nach dieser Begebenheit, am 2. März 1998, kam Swami selbst - in der uns vertrauten Gestalt - und durchtrennte das Band – Symbol der Freigabe und Einweihung. Es war ein Tag großer Erfüllung für mich.“

„Arbeite bis zu deinem letzten Atemzug“ - Baba

Wirklich ein aufregendes Erlebnis, doch das war noch nicht alles. „Doktor, wir haben gehört, dass Sie seit 25 Jahren hier tätig sind. Jetzt haben Sie das Rentenalter bereits überschritten, und immer noch arbeiten Sie so hart. Was treibt Sie an, jeden Morgen hierher zum Krankenhaus zu kommen?“ hatten wir sie gefragt, denn wir waren tief beeindruckt von ihrer Ausdauer und ihrem Einsatz für das Krankenhaus.

„Es ist Swami!“ sagte sie, ohne auch nur einen Augenblick zu zögern. **„Als Swami im Jahr 2000 zum Krankenhaus kam, sagte Er: ‘Ich segne euch alle – arbeitet bis zu eurem letzten Atemzug.’** Und genau das möchte ich tun. Ich erinnere mich an eine frühere Begebenheit, als eine der Schwestern Swami fragte, wie sie mit Patienten umgehen solle, die ein schwerer Fall seien oder deren Verhalten schwierig sei. Swami sagte zu ihr: **„Sie sind deine Verwandten. Sie kommen in dein Zuhause. Behandle sie entsprechend.“** Daher ist es für mich, als käme ich nach Hause, wenn ich jeden Tag das Krankenhaus betrete. So etwas wie Arbeitszeit gibt es nicht ... Wir sind eine wunderbare Familie hier, wengleich wir in jüngster Zeit ziemlich groß geworden sind.“



„Für mich ist es, als käme ich nach Hause, wenn ich jeden Tag das Krankenhaus betrete“ - Dr. Vasundhara.

„Wie wunderbar alle Ärzte und Ärztinnen in diesem Krankenhaus ein und dasselbe Empfinden ausdrücken!“ Während wir uns Dr. Vasundaras Geschichte wieder ins Gedächtnis rufen, erinnern wir uns daran. Jetzt betreten wir das Krankenhaus durch den westlichen Eingang und steigen die Stufen zur 1. Etage empor.

Inzwischen sind wir mit der örtlichen Lage vieler Abteilungen dieses Krankenhauses wohl vertraut, vor allem mit dem Büro des Leiters des medizinischen Bereichs, Dr. Verma. Bei ihm begannen wir unsere „Reise“ durch das Krankenhaus, und nun wollen wir uns weitere Instruktionen von ihm holen, bevor wir mit weiteren Ärzten und Mitarbeitern sprechen.

Im Gänsemarsch steuern wir auf sein Zimmer zu. Ein Luftzug weht einen Augenblick den Vorhang zur Seite und lässt uns sehen, dass er glücklicherweise alleine ist. Wir schieben die Trennwand ein wenig auseinander und sagen leise. „Sai Ram, Sir.“ Er blickt auf und mit einem strahlenden Lächeln erwidert er: „O, ihr seid die Jungen von Radio Sai! Bitte kommt herein.“

Nachdem wir uns gesetzt haben, fragt er freundlich: „Wie kommt ihr voran? Es ist doch euer dritter Tag hier?“

„Ja, wir haben inzwischen eine Menge bewegender Berichte gesammelt. In der Tat ist die Geschichte eines jeden Patienten bewegend und der Bericht eines jeden Arztes wirklich inspirierend ... Wir haben die Abteilung der Allgemein-Medizin, der Allgemein-Chirurgie und die riesige Abteilung für Mutter und Kind – der Kinderheilkunde, der Geburtshilfe und der Gynäkologie kurz besucht.“

„Das ist erfreulich“, meint Dr. Verma mit einem Lächeln und fährt dann fort: „Dieses Krankenhaus hat noch viele andere Abteilungen. Sie mögen vielleicht nicht so groß sein, wie die genannten, aber sie sind ebenso lebendig und lebensspendend. Zum Beispiel drängen sich etwa eintausend Patienten jeden Monat in der Ambulanz der Dental-Klinik. Dasselbe gilt für die HNO-Abteilung, die Abteilung für Augenmedizin, die Physiotherapie und die Abteilung für Magen- und Darmleiden.“



Dr. Verma, der medizinische Leiter

„Ich schlage aber vor, dass ihr mit Schwester Ganga, der Leiterin der Schwesternabteilung des Krankenhauses, sprecht, bevor ihr diese Abteilungen besucht. Sie bekleidete den Rang eines Oberst in der Armee und ist vor einem Jahr auf eigenen Wunsch aus der Armee ausgeschieden, um sich uns hier anzuschließen.“

„Sie widmet sich mit vollem Einsatz ihrer Tätigkeit und wird euch ein klares Bild vermitteln, wie der Aufgabenbereich der Schwestern hier funktioniert. Ohne den hingebungsvollen Dienst dieser Schwestern wäre dieses Krankenhaus wie ein Körper ohne Blut.“

„Vielen Dank für diesen Vorschlag, den wir sehr gerne annehmen, denn bisher haben wir mit den Ärzten, Patienten und einigen Sevadals gesprochen, doch nicht mit einer einzigen Schwester. Das wird den ganzen Bericht abrunden“, antworten wir.

„Keine Ursache – es ist mir eine Freude. Lasst mich herausfinden, ob sie in ihrem Zimmer ist.“ Dr. Verma nimmt den Telefonhörer in die Hand und wählt eine Nummer. Er wartet etwa 30 Sekunden, und da niemand am anderen Ende abhebt, meint er lächelnd: „Sie muss wohl gerade auf ihrer Runde zu den einzelnen Abteilungen unterwegs sein. Vielleicht könnt ihr einfach zu ihrem Zimmer gehen, das ebenfalls an diesem Korridor – neben der Intensivstation für Neugeborene – liegt, wenn ihr euch nach rechts wendet. Sie kann jeden Augenblick zurückkommen.“

„In Ordnung. Vielen Dank und Sai Ram.“

Der bescheidene Leiter des Krankenhauses erwidert freundlich unseren Abschiedsgruß. Wir verlassen sein Büro glücklich, denn nun haben wir einen festen Plan für diesen Tag. Als wir durch den Korridor neben der Intensivstation für Neugeborene gehen, erinnern wir uns an Bhagyamma und ihr gerettetes Baby. Und schon bald befinden wir uns vor einer mit einem Vorhang verdeckten Türe. Wir sagen „Sai Ram“, worauf eine Person mit einem bezaubernden Lächeln den Vorhang beiseite schiebt und uns mit den Worten „O, Ihr seid wieder hier“, einzutreten bittet.

Wir erinnern uns, dass wir sie schon früher gesehen hatten – ja, als wir Dr. Verma zum ersten Mal begegneten, war sie bei ihm im Zimmer, um diverse Angelegenheiten mit ihm zu besprechen.

„Krankenpflege ist Dienen mit einem Lächeln“ – Schwester Ganga

„Madam, wir hatten Sie schon früher gesehen, wussten aber nicht, dass Sie die Leiterin der Schwesternabteilung sind“, sagten wir höflich, um die Konversation in Gang zu bringen.

Prompt kam die Antwort: „Ja, ihr habt recht! Doch was mich anbelangt, bin ich nicht die Leiterin der Schwesternabteilung (Superintendent), sondern nur ein auserwähltes Instrument in Seinen Händen. Eigentlich war es nicht mein Wunsch, als Leiterin der Schwesternabteilung hier einzutreten, ich bin im wesentlichen eine Stationsschwester und habe 30 Jahre lang im Rang eines Offizier in der Armee gedient. Als die Wahl auf mich fiel, hier in diesem Krankenhaus zu arbeiten, wurde mir gesagt, ich würde gemäß Bhagavans Segen als Leiterin der Schwesternabteilung dienen.“

„Ich akzeptierte, was immer mir als Sein Geschenk gegeben wurde. Die letzten 18 Jahre verbrachte ich regelmäßig 40-45 Tage meines zweimonatigen Jahresurlaubs in Puttaparthi, nur um die Gelegenheit zu haben Ihn zu sehen und hier zu sein. Ebenso wie andere Devotees wohnte ich im Shed, stand früh am Morgen auf, reihte mich zu den Mahlzeiten in die Schlange der Wartenden ein und verbrachte die restliche Zeit des Tages damit, auf Seinen *Darshan* zu warten. Doch nun habe ich als Mitglied des Mitarbeiterstabs einen festen *Darshan*-Platz im Mandir. Trotzdem sitze ich oftmals immer noch hinten, da ich meine Vergangenheit nicht vergessen möchte.“



„Ich bin nur ein Instrument in Seinen Händen“ – Schwester Ganga, die Leiterin der Schwesternabteilung.

befreit vom Ego. **Dort dachte ich: ‚Ich bin ein Oberst, ich bin ein Offizier‘, doch hier bemühe ich mich jeden Tag, das ‚Ich‘ zu vergessen. Das ist die tiefgreifende Wandlung, die ich in mir beobachtet habe.**

„Und ganz allgemein gesagt, woanders arbeiten Schwestern mit einem Blick auf die Uhr; niemand möchte länger als die vorgegebene Dienstzeit arbeiten. Hier aber ist ihre Haltung völlig anders, sie (die Schwestern) haben das Gefühl: ‚Swami beobachtet mich. Wenn ich den Patienten vernachlässige, ist das so, als würde ich Swami vernachlässigen.‘ **Und das ist der Grund, weshalb sie jeden Patienten, wenn sie dessen Namen nicht kennen, mit ‚Sai Ram‘ ansprechen. Nie ist die Rede von einem „Leibschmerz-Patienten“ oder einem „Fieber-Patienten“, sondern man hört nur dieses ‚Sai Ram‘ oder ‚Amma‘ (Mutter, Anm.d.Ü.). Das besonders Schöne an diesem Krankenhaus ist, dass selbst jene Schwestern, die Bhagavan früher noch nicht begegnet waren, sich sehr rasch und auf ziemlich beeindruckende Weise dieser Atmosphäre anpassen.“**

„Können Sie uns ein Beispiel nennen?“ unterbrechen wir ihre Schilderung, gespannt darauf, eine anregende Geschichte zu hören.

„O ja. Da denke ich an Ms. Kairunisa Begum, die vor zwei Wochen zu uns kam. Sie wusste nichts über dieses Krankenhaus oder über Baba, bis sie sich hier bewarb. Doch wenn ich sie jetzt bei der Arbeit sehe, frage ich mich: ‚Ist es tatsächlich Kairunisa bei der Arbeit, oder ist es Sai, der durch sie dient?‘ Sie könnte vielleicht gerade in der Nähe sein. Ich sah sie im Erdgeschoss ... Möchten Sie persönlich mit ihr sprechen?“

„ Ja, sicher. Das wäre wunderbar.“

Schwester Ganga nimmt den Telefonhörer in die Hand und wechselt rasch ein paar Worte mit jemandem. Wir hören ihre Bitte: „Können Sie Schwester Kairunisa für nur fünf Minuten hierher schicken?“ Sie legt den Hörer auf mit den Worten: „Ja, sie kommt“, und fährt dann fort: **„Wissen Sie, diese Schwester liebt die Patienten wie ihre eigenen Angehörigen. Das ist es, was mich am meisten beeindruckt. Außerdem habe ich oft gesehen, dass sie Überstunden arbeitet, nie macht sie sich Gedanken über ihre Mittagspause oder das Ende ihrer Dienstzeit am Abend.“** Schwester Ganga hält für einen Augenblick inne, als wäre ihr gerade etwas Wichtiges in den Sinn gekommen, und sagt dann: „Diese Haltung bei freiwilligen Helfern, die Devotees sind, zu beobachten, ist verständlich, doch bei bezahlten Angestellten, die bei ihrem Eintritt hier keine Devotees waren, ist etwas ganz Besonderes!“

„Es ist das Verdienst der Vergangenheit, das Ihnen die Gegenwart beschert“, fügen wir hinzu – und freuen uns dabei über unsere gelungene Formulierung. Dann, neugierig mehr über die Einzigartigkeit der Krankenpflege in diesem Krankenhaus zu erfahren, fragen wir: „Auf welche Weise unterscheidet sich die Arbeit hier von der Tätigkeit in Militärkrankenhäusern?“

Sai-Krankenpflege – inspiriert durch Spiritualität

„O, da besteht ein beachtlicher Unterschied“, entgegnet sie und fügt dann hinzu: „Seht, in der Armee sind wir an Regeln und Vorschriften gebunden, doch hier ist die treibende Kraft die Spiritualität. Dort wird das Ego durch die Aussicht auf einen höheren Dienstgrad, eine höhere Position, etc. ständig angetrieben, doch die Arbeit hier

Gerade in diesem Moment tritt eine Schwester ein.

„Ja, Kairunisa, komm herein.“ Schwester Ganga begrüßt sie mit einem strahlenden Lächeln, aber die junge Frau ist verunsichert. Das Video-Gerät und die Kameras in unseren Händen verunsichern sie. Doch Schwester Ganga beruhigt sie augenblicklich: „Es gibt nichts Besorgniserregendes.“ Mit einem Hinweis auf uns fährt sie fort: „Sie kommen von Radio Sai und würden gerne mehr über das Krankenhaus erfahren.“

Kairunisa entspannt sich ein wenig, wenngleich sich ihre Aufregung noch nicht völlig gelegt hat. Schwester Ganga fordert sie jetzt auf, sich neben sie zu setzen, und erklärt ihr dann: „Sie (das sind wir) möchten gerne erfahren, wie du hierher ins Krankenhaus gekommen bist und wie es für dich ist, hier zu arbeiten.“ Die kamerascheue Kairunisa ist immer noch sehr zurückhaltend. Daher drängen wir nicht weiter in sie, sondern setzen unser Gespräch mit Schwester Ganga fort.



„Das spontane Bedürfnis zu dienen, das hier im Krankenhaus vorherrscht, ist wirklich einzigartig.“ – Ms. Kairunisa.

„Als Kairunisa kam, wusste sie nichts über Swami“, erklärt Schwester Ganga mit einem fragenden Blick zu ihr: „Ist es nicht so?“

„Ja“, antwortet Kairunisa und fügt dann langsam hinzu: „In der Tat wusste ich nicht das Geringste über Swami. Eine Freundin von mir hatte sich beim Krankenhaus beworben, so füllte ich ebenfalls das Antragsformular aus und sandte es ab. Nach meinem Vorstellungsgespräch hier war ich nicht sicher, ob man sich für mich entscheiden würde. **Ich hatte viele Bedenken, da ich Muslimin bin; daher war ich sehr glücklich, dass ich ausgewählt wurde. Später erfuhr ich, dass die Wahl ausschließlich vor dem Hintergrund von (vergangenen) Verdiensten erfolgt. Und jetzt bedeutet mir diese Erfahrung mit jedem neuen Tag immer mehr.**“

„Was beeindruckt Sie am meisten?“ fragen wir sie.

Das positive Arbeitsfeld und der von Liebe getragene Teamgeist beflügelt die Mitarbeiter

„Das Arbeitsfeld hier ist wirklich gut. Die Ärzte sowie andere leitende Personen behandeln einen so gut; nie weisen sie einen für Fehler harsch zurecht, sondern belehren mit Geduld. Hier befiehlt niemand, sondern erklärt nur. Das gefällt mir sehr gut. Vorher arbeitete ich ein Jahr lang in einem Krankenhaus in Hyderabad (Indien), welches auch eine Art wohltätiger Einrichtung ist. Doch das spontane Bedürfnis zu dienen, von dem jeder hier im Krankenhaus motiviert wird, ist etwas Einzigartiges.“



Für die Schwestern sind die Patienten Familienangehörige.



Eine fürsorgliche Schwester ist immer an ihrer Seite, um zu helfen.

"Im Gegensatz zu anderen Krankenhäusern betrachtet niemand den Kranken als eine ‚Krankheit‘, sondern als ein menschliches Wesen. Das ist der Grund, weshalb man hier so viel Einfühlungsvermögen sieht. Jeder tut sein Möglichstes, um dem Patienten zu helfen ... **Seit 15 Tagen arbeite ich nun hier, und nicht einen einzigen Augenblick hatte ich das Gefühl, fehl am Platz zu sein. Sobald ich das Krankenhaus betrete, vergesse ich die Zeit, mein Zuhause sowie alles andere. Ich bin sehr gerne hier und habe Freude daran, den Patienten zu dienen.**"

„Das ist wunderbar. Vielen Dank Kairunisa.“

Dann bittet Kairunisa Schwester Ganga um Erlaubnis, gehen zu dürfen und verlässt den Raum. Wir wenden uns wieder Schwester Ganga zu.

„Das Krankenhaus ist wirklich gesegnet, solch hingebungsvolle und reine Seelen zu haben“, sagen wir – hoch erfreut und beeindruckt – nach unserem Gespräch mit Kairunisa.

Jeder einzelne ist ein Instrument von Sai, das Er persönlich geformt hat

„Ich will ihnen etwas erzählen.“ Schwester Ganga berichtet nun sehr lebhaft: „In den frühen Jahren des Krankenhauses wurden dessen Mitarbeiter alle persönlich von Bhagavan ausgewählt. Selbst jetzt noch wird – wenngleich nur für einige wenige freie Posten formelle Bewerbungsgespräche geführt werden – letztendlich die Liste von Bhagavan selbst abgesegnet. Einmal geschah es, dass wir aufgrund von Dringlichkeit aus eigenem Beschluss eine Krankenschwester engagierten. Doch dann mussten wir feststellen, dass sie - wenngleich laut ihrer Papiere sehr qualifiziert - ganz und gar nicht in unser System passte.“



Man sieht es - wenn jemand mit ganzem Herzen dient!



Was den Patienten rasch heilt, ist dieses Lächeln.

„Es blieb uns nichts anderes übrig, als ihr Arbeitsverhältnis zu beenden. **Daher ist Swami der einzige Handelnde hier. Er wählt aus, Er formt und führt das Krankenhaus. Er lässt jedes Herz erblühen. Krankenpflege ist ‚Dienen mit einem Lächeln‘, wobei es Swami ist, der diese besonderen Hauch von Spiritualität hineinbringt, der sich überall ausbreitet.**“

„Das ist eine wunderbare Art, diesen edlen Beruf bzw. diese Berufung zu benennen.“ Uns gefällt ihre poetische Art, diese alt ehrwürdige und bedeutende Berufung zu definieren.

Den Patienten Hoffnung einflößen und sie mit Liebe stärken

„Wir haben übrigens in unserem Krankenhaus auch einige Krankenschwestern, die Devotees aus anderen Ländern sind“, fügt Schwester Ganga hinzu und fährt dann weiter fort: „Wir haben Maria aus Holland, Evelyne aus der Schweiz und dann noch Gloria aus Jamaika/USA. Erstere zwei werden wahrscheinlich sehr beschäftigt sein, aber Gloria könnten Sie eventuell im Injektions-Raum antreffen, falls Sie mit ihr sprechen möchten.“

„Ja, wir würden gerne mit jedem sprechen, der erreichbar ist.“

Schwester Ganga gibt uns weitere Hinweise: „Der Injektions-Raum liegt unmittelbar am Eingang zur Ambulanz für männliche Patienten“.

„Danke, wir werden sofort dorthin gehen. Dr. Verma hatte uns gebeten, auch die Dental-Abteilung zu besuchen. Vielleicht gehen wir nach unserem Gespräch mit Schwester Gloria noch dorthin.“

„Ja, das sollten Sie tun. Die Dental-Abteilung leistet den armen Dorfbewohnern dieser Gegend einen enormen Dienst. Sie befindet sich nur wenige Schritte vom Injektions-Raum entfernt.“

„Vielen Dank dafür, dass Sie uns Ihre Zeit gewidmet haben. Wir verabschieden uns jetzt.“

„Nicht der Rede wert – es war mir ein Vergnügen“, sagt Schwester Ganga mit einem strahlenden Lächeln, als wir uns mit einem letzten ‚Sai Ram‘ verabschieden.

Jetzt gehen jetzt eine Etage tiefer. Als wir uns in Richtung der Ambulanz für männliche Patienten bewegen, entdeckt uns Dr. Hema, mit der wir an unserem ersten Tag im Krankenhaus gesprochen hatten und fragt freundlich: „Wie kommt Ihr mit Eurer Arbeit voran?“ „Alles bestens – wir wollen jetzt mit Schwester Gloria sprechen.“

„Ein guter Gedanke. Wisst Ihr, als Swami im Jahr 2004 das Krankenhaus besuchte, war sie unter denjenigen, zu denen Swami sprach und die Er sogar mit einem schönen Geschenk segnete.“

„Wie schön, das zu hören. Dann sind wir sicher, Schwester Gloria wird etwas Interessantes zu erzählen haben.“ Wir freuen uns über diese Aussicht.

„Ja, Ihr werdet nicht enttäuscht sein.“ Dr. Herma lacht uns wie stets fröhlich an – und schon ist sie wieder in einer Station verschwunden.

Wenig später erreichen wir das Zimmer von Schwester Gloria. Sie entdeckt uns sofort, als wir durch die Türe treten, und begrüßt uns mit einem freundlichen „Sai Ram“.

„Sai Ram, Schwester. Wir kommen von Radio Sai und würden gerne einige Minuten mit Ihnen sprechen?“

„Worum handelt es sich?“ fragt sie neugierig.

„Über Swami, über Ihre Erfahrungen in diesem Krankenhaus, Ihre Empfindungen zur Arbeit hier ...“

„O, selbstverständlich – kein Problem. Doch lasst mich erst noch diesen Patienten versorgen.“



Bhagavan bei Seinem Besuch im Krankenhaus im Jahr 2004, als er einen ganzen Nachmittag mit den Mitarbeitern verbrachte.



Schwester Gloria aus Jamaika/USA ist sehr glücklich, in Babas Krankenhaus zu dienen.

Nach fünf Minuten ist sie fertig, und wir betreten ihren kleinen Raum, der voll ist von Injektions-Ampullen, Kanülen, usw. Nachdem wir unsere Kameras in Position gebracht haben, fragen wir sie: „Schwester, seit wann arbeiten Sie hier?“

„Seit nun fast zehn Jahren. 1993 kam ich zum ersten Mal hierher und dann wieder in den Jahren 1995, 1996 und 1997. Während jedes Aufenthaltes tat ich in Ärzte-Camp-Dienst. Dann 1998 wandte ich mich an Dr. Bhagavat, den damaligen Leiter der Medizinischen Abteilung des Krankenhauses, und bat um Aufnahme in den Mitarbeiterstab. Er riet mir, einen Brief an Swami zu schreiben, was ich auch tat. **Baba ließ mir als Antwort nicht nur ein kräftiges ‚Ja‘ zukommen, sondern auch drei Päckchen Vibhuti. Ich war überglücklich!**“

„Das ist ja großartig - und wie war Ihre Erfahrung seither?“

„Ausgezeichnet, mir fehlen die Worte, dies zu beschreiben. Ich spüre, dass Swami hier immer bei mir ist. Für mich ist das der Himmel. Ich bedaure nur, dass Swami mich nicht schon früher zu Sich gerufen hat. Übrigens sagte Er selbst zu mir vor circa fünf Jahren in der Sai Kulwant Halle: **‘Ich bin Derjenige, der dich hierher gebracht hat. Ich bin für dich verantwortlich. Daher ist es deine Pflicht, Mir zu sagen, wenn irgendetwas nicht stimmt.’**“

„Phantastisch! Das ist ein großer Segen. Er ist Ihre Mutter!“

Kaum zu übersehen – die Ähnlichkeit mit der Mutter

„Das ist er wahrhaftig!“ Schwester Gloria berichtet jetzt voll Begeisterung: „Als ich ihn zum ersten Mal sah, sagte ich zu mir: ‚O, Gott! Er sieht genau wie meine Mutter aus.‘ Wäre meine Mutter am Leben, könnte man beide nebeneinander stellen, so sehr ähneln sie sich. Der einzige Unterschied wären wohl die Lippen!“

„Das ist einzigartig.. Erzählen Sie uns nun etwas über Ihre Arbeit hier. Sie haben sicherlich früher bereits in vielen anderen Krankenhäusern Dienst getan. Finden Sie hier etwas, das sich davon unterscheidet?“

TLC schafft einen Unterschied zwischen Sai Krankenpflege und westlichen Systemen

„Nun, von der beruflichen Seite aus betrachtet, ist die Arbeit hier viel befriedigender als in Amerika, wo ich bezahlt wurde. **Hier ist nicht Geld das Entscheidende, sondern die Liebe. Die Art und Weise, wie die Patienten gemäß TLC (Tender Loving Care – sanfte liebevolle Pflege) behandelt werden, ist etwas, das ich weder in den USA noch in Kanada oder in Afrika angetroffen habe. Liebe fließt hier einfach. Und das Erfreuliche dabei ist, dass man, obwohl man die Patienten sehr liebt, nie Anhaftung entwickelt. Das ist einfach einzigartig. Nie zuvor hatte ich so intensive Liebe ohne Bindung erlebt. Es ist vielmehr göttliche Liebe. Daher ist dies die beste Zeit meines Lebens. Ich habe immer das Gefühl, im Himmel zu sein.**“

„Mit Ihnen zu sprechen, Schwester, war aber auch ein wirklich himmlisches Erlebnis für uns. Dieses Krankenhaus ist in der Tat unfassbar. Jeder einzelne hier ist eine Säule der Inspiration und Motivation.“



Liebe gibt den Ton an in diesem Haus der Heilung.



Sie mögen wohl schwer verletzt sein, aber hier lächeln sie.

“Es ist ja Sein Krankenhaus, so muss es etwas Außergewöhnliches sein”, sagt sie mit einem Lächeln.

“Das ist absolut richtig. Haben Sie vielen Dank. Jetzt führt uns unser Weg zur Dental-Abteilung.“

“Gehen Sie nur ein paar Schritte nach rechts, und schon sind Sie da. Versäumen Sie nicht, dort mit Dr. Mahalakshmi zu sprechen. Sie ist die junge, sehr engagierte und permanent tätige Zahnärztin dieses Krankenhauses. Doch warten Sie einen Augenblick – es ist bereits 12 Uhr Mittag. Vielleicht sollten Sie nach der Mittagszeit um 14,00 Uhr wiederkommen. Dann wird sie mit Sicherheit anzutreffen sein.“

“Mit einem Ruck kommen wir auf den Boden der Gegenwart zurück; wir packen unsere Kameras ein und verlassen rasch den Raum. Bis Schwester Gloria uns darauf aufmerksam machte, hatten wir tatsächlich nicht bemerkt, dass mehr als zwei Stunden vergangen waren, seit wir diesen heiligen Ort des Heilens betreten hatten. Selbst jetzt verspüren wir keinen Hunger. Da gibt es so viel, was wir seit dem Morgen gesehen und gehört haben, das wir erst in uns aufnehmen müssen. **Dieses Krankenhaus heilt nicht nur Körper und Geist, sondern füllt auch die Seele.**“



Patienten und Schwestern – alle sind eine Familie in dieser “Wohnstätte Göttlichen Heilens”.

- Heart2Heart Team

[Zum Inhaltsverzeichnis](#)



WO LIEBE EINEN EMPFÄNGT UND GNADE HEILT...

Teil 2

Das Sri Sathya Sai General Hospital, Prasanthi Nilayam - Artikel II

Die Zahnmedizin der göttlichen Art ermöglicht der Landbevölkerung eine Behandlung von Weltklasse

Es ist 14.15 Uhr. Bepackt mit unseren Kameras stehen wir vor einem Raum, auf dessen Türe in dicken Buchstaben „Dental-Abteilung“ steht. Schon bald öffnet sich die Türe, und ein Patient, dessen Behandlung abgeschlossen ist, verlässt den Raum. Unmittelbar danach kommt eine ältere Person – sie trägt eine Brille – heraus und bittet den nächsten Patienten, der schon wartend neben der Türe auf einem schwarzen Stuhl sitzt, einzutreten. Wir versuchen, die Aufmerksamkeit dieser zierlichen Person auf uns zu lenken, indem wir sagen: „Sai Ram, wir sind von Radio Sai. Könnten wir bitte mit Dr. Mahalakshmi sprechen?“

„Ja – doch wartet bitte. Dr. Mahalakshmi behandelt gerade einen Patienten. Ich werde fragen und euch Bescheid geben.“



Dr. Mahalakshmi – Ständig damit beschäftigt, junge und ältere Patienten von Zahnschmerzen zu befreien.

zu.“

Sie geht ins Behandlungszimmer, kommt aber nach zehn Sekunden wieder zurück und öffnet die Türe für uns. Wir werden hinein gebeten und sehen mindestens drei Ärztinnen/Ärzte bei konzentrierter Arbeit über ihre Patienten auf dem Behandlungsstuhl gebeugt.

„Dort drüben in der Ecke ist Dr. Mahalakshmi“, wird uns der Weg gewiesen. Die Ärztin unterbricht die Behandlung, entfernt ihren Mundschutz und heißt uns mit einem Lächeln willkommen.

„Tretet bitte näher“, sagt sie und fährt dann fort: „Ich habe euch erwartet. Dr. Verma hat mich informiert. Wenn ihr nichts dagegen habt, schließe ich erst die Behandlung an diesem Patienten ab. Dann können wir sprechen.“

„Selbstverständlich. Wir sehen Ihnen gerne bei der Arbeit

„Dies ist eine gute Gelegenheit, ein paar Aufnahmen zu machen“, sagen wir uns. Wir fotografieren aus verschiedenen Blickwinkeln, und als wir sie fragen, ob wir die Fenster schließen dürfen, um das Gegenlicht

auszuschalten, stimmt sie freundlich zu. Wir machen auch viele Videoaufzeichnungen. Nach etwa fünf Minuten sagt Dr. Mahalakshmi: „Ich bin fertig. Was kann ich für euch tun?“

Benachteiligte Dorfbewohner aus weit entfernten Orten nutzen die Möglichkeit der kostenlosen Zahnbehandlung

„So viel geschieht hier in aller Stille. Können Sie uns bitte etwas über den Patienten sagen, den Sie soeben behandelt haben? Was für eine Behandlung bekommt er gerade?“

„Er heißt Naresh und hat soeben die XII. Klasse abgeschlossen. Naresh kommt aus einem Dorf namens Chandrayanupalli. Vor einigen Monaten war er zum ersten Mal hier mit heftigen Zahnschmerzen. Wir diagnostizierten eine starke Infektion, einer seiner Zähne war nicht in Ordnung, daher machten wir vor einigen Wochen eine Wurzelbehandlung. Heute füllen wir den Zahn mit Silber. Dies ist eine dauerhafte Lösung. Ab jetzt sollte er keine Beschwerden mehr haben!“

„Warum hat er den weiten Weg zu diesem Krankenhaus gemacht. Gibt es in der Nähe seines Dorfes keine staatlichen Krankenhäuser?“

„Richtig. Aber weshalb fragt ihr Naresh nicht selbst?“ schlägt die Ärztin vor.

„Ich kann aus tiefster Überzeugung sagen, dass nur hier die Ärzte die humanitären Grundsätze dieses edlen Berufs erfüllen“, sagt Naresh, ein junger Patient

So stellen wir Naresh, der jetzt auf dem Behandlungsstuhl sitzt, dieselbe Frage. Der beherzte junge Mann in dem dunkelblau und rot gestreiften Hemd sprudelt spontan heraus: **„Jeder aus meinem Dorf nimmt jetzt die 18 km auf sich, nur um zu diesem Krankenhaus zu kommen.“**

„Ja, es gibt öffentliche Krankenhäuser, aber meistens ist kein Arzt dort. Man findet nur einen medizinischen Assistenten, der sehr inkompetent ist. Außerdem ist die Behandlung nur auf dem Papier kostenlos. Niemand behandelt einen, wenn man nicht ordentlich bezahlt. Die zu einer Kooperative gehörenden Krankenhäuser sind noch schlimmer, sie beuten einen geradezu aus.“



„Hier finde ich Liebe – die Ärzte behandeln einen als Mitmenschen.“ - Naresh

„Ich weiß es, weil ich auch in Bangalore war und dort in einer Teilzeitbeschäftigung in einem AIG – „Call Center“ (Ärtezentrum) (einer amerikanischen Gesellschaft) arbeitete. Damals bekam ich diese schrecklichen Zahnschmerzen. Sie waren einfach unerträglich. Ich litt Tag und Nacht in der Stille. Es gab niemanden, der mir helfen konnte.“

„Meine Misere verschlechterte sich noch durch einen Unfall meines Bruders, der Taxifahrer ist. Damals wurden meine mühsam erworbenen Ersparnisse von Rs. 25.000 für seine Behandlung verwendet. Wir mussten sogar zusätzlich dieselbe Summe für seine Operation ausleihen. Mein Vater ist jetzt sehr alt. Vor zwei Jahren hat er einige Feldfrüchte angebaut, doch jetzt kann ich keinerlei Unterstützung von ihm erwarten.“



Die Zahnärztin hört sich aufmerksam die traurigen Geschichten ihrer Patientin an.

„Deshalb lebte ich mit meinen Zahnschmerzen, so lange ich konnte. Doch als jeder Augenblick zur Qual wurde, suchte ich ein Krankenhaus in Bangalore auf. Nur für die Konsultation verlangten sie Rs. 5.000 von mir. Ich war schockiert. Es gelang mir irgendwie, die Summe auszuleihen, so dass ich mich untersuchen lassen konnte. Doch die Behandlung konnte ich mir absolut nicht leisten. Das war der Zeitpunkt, an dem mein Bruder vorschlug, ich sollte keine Zeit mehr verlieren, sondern nach Puttaparthi gehen.“

„Wie verlief Ihre Behandlung? Was sagte der Arzt?“

„Schon innerhalb von wenigen Minuten nach der Einnahme der ersten Tablette gingen meine unerträglichen Schmerzen stark zurück. Die Ärzte sagten mir, dass sie eine Wurzelbehandlung vornehmen müssten, nach der alles wieder in Ordnung wäre.“

Im Krankenhaus in Bangalore sagte man mir, dass ich eine gravierende Knocheninfektion hätte; aber jetzt weiß ich, dass das nicht stimmt. Die Ärzte hier versicherten mir, dass nichts derartiges vorliegt ... **Überall - ausgenommen hier - werden die Menschen nur von Geldgier getrieben. Hier aber finde ich Liebe. Die Ärzte behandeln einen als Mitmenschen. Ohne einen Augenblick zu zögern, kann ich immer wieder versichern, dass nur diese Ärzte die humanitären Grundsätze dieses edlen Berufs erfüllen.“**

Die Schilderung fließt ohne Unterbrechung. Wir können darin die Stimme des Herzens, der Gefühle und der Dankbarkeit vernehmen, während Naresh spricht.

Kostenlose und liebevolle Behandlung – die einzige Zuflucht mittelloser Patienten



Die Behandlungstühle sind nie leer. Wenn es mehr Patienten gibt, gibt es auch engagierte Ärzte.

„Ich bin mir dessen bewusst, dass für mich hier in diesem Krankenhaus mehr als Rs. 70.000 ausgegeben wurden ... es ist der einzige Ort für verzweifelte Menschen, wie wir es sind. Doch die kostenlose Behandlung ist nicht das Wesentliche. Was mich am meisten berührt, ist die Fürsorge der Ärzte, die sie für einen empfinden. Nirgendwo wird man solch echtes Mitgefühl und solche Liebe finden.“

Der junge Mann ist jetzt den Tränen nahe. Wir unterbrechen augenblicklich das Gespräch mit Naresh, indem wir fragen: „Naresh, dürfen wir ein Foto von dir machen?“ Er stimmt zu, und seine Tränen verwandeln sich rasch in ein Lächeln. Wir sind glücklich. Auch uns ist damit geholfen, denn auch wir mussten gegen starke Emotionen ankämpfen.

„Fast täglich sehen wir hier solche Fälle“, sagt Dr. Mahalakshmi. „Diese Menschen haben keine Möglichkeit, anderswo behandelt zu werden. Betrachten wir den Fall von Pulaiya.“ Die Ärztin wendet sich nun nach rechts, wo wir auf dem Behandlungstuhl einen anderen jungen Mann, etwa im selben Alter wie Naresh, sehen.

„Ich weiß, wegen ihrer Hingabe an Baba behandeln uns diese Ärzte mit so viel Fürsorge und Liebe“, sagt Pulaiya, Hilfskraft in einem Restaurant

„Er arbeitet in einem Restaurant in Puttaparthi“, erklärt die Ärztin und fügt dann hinzu: „Als er vor einigen Wochen hierher kam, hatte er eine riesengroße Zyste, die sich vom Kiefer bis unter das Auge erstreckte.“

Anfangs versuchten wir durch Verabreichung von Medikamenten zu behandeln, aber es half nicht. Dann entschieden wir uns für Infusionen, worauf die Schwellung zurückging. Danach extrahierten wir den schadhafte Zahn. Heute ist Pulaiya zur Nachkontrolle gekommen. Er hat keine Schmerzen mehr und sollte auch in Zukunft beschwerdefrei sein.“

Wir richten nun unsere Kamera auf Pulaiya und fragen: “Wie ging es dir, bevor du hierher kamst?”

“O, die Schmerzen waren sehr intensiv, jedes Mal wenn ich ein heißes oder kaltes Getränk zu mir nahm. Vor zwei Tagen wurde mein Zahn gezogen, und jetzt fühle ich mich so erleichtert. Ich stamme aus Rudravaram, einem kleinen Dorf in der Nähe von Nandyala (ca. 300 km von Puttaparthi entfernt). Weil ich dort keine Arbeit fand, kam ich hierher. Ich habe weder eine Schulbildung, noch besitze ich Geld oder irgendeine Unterstützung von meiner Familie. Meine Eltern sind zu arm, um mich versorgen zu können. Außerdem habe ich noch fünf jüngere Geschwister.

Als meine Zahnschmerzen sehr heftig wurden, ging ich zuerst zu einem Öffentlichen Krankenhaus in Nandyala. Die Ärzte dort rieten mir, alle Zähne ziehen zu lassen und eine komplette Prothese zu tragen. Um diese Behandlung überhaupt zu beginnen, verlangten die Angestellten ein Schmiergeld in Höhe von Rs. 15.000! Es war klar, dass ich so eine riesige Summe nicht aufbringen konnte, und so blieb mein Problem bestehen.

Als die Beschwerden weiter zunahmen, nachdem ich nach Puttaparthi gekommen war, suchte ich dieses Krankenhaus hier auf. Jetzt bin ich so glücklich. **Ohne eine einzige Rupie ausgeben zu müssen, erhalte ich eine umfassend Behandlung; außerdem bleiben meine Zähne erhalten. Ich weiß, wegen ihrer Hingabe an Baba behandeln uns diese Ärzte mit so viel Fürsorge und Liebe. Daher setze ich alles daran, trotz der hektischen Arbeitszeit im Restaurant, jeden zweiten Tag zu Babas Darshan zu kommen. Ich kann mir nicht vorstellen, in welchem Zustand ich ohne Ihn und Sein fürsorgliches Krankenhaus wäre.“**



“Ohne eine einzige Rupie auszugeben, erhalte ich eine umfassende und liebevolle Behandlung.“ - Pulaiya



Der erbarmungswürdige Zustand dieses Patienten aus Orissa bewegt Dr. Mahalakshmi sehr.

Dann zeigt uns Dr. Mahalakshmi einen weiteren Patienten in einem schlimmen Zustand – es ist ebenfalls ein Jugendlicher, der die weite Strecke von Orissa (indischer Küstenstaat im Nordosten Indiens, Anm.d.Ü.) auf sich genommen hat. Die Ärztin berichtet uns, dass dieser junge Mann seit Jahren unter Blutungen im Mund leidet. Abgesehen von der Schwierigkeit dieses Falls, stellt die Kommunikation ein großes Problem dar, denn er spricht nur den örtlichen Dialekt Oriya, der Sprache von Orissa. „Doch irgendwie werden wir ihn wieder herstellen“, sagt Dr. Mahalakshmi und klopft ihrem Patienten liebevoll auf die Schulter. Das Mitgefühl dieser entschlossenen Ärztin, keine Mühe zu scheuen, um all diesen verzweifelten Patienten zu helfen, berührt uns zutiefst.

“Hier zu dienen ist für mich die Verwirklichung eines Traums. Ich könnte um nichts Besseres bitten.“ – Dr. Mahalakshmi

Wir möchten nun Dr. Mahalakshmi eine Frage über sich selbst stellen: „Haben Sie sich dies gewünscht, als Sie Zahnmedizin studierten? Haben Sie nie daran gedacht, in einem Ärztezentrum zu arbeiten?“

„Nein“, kommt die prompte Antwort. „Ich wollte schon immer in einem ländlichen Gebiet tätig sein, da diese armen Menschen mehr auf Hilfe angewiesen sind, als die Menschen in den Städten, die sich eine Behandlung in den großen Krankenhäusern leisten können. Da ist niemand, der diese vielen, des Lesens und Schreibens unkundigen, einfachen Menschen behandelt oder unterrichtet. Deshalb hatte ich mich unmittelbar nach dem Erwerb meines medizinischen Titels im Jahr 2000 der Swami Vivekananda Bewegung angeschlossen, die für die Verbesserung der Lebensumstände der Tribals (alteingesessene Volksstämme in den ländlichen Gebieten bzw. Dörfern, Anm.d.Ü.) tätig ist. Doch als ich während eines Besuchs in Puttaparthi im Jahr 2004 von einer freien Stelle in diesem Krankenhaus hörte, war ich sofort begeistert und bewarb mich.“

„Aber Dr. Alreja, der damalige Leiter des Medizinischen Bereichs, machte mir nicht viel Hoffnung. Swami bevorzugt ältere Mitarbeiter“, sagte er, doch ich bat ihn, meinen Fall Swami vorzulegen. Zu seiner Überraschung sagte Swami, er solle mich engagieren! Für mich hat sich wirklich ein Traum erfüllt. Ich könnte um nichts Besseres bitten. Bhagavan hat mir eine sehr seltene Gelegenheit gegeben!“

„Glauben Sie nicht, dass Sie durch Ihren Entschluss, hier in der Blüte Ihrer Jugend zu arbeiten, Ihre Karriere verpassen?“

Tiefere Befriedigung und Die Lernmöglichkeiten machen den Dienst für Sai attraktiver

„Nein, keineswegs“, entgegnet sie entschieden. **„Die Atmosphäre und die Dinge, denen ich hier begegne, sind völlig anders, als ich mir vorgestellt hatte. Das ganze Jahr hindurch gibt es hier erfahrene Ärzte aus der ganzen Welt, die anhand eines von der Krankenhausverwaltung erstellten Jahresplaners eingeteilt werden und kurze Zeit hier arbeiten. Die Jahre an Erfahrung, auf die einige von ihnen zurückblicken können, entsprechen meinem Alter! Ich lerne viel von ihnen. Gerade jetzt ist ein Gastarzt, Dr. Digish Patel, aus England hier.“**

„Wirklich?“ fragen wir interessiert.

„Er arbeitet dort auf dem letzten Stuhl.“

„Das trifft sich gut. Können wir mit ihm sprechen?“

„Natürlich!“

Wir bringen unsere Ausrüstung auf die andere Seite des Raums, wo Dr. Digish arbeitet. Er bemerkt uns und unsere Kameras. Mit einem Lächeln meint er dann: „Wir benötigen nur noch zwei Minuten“, was wir mit einem höflichen Nicken zur Kenntnis nehmen.

Dr. Digish beendet seine Arbeit, und während er noch die Instrumente in der Hand hält, wendet er sich an uns: „Was würdet ihr gerne wissen?“

Wir fragen rasch: „Können Sie uns bitte sagen, was Sie motiviert, die weite Reise von England auf sich zu nehmen, um freiwilligen Dienst hier im Krankenhaus zu leisten?“

Der Arzt aus England dient jedes Jahr im Sai Krankenhaus

„O, das mache ich nun schon seit Jahren. Unter Bhagavans Führung diente ich sieben Jahre lang jeweils neun Monate im Jahr in Seinem General Hospital in Whitefield, Bangalore, und jetzt komme ich zu diesem



Für Dr. Mahalakshmi, die immer davon geträumt hatte, den Armen und von der Gesellschaft Benachteiligten zu dienen, ist dieses Krankenhaus ein großer Segen.

Krankenhaus hier. **Ich bin einfach sehr gerne hier. Eine Prozedur, wie die Extraktion eines Weisheitszahnes, heilt hier viel rascher, trotz Armut und Unterernährung! Der große Unterschied liegt eben darin, dass hier alles aus Liebe getan wird. Hier legt man den Patienten keine Fragebögen vor, somit gibt es auch keine Möglichkeit der Meinungsverschiedenheit zwischen Arzt und Patient**, was jedoch in England ziemlich oft der Fall ist. Alle Patienten, die hierher kommen, haben großes Vertrauen, was immens hilfreich ist.“

“Wie würden Sie dieses Krankenhaus mit Krankenhäusern in Ihrer Heimat im Hinblick auf Infrastruktur und Ausstattung vergleichen?”

“O, der professionelle Standard ist derselbe. Wir verfügen hier über die erforderliche Ausstattung, auch im Hinblick auf Arbeit unter sterilen Bedingungen, ebenso wie in England. Eigentlich sind die Arbeitsbedingungen hier sogar besser! Darüber hinaus sind die Fälle, die meine indischen Kollegen hier behandeln, äußerst selten in England anzutreffen. Es würde Jahre dauern, bis ich solche Fälle zu sehen bekäme.“

“Was nehmen Sie also bei jedem Ihrer Besuche von hier mit nach Hause?”

„Obwohl ich täglich doppelt so viele Patienten behandle wie in England, kehre ich wirklich bereichert zurück“ – Dr. Digish Patel



"Wenn ich in diesem Krankenhaus diene, fühle ich mich neu gestärkt." - Dr. Digish Patel, England

wollen nun unsere Tour fortsetzen. Wir danken Dr. Mahalakshmi nochmals. „Keine Ursache, ihr seid jederzeit willkommen“, sagt sie höflich.

Als wir die Dental-Abteilung verlassen, fragen wir die freundliche ältere Person: „Können Sie uns bitte sagen, wo wir die HNO-Abteilung finden?“

“Sie ist nur einige Schritte entfernt, gleich rechts nach der kleinen Treppe. Dort werden Sie Dr. Sunil antreffen“, weist sie uns die Richtung.

SaiLNT Service – Dienst in der Stille (Wortspiel: silent -still), abgestimmt auf ländliche Umstände und Herausforderungen

Wir folgen ihren Hinweisen. Da der Raum von Dr. Sunil keinen Vorhang hat, können wir ihn leicht ausfindig machen. Sobald er uns sieht, heißt er uns sehr herzlich willkommen. Wir unterrichten ihn von unserer Absicht, indem wir sagen: „Dr. Verma sagte uns heute früh, wir dürften diese Abteilung nicht übersehen.“

“Ja, er hat angerufen und mich telefonisch informiert. Das ist gut so. Was würdet ihr gerne wissen?”

“Nun, für mich sind es Ferien! Ja, es ist eine sehr schöne Erfahrung. Ich kehre gestärkt zurück! Obwohl ich täglich doppelt so

viele Patienten behandle wie in England, kehre ich wirklich gestärkt zurück. Vielmehr ist es hier so, dass ich mehr von den Patienten bekomme, als ich ihnen je geben kann!”

Obwohl wir gerne noch mit ihm sprechen würden, beschließen wir, ihn nicht länger zu aufzuhalten. Wir bedanken uns vielmals, was er mit einem Lächeln und ‚Sai Ram‘ erwidert.

Wir sind in der Tat froh, dass wir das Glück hatten, ihn heute Nachmittag anzutreffen. Wir haben fast eine Stunde in dieser gesegneten Abteilung verbracht und

„Können Sie uns bitte etwas über die Arbeit hier erzählen. Wir hörten, dass in jüngster Zeit viele Neuerungen eingeführt wurden.“

„Nun, dank Dr. Devi Pavan ist die ambulante HNO-Abteilung seit 15 Jahren in Betrieb. Ich bin erst vor 6 Monaten dazu gekommen. Da wir nun mit Chirurgie begonnen haben, verfügen wir über einen Operationssaal, der das ganze Jahr über in Betrieb ist. Auch haben wir in der oberen Etage eine Abteilung für Endoskopie eröffnet, welche“

In diesem Moment bemerken wir eine Frau mittleren Alters in der Türe. Die linke Hand hält sie an ihr Ohr, ihr Gesicht ist vor Schmerz verzerrt. Dr. Sunil ruft sie sofort zu sich.

Wir unterbrechen das Gespräch und machen Platz für die Frau. Im ortsüblichen Telugu-Dialekt scheint sie zu sagen, dass etwas in ihrem Ohr steckt. Dr. Sunil beruhigt sie als erstes liebevoll und untersucht dann behutsam ihr Ohr mit Hilfe seiner Stirnlampe.

Dann nimmt er ein metallenes, zangenähnliches Instrument zur Hand und holt damit mühelos ein dickes Baumwollknäuel aus ihrem Ohr. Die Frau ist sofort von ihren Schmerzen befreit und überglücklich. Sie weiß gar nicht, wie sie dem Arzt danken soll. Und im nächsten Augenblick bückt sie sich, um aus Dankbarkeit seine Füße zu berühren.



Ein Fremdkörper in ihrem Ohr war die Ursache für die unerträglichen Schmerzen.

Dr. Sunil hält sie sogleich an den Armen zurück und beruhigt sie liebevoll. Er sagt, sie könne jederzeit kommen, wenn sie ein Problem hätte. Die Frau verlässt jetzt mit gefalteten Händen, als Geste des Dankes an Dr. Sunil sowie an Swami auf einem Foto über dem Tisch, den Raum.

Es war eine ganz einfache Prozedur, nicht Spektakuläres, und doch hat uns der Anblick der armen Frau berührt – zuerst als sie so starke Schmerzen hatte, und dann ihre Erleichterung und der Ausdruck ihrer Dankbarkeit. Wir fragen Dr. Sunil: „War dies typisch für die Fälle, die Sie zu sehen bekommen?“

„Ja,“ entgegnet er und erläutert weiter: **„Die Mehrzahl der Dorfbewohner schläft nachts auf dem Boden, weshalb sie immer der Gefahr von Insekten oder Fremdkörpern ausgesetzt sind, die in ihre Ohren und Nase eindringen können. Schon oft bin ich nachts zum Krankenhaus gekommen, um ein lebendes Insekt aus dem Ohr eines Patienten zu holen. Jedermann weiß, dass es die Hölle sein kann, wenn einem ein Tier ins Ohr krabbelt.“**



Dr. Sunil hält die Frau an den Armen zurück, als sie zum Ausdruck der Dankbarkeit seine Füße berühren will.



Nun, da der schreckliche Schmerz verschwunden ist, ist sie überglücklich und erleichtert.

“Natürlich!”

“Und dann gibt es die kleinen vernachlässigten Kinder, die sich Sand, Hülsenfrüchte, Gemüsestücke und ähnliches in Nase und Ohren stecken. In der Tat hatte ich innerhalb der ersten Woche meiner Tätigkeit im April hier im Krankenhaus drei Kinder zu behandeln, die Münzen verschluckt hatten. Alle drei mussten sich immer wieder übergeben. Damals bediente ich mich auf Swamis Veranlassung hin einer bestimmten Methode, genannt ‚Foleys Katheter‘, und konnte auf diese Weise problemlos die Münzen entfernen. Solche Fälle sind häufig. Auch wenn die Behandlung nicht kompliziert ist, so ist doch die Erleichterung, die sie den Patienten bringt, enorm!”

“Richtig. Und das ist es, was letztendlich zählt. Eingangs erwähnten Sie Neuerungen, wie die Endoskopie ...”

Hoch entwickelte Endoskopie unterstützt Bemühungen im HNO-Bereich

“Ja, vor sieben Monaten begannen wir mit chirurgischen Eingriffen und mit Mikro-Chirurgie des Ohres. Ebenso erstellen wir mittels der Endoskopie Diagnosen und führen chirurgische Eingriffe des Nasenraums durch. Einfach ausgedrückt – wir führen ein hoch entwickeltes, starres Instrument von 8 cm Länge und 4 mm Durchmesser in die Nasenhöhle ein, um Abnormitäten in der Nase feststellen und korrigieren zu können. In dieses Instruments ist eine Kamera eingebaut, wodurch alles direkt auf dem Monitor betrachtet werden kann.

“Das klingt sehr ermutigend. Können Sie uns nun sagen, wie hoch Ihrer Einschätzung nach die Genesungsrate von Patienten in diesem Krankenhaus ist?”

“Das erinnert mich an einen Jungen, den ich vor einigen Wochen operierte. Er litt unter einer chronischen Obstruktion der Nase; sein Nasenbein war stark verkrümmt. Er ist ein Junge aus dem Ort, vielleicht ergibt es sich einmal, dass Ihr selbst mit ihm sprechen könnt. **“Jedenfalls sah ich ihn bereits zwei Tage nach dem Eingriff emsig seinen Aufgaben im Ashram nachgehen. Dies stand völlig im Gegensatz zu dem, was ich in meiner 13-jährigen Erfahrung in Delhi erlebt hatte. Woanders hätte der Patient eine Woche ruhen müssen.”**

“Das ist interessant. Können Sie uns bitte erzählen, wie es dazu kam, dass Sie Ihren Job in Delhi aufgaben und zu diesem Krankenhaus kamen?”

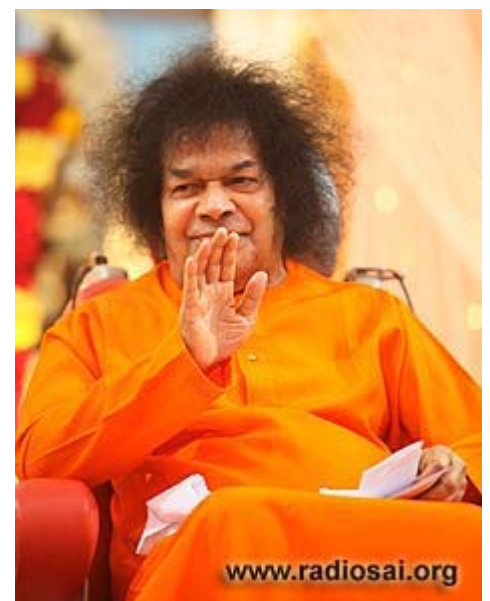
Geburtstagsgeschenk von Gott – Die Ernennung zum HNO-Spezialisten in Seinem Krankenhaus

“Nun, es war Swamis Wille!

Nach meinen MBBS und MS Abschlüssen in Delhi, war ich neun Jahre lang als Spezialist für die Regierung von Delhi tätig. Ich war ein aktiver Sevadal und gleichzeitig auch der Leiter des Sai Zentrums meiner Gegend. Ich hatte mir immer sehnlichst gewünscht, hier in diesem Krankenhaus zu dienen. Während der vergangenen fünf Jahre kam ich jedes Jahr für zwei Wochen, um meine Dienste in der kardiologischen Röntgenabteilung des Super Specialty Hospital zur Verfügung zu stellen.“

„Im Dezember 2007 meinte einer der Ärzte, ich könnte doch im hiesigen Krankenhaus als HNO-Spezialist tätig arbeiten. Daher stellte ich einen Antrag, und im Januar 2008 lud mich das Krankenhaus zu einem Gespräch ein. **Danach fügten sich viele Dinge auf geheimnisvolle Weise wie von selbst. Zu meiner größten Freude erhielt ich die Zusage für meine Beschäftigung am Krankenhaus am 31. März, meinem Geburtstag!**“

“Erstaunlich! Und was inspiriert Sie jeden Morgen, zu diesem Krankenhaus zu kommen?”



Baba sorgte dafür, dass Dr. Sunils selbstloser Wunsch auf denkwürdige Weise erfüllt wurde.

Die wirksamste Medizin – eine Kapsel voll Liebe – Dr. Sunil

„Die eine und einzige Motivation für mich ist, Swamis Liebe auf jede erdenkliche Weise mit den Patienten und meinen Kolleginnen und Kollegen zu teilen. Das Wichtigste, das man dem Patienten geben muss, ist eine Kapsel voll Liebe. Wenn man die Hand des Patienten hält und liebevoll sagt: ‚Es ist alles in Ordnung, sorgen Sie sich nicht‘, sind seine Beschwerden schon zur Hälfte verschwunden. Wenn man lächelt und der Patient dieses Lächeln erwidert, hat die Behandlung bereits begonnen. Es ist dieses Ausstrahlen von Liebe, das mich jeden Tag inspiriert.“

„Was Sie sagen, hat in der Tat eine tiefe Bedeutung. Es ist auch, was Swami uns schon seit Jahrzehnten ans Herz legt“, entgegnet wir, bevor wir ihm noch eine letzte Frage stellen.

„Doktor, inwieweit hat die Arbeit hier Ihnen persönlich geholfen?“

„O, sie hat mir unschätzbare Dienste erwiesen.“

„Ich prüfe mich ständig, ob ich dem Prinzip der Liebe gerecht werde. Wenn ich auch nur eine Spur von Ärger oder Irritation in mir bemerke, Sorge ich dafür, dass die Liebe in allen Situationen die Oberhand gewinnt. Das ist mein vorrangiges Ziel – in allen Situationen nur Liebe auszustrahlen, wobei jeder Tag hier ein weiterer Schritt vorwärts zu diesem hohen Ziel ist.“

„Doktor, das Gespräch mit Ihnen war wirklich ein höchst informatives und inspirierendes Erlebnis. Wir danken Ihnen, dass Sie uns Ihre Zeit gewidmet haben.“ Wir sehen auf die Uhr, und während wir unsere Kameraausrüstung einpacken, sagen wir: „Doktor, es ist schon nach 16,00 Uhr – ist es nicht Zeit für Sie, zum *Darshan* zu gehen?“



„Mein vorrangiges Ziel ist – bei allen Aktivitäten einfach nur Liebe auszustrahlen.“ - Dr. Sunil, HNO Spezialist

„Ja, ich gehe jetzt, und wie steht es mit Euch, Jungs?“ fragt er, während er aufsteht und sich bereit macht, den Raum abzuschließen.

„Nun ja, wir würden auch gerne zum *Darshan* gehen, aber unsere Arbeit ist noch nicht beendet. Wir müssen noch mit einigen Leuten sprechen. Können Sie uns übrigens sagen, wer für die Instandhaltung all der neuen Geräte und Einrichtung in diesem Krankenhaus sorgt? Es wird uns gerade bewusst, dass wohl viele fleißige Hände hinter den Kulissen tätig sind, damit diese schöne und gepflegte Einrichtung so reibungslos funktionieren kann.“

Der Mann hinter Geräten und Maschinen – ein Experte für die Instandhaltung des Krankenhauses

„Ihr habt völlig recht“, sagt Dr. Sunil, während er sein Zimmer abschließt. Auf dem Weg über den Korridor fügt er noch hinzu: „Ich möchte Euch einen Hinweis geben – Ihr solltet mit Mr. Sharma sprechen. Er ist der eine Mann, der für die gesamte Instandhaltung des Krankenhauses sorgt. An anderen Orten findet man eine Reihe von Abteilungen für diesen Zweck. Hier aber ist Mr. Sharma mit Unterstützung einiger Hilfskräfte in der Lage, eine fantastische Arbeit zu leisten.“

„Wir haben noch nie von ihm gehört, er muss wohl in der Stille wirken. Können wir jetzt mit ihm sprechen?“

„Eigentlich ist es ziemlich schwierig, ihn an einem bestimmten Ort anzutreffen, da er ständig unterwegs ist. Er hat aber noch einen Zusatzraum, dort wo die Treppe eine Biegung macht, in dem er seine Ordner und schriftlichen Unterlagen aufbewahrt. Wenn Ihr Glück habt, könnt ihr ihn dort antreffen.“

„Haben Sie vielen Dank für diese Information. Irgendwie werden wir ihn schon ausfindig machen. Er ist ebenso wichtig für unseren Bericht wie die Ärzte und Patienten.“

„Dann alles Gute. Sai Ram.“



Die winzige Ecke, aus der Mr. Sharma die Instandhaltung des gesamten Krankenhaus-Komplexes leitet.

Dr. Sunil verlässt das Krankenhaus, wir aber gehen durch den Eingang wieder zurück - auf der Suche nach Mr. Sharma. Auf dem Korridor begegnen wir einem Mann in Khaki-Kleidung.; vielleicht ist er der ‚Watchman‘ (Wächter, Aufseher, Anm. d. Ü.) des Krankenhauses, mutmaßen wir und fragen ihn nach Mr. Sharmas Arbeitsplatz. Wenige Schritte weiter befinden wir uns an der Stelle, wo die Treppe eine 360 Grad Biegung macht. Dort in der kleinen Ecke entdecken wir den Eingang zu einem winzigen, nischenähnlichen Raum.

Die Ausstattung ist absolut spartanisch; es gibt ein Metallregal und einen Tisch, das ist alles. Aber Mr. Sharma sehen wir nicht. Der Mann in Khaki sagt, dass Mr. Sharma das Krankenhaus noch nicht verlassen hat, und so beschließen wir zu warten. Wir haben Glück, denn nach zehn Minuten erscheint Mr. Sharma. Er ist freudig

überrascht, uns mit unserer Ausrüstung und den Kameras etc. zu sehen.

„Was habt ihr vor? Weshalb sind die Kameras hier?“ fragt er neugierig. Wir erklären ihm dann geduldig die Absicht, die hinter unserer Geschichte steht, worauf er sich bereit erklärt, uns von sich zu erzählen.

„Sie kümmern sich um die Instandhaltung des ganzen Krankenhauses. Hatten Sie schon früher Erfahrung mit dieser Aufgabe? Wie kommen Sie damit zurecht?“ Wir möchten zuerst etwas über ihn selbst erfahren und dann erst über seine Arbeit.

Des Gelernte eines ganzen Lebens in den Tempel der Heilung einbringen

„Nun, ich war 35 Jahre lang für eine Zweigstelle von HAL (Hindustan Aeronautics Limited) in Orissa tätig, wo meine Verantwortlichkeit hauptsächlich administrativer Art war. Sieben Jahre lang arbeitete ich in der Abteilung für Qualitätskontrolle, auch galt meine konzentrierte Aufmerksamkeit jeder Form von Aktivität auf der Verkaufs-Etage.“

„Ich prüfte diverse Komponenten für große Flugzeug-Triebwerke – eine Aufgabe, die absolute Präzision und gründliches Vorgehen verlangte. Dabei hatte ich immer viele Ideen hinsichtlich mechanischer wie auch anderer technischer Verbesserungen. Im wesentlichen jedoch bezog sich meine Rolle auf den administrativen Bereich. Hier aber habe ich die Möglichkeit, neue Konzepte einzubringen. Jeden Tag lerne ich, und diese Erfahrung empfinde ich seither als sehr erfüllend.“

„Wie viele Stunden arbeiten Sie hier täglich?“, fragen wir.

Der ‚Mann für Alles‘ im Krankenhaus ist der unbesungene Held

„Ich habe keine Ahnung. Sehr oft ist ein Anruf vom Krankenhaus mein Wecker! Es gibt immer jemanden, der versucht, mich zu erreichen, sei es um einen tropfenden Wasserhahn zu reparieren, einen Sauerstoffbehälter richtig einzustellen, einen kaputten Stuhl zu reparieren, eine defekte Lichtröhre auszutauschen oder Installateure für eine bestimmte Aufgabe ausfindig zu machen, usw. Ja, manchmal habe ich zu kämpfen, aber es macht mir Freude. Ich empfinde eine große Genugtuung bei dem Gedanken, dass ich einen konstruktiven Beitrag zu diesem Krankenhaus leisten kann.“



**"Für mich ist meine Arbeit Gottesdienst." -
Mr. Sharma**

"Niemals", sagt er ohne eine Sekunde zu zögern. „In der Tat habe ich Schuldgefühle, wenn ich im *Darshan* sitze, während die Arbeit hier auf mich wartet. **Ich kann Swami nicht ruhig und guten Gewissens im Mandir sehen, wenn ich weiß, dass ich im Krankenhaus gebraucht werde. Ich bin freiwillig hierher gekommen, um Seine Arbeit zu tun, und ich bin auch der Ansicht, dass Ernsthaftigkeit im Engagement ein wesentliches Kriterium in Swamis Institution ist.**"

"Ich muss der Gelegenheit gerecht werden, mit der ich gesegnet wurde. Wenn nicht ich es bin, bekommt ein anderer diese Chance. Ich bin mir bewusst, dass es eine seltene Gelegenheit ist und bin mit ganzem Herzen und ganzer Seele dabei."

"Sie wurden mit der Verantwortung für die Instandhaltung des Krankenhauses betraut, verfügen aber nicht einmal über ein ordentliches (Arbeits-)Zimmer. Nur dieser Behelfsplatz hier in der Ecke ist Ihr Arbeitsplatz. Sind Sie da nicht manchmal frustriert?"

Mr. Sharma lächelt: „O, darüber denke ich nie nach. Eigentlich habe ich nicht einmal um eine STD Installation für meinen Telefonanschluss gebeten. Denn diese Leitungen werden für wichtigere Dinge im Krankenhaus benötigt. Mir ist vollkommen klar: **Mein einziger Grundsatz ist, zu dienen, und um dies zu tun, muss ich zu aller erst mein Ego an die Kandare nehmen. Daher denke ich nie an mich selbst. Meine Arbeit ist mein Gottesdienst. Und so soll es sein, solange Kraft durch meine Adern fließt.**"

Ein ehemaliger Student der Sai Universität steht hinter der umfangreichen Modernisierung

Zweifellos sind wir von der Hingabe dieses Mannes, der nun fast 65 Jahre alt ist - und dennoch arbeitet, als wäre er 40 - tief beeindruckt. „Welche größeren Entwicklungen fanden in jüngster Zeit im Krankenhaus statt?“ wagen wir weiter zu fragen.

"Innerhalb der letzten 20 Monate hat das Krankenhaus, dank eines ehemaligen Studenten von Swamis Universität, viele Veränderungen erfahren. **Anfangen von Einzelzimmern in der ambulanten Behandlung, bis zur medizinischen Ausstattung nach bio-Aspekten in den Operationssälen, der neuen Intensivstation für Neugeborene, der Schaffung neuer Krankenstationen, und der Installation der HNO-Endoskopie, hat das Krankenhaus eine neue Ebene der Patientenfürsorge und der Verwaltung ins Leben gerufen. Auch das Labor ist jetzt optimal ausgestattet.**"



Der optimal ausgestattete Operationssaal



Die Intensivstation für Neugeborene – lebenswichtig für gefährdete Babys

“All diese Dinge bedeuten mehr Arbeit für Sie!”, scherzen wir.

“Es macht mir Freude; dafür bin ich ja hier!”

“Sie sind unglaublich.” Wir drücken unsere Bewunderung für Mr. Sharma aus und sagen dann: „Heute Morgen erwähnte Dr. Verma das Labor und empfahl uns auch, mit Dr. Uma und Mrs. Sadhya dort zu sprechen.“

“Ja, sie sind die Schlüsselpersonen dort,” stimmt Mr. Sharma zu und fährt dann fort: „Ihr müsst rasch hingehen, es ist nämlich schon 17,00 Uhr.“

“Richtig, wir werden uns beeilen. Haben Sie vielen Dank.“

Labor der Liebe und des Lebens

Wir nehmen unsere Taschen und verabschieden uns, und schon wenig später befinden wir uns vor dem Labor. Dort treffen wir Dr. Uma an. Wir müssen uns nicht vorstellen, da wir bereits an unserem ersten Tag im Krankenhaus ausführlich mit ihr gesprochen hatten. Sie heißt uns willkommen und erzählt uns dann: „Vor etwa zehn Jahren führten wir nur Basisuntersuchungen, wie die Hämoglobinbestimmung, ESI und ähnliche Untersuchungen durch und waren bezüglich weiter führender Untersuchungen vom Super Specialty Hospital abhängig. Doch nun haben wir viele neue Geräte bekommen. Gegenwärtig befassen wir uns mit Bio-Chemie, Nierenfunktionstests, sämtlichen Blutzuckeruntersuchungen, etc.“

Dr. Uma zeigt jetzt auf ein Gerät zu ihrer Rechten und sagt: **“Wir haben nun dieses Gerät, einen vollautomatischen Apparat zur Blutanalyse, weswegen wir in der Lage sind, umfangreiche Untersuchungen auf diesem Gebiet durchzuführen.”** Dann zeigt sie uns einen anderen kleineren Apparat: **Dies ist der Elektro-Licht-Analysator.** Dann zeigt sie auf ein anderes Gerät: **„Dies hier ist die ABG Maschine (Arterielle Blut Gase). Außerdem verfügen wir jetzt auch über Apparate zur Feststellung von HIV (Aids), HBSAG (Hepatitis B Virus) und HCV (Hepatitis C? Virus ?). Diese Untersuchungen machen wir routinemäßig bei werdenden Müttern, da diese Infektionen auf den Fötus übertragbar sind.“**



Das ELISA Gerät für HIV, HBSAG und HCV Tests



Die Analyse der Bio-Chemie - Analysator für Routine-Blutuntersuchungen

Wir vermuten, dass es sich bei der Person, die jetzt neben Dr. Uma steht, um Mrs. Sandhya handelt, und fragen: „Madam, können Sie uns bitte sagen, wie es ist, hier zu arbeiten?“

Wir bemerken, dass sie sehr kamerascheu und zurückhaltend ist, doch wir sind beharrlich, und schließlich sagt sie: **„Die Erfüllung, die ich hier finde, ist etwas, das man nicht erklären kann. Ich bin einfach nur glücklich, für Swami zu arbeiten.“**

„Jetzt muss wohl das Arbeitspensum durch die neue Ausstattung und die damit verbundenen zahlreicheren Untersuchungen, zugenommen haben“, bemerken wir.

„Ja, das ist der Fall, aber es macht mich glücklich. Wir leisten mehr Arbeit, um den Patienten zu helfen und von Nutzen für Swami zu sein.“

Nun wenden wir uns an eine weitere MTA und bitten sie, uns ihre Empfindungen und Gedanken über ihre Arbeit im Krankenhaus mitzuteilen. Sie antwortet begeistert: „Ich bin Sai Leela. Vor dreißig Jahren hatte Swami meinem Vater versprochen, dass Er einem seiner Kinder Arbeit geben würde. **Mein Vater bat Swami, seinen Bruder mit dieser Gelegenheit zu segnen, aber Swami machte mir dieses Geschenk. Ich bin sehr glücklich, hier zu arbeiten.**“

In diesem Augenblick dreht sich eine Mitarbeiterin, die am einem Mikroskop sitzt, um, und wir können erkennen, dass sie gerne ihre Gedanken mit uns teilen möchte. Sie sagt: „Ich bin Gauri. Bevor ich hierher kam, war ich eineinhalb Jahre lang in einem Krankenhaus in Tirupathi gearbeitet.“



**„Je mehr Arbeit, um so glücklicher bin ich.“
- Mrs. Sandhya**

„Ich bin außerordentlich froh, hier zu sein, weil unter allen, die hier tätig sind, eine wunderbare Kooperation besteht. **Es ist wie in einer Familie. Jeder einzelne ist so voll Hingabe, und es gibt keine Differenzen. Mir gefällt es hier.**“

Nun schließt sich eine weitere Mitarbeiterin an und berichtet: „Mein Vater kam im Jahr 1975 das erste Mal hierher. Gegenwärtig arbeitet er im Gokulam ...“



Der Geist der Liebe ist deutlich erkennbar in der Arbeit und in den Worten jedes technischen Mitarbeiters hier im Labor.



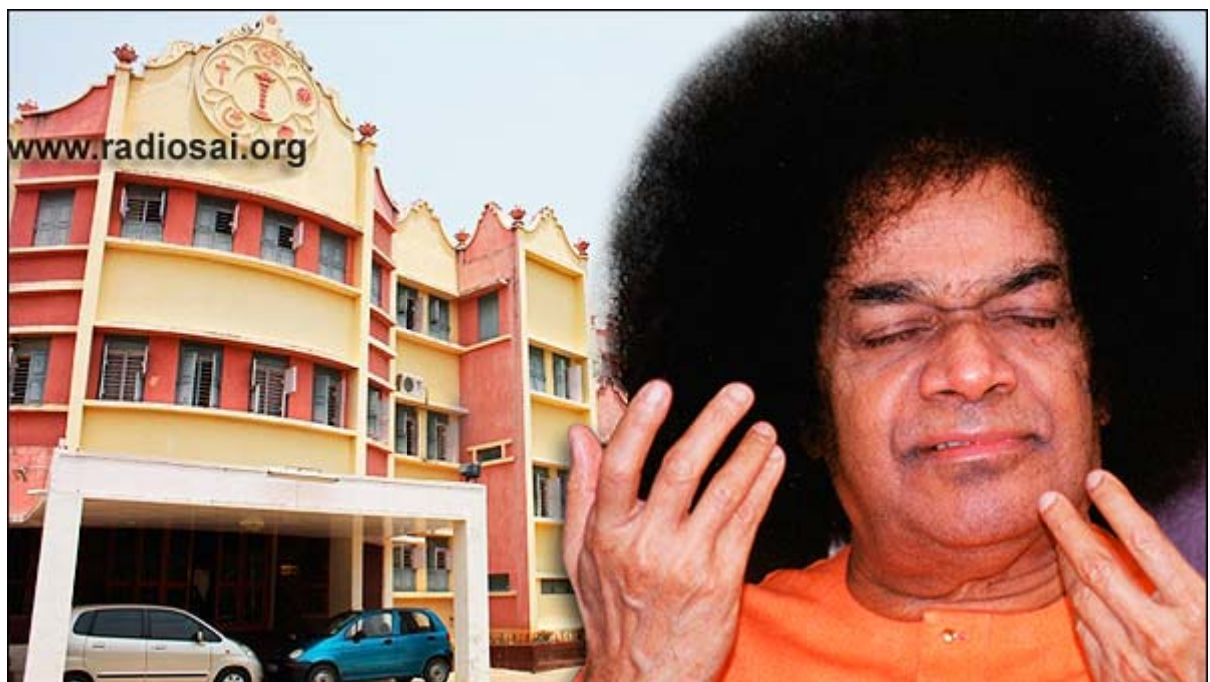
Ms. Sai Leela ist nur allzu froh, dass Swami sie mit dieser Gelegenheit, in Seinem Krankenhaus Dienst zu tun, gesegnet hat.

Es war eine Freude für uns, ihnen allen zuzuhören. Schließlich bedanken wir uns mit den Worten: „Es ist wunderbar, wie Swami uns alle ausgewählt und zusammengeführt hat.“ Einstimmig nicken sie und lächeln. Wir verlassen nun leise das Labor, nachdem wir noch einige Fotos von dessen Ausrüstung gemacht haben.

SSSGH – Sri SATHYA SAi General Hospital - Heilen mit Gottes Liebe

Es ist bereits nach 17,00 Uhr. Als wir den Korridor entlang in Richtung Ausgang gehen, fällt unser Blick auf die Kabinen für die ambulante Behandlung. Das Bild, das sich uns nun bietet, ist das Gegenteil dessen, was wir heute Morgen gesehen haben – die Abteilung ist jetzt verlassen. Doch in den Krankenstationen gehen die Aktivitäten unvermindert weiter. Man sieht Krankenschwestern ein- und ausgehen. Es ist deutlich erkennbar, wie zielgerichtet sie ihrer Tätigkeit nachgehen. Wann immer sie einem Patienten begegnen, huscht ein Lächeln über ihr Gesicht.

Wir müssen an die Worte von Schwester Ganga denken – ‘Krankenpflege ist Dienst mit einem Lächeln’. Darüber hinaus sagen wir uns, ‚dieses Krankenhaus zu betreten, heißt, ein Heim der Liebe zu betreten.’ Und das ist nicht verwunderlich, denn schließlich ist die Kraft hinter diesem Krankenhaus wahrhaftig die Quelle aller Liebe im Universum.



Er ist es, der aus jedem Patienten hervor leuchtet, durch jeden Arzt heilt und durch jede Krankenschwester dient.



SPIRITUALITÄT UND KUNST IN DER LANDWIRTSCHAFT

Teil 2

3.3. Das Wissen als ein Aspekt der Kunst im Dorf

In den traditionellen Formen der Agrarkultur wurde das Wissen durch Erfahrung von der einen Generation der anderen überliefert. Man lernte in und mit der Familie das richtige Verhalten und die Griffe in der jeweiligen Situation, praktisch und ohne viel Bücherwissen. Man spürt den richtigen Handgriff, man ahmt nach, wird korrigiert und lernt in der Praxis, wenn man zum Beispiel den Eltern bei verschiedenen Tätigkeiten hilft. Dieses Lernen ist auch üblich in der Kunst. Man lernt von dem Meister, kopiert ihn, ahmt nach und im Tun wächst die eigene Handschrift. Sowohl im Landbau wie auch in der Kunst hat das praktische Wissen einen wichtigen Stellenwert. Achim Hahn bezeichnet das praktische Wissen eher als Können:

„Das praktische Wissen (phronesis) ist ein umsichtiges Können und gekonntes Umgehen mit dem weltlich Begegnenden aus der Erfahrung des Mit-Seins mit anderen und Seins-bei-den-Dingen. Vom praktischen Wissen gibt es keine lehrbare und lernbare Methode ... Gegenüber dem theoretischen Wissen (episteme) ist das praktische Wissen ‚eine andere Art Wissen‘, insofern es auf die konkrete Situation gerichtet (ist). Es muss also die ‚Umstände‘ in ihrer unendlichen Varietät erfassen ... In der konkreten Umgangssituation ... gibt es keine Möglichkeit des kognitiven Zugriffs auf ein logisches Verhältnis von Gesetz und Fall. Man kann nicht das Beschließen einer konkreten Situation, das situative Sich-Entscheiden über einen Praxisfall im Vorhinein berechnen und voraus wissen ... das ‚praktische Wissen‘ (phronesis) als ein Erfahrungskönnen ... (interpretieren) das den Umgang in der Welt mit den begegnenden Menschen und Dingen umsichtig leitet ... dieses Wissen (ist) eher ein Können ... insofern man nämlich etwas sicher im Griff hat, denn ein kognitives Beherrschen von Regeln...“ ¹

Das Können des Erfahrungswissens zielt unter anderem auf „Care-ethics“. Man pflegt direkt und konkret mit dem eigenen Können. Zum Beispiel sind Forscher(innen) wie Jane Godall, die jahrelang mit Tieren (hier Schimpansen) zusammengelebt haben, ein Vorbild für einen respektvollen, achtsamen Umgang mit den Tieren. Die Nähe zu den Tieren schafft gegenseitiges Verständnis und Vertrauen.

So ist es naheliegend, dass die „Care-ethic“ - wir fühlen uns an Babas Edu- Socio- und Medicare erinnert - aus einer eher weiblichen/mütterlichen Perspektive das Pflegen in den Vordergrund stellt. Es war doch Easwamma (die leibliche Mutter von Baba), die Swami darum bat, für Schulen, Gesundheit und Wasser in und um Puttaparthi zu sorgen.

„Eine Ethik des Pflegens beachtet die Unterschiedlichkeit der Tiere - eine Größe passt nicht für alle; jedes hat seine eigene Geschichte... die Menschen haben die moralische Verpflichtung sich um die Tiere zu kümmern, die, aus welchem Grund auch immer, nicht in der Lage sind, sich um sich selber zu kümmern. Dies im Einklang mit den Bedürfnissen und Wünschen der Tiere, so gut wie es der Pfleger kann und dabei die eigenen Grenzen nicht überschreitend. (*An ethics of care also recognizes the diversity of animals - one size doesn't fit all; each has a particular history... humans have a moral obligation to care for those animals who, for whatever reason, are unable to adequately care for themselves, in accordance with their needs and wishes, as best the caregiver can ascertain them and within the limits of the caregivers' own capacities.*)“ ²

Das Leben auf einem Bauernhof ist ein ununterbrochenes Mit-Sein mit Tieren, Pflanzen und Menschen. Der Lebenszusammenhang ist in einem dauernden Wandel und jede konkrete Umgangssituation ist erstmalig und einmalig. Es gibt keine Gewissheit dessen, wie sich die tägliche Arbeit gestalten wird. Man braucht ein solides Erfahrungswissen über die benötigten Handgriffe und ein Spüren in der jeweiligen Situation. Der Bauer ist auch häufig als Improvisationskünstler gefordert.

Bei einem Kunstprojekt von der Künstlergruppe Huit Facette in dem kleinen Dorf Hamdallaye Samba M'Baye in Senegal geht es gerade um die Weitergabe des Erfahrungswissens. Die Künstler dieser Gruppe reisen in ein entlegenes Dorf und bringen den Dorfbewohnern alte, infolge der Industrialisierung und Verstädterung schon vergessene handwerkliche Techniken bei. Das schenkt den Dorfbewohnern praktisches Wissen aufbauend auf alte Traditionen und gleichzeitig Unabhängigkeit von den industriell angefertigten Waren. Kan-si, ein Mitglied aus der Gruppe schreibt: „Wir stellen uns auf die Ebene der erlebten Erfahrung, weil wir spüren und überzeugt sind, dass dies eine unumgängliche Ausgangsbasis ist, um darüber nachzudenken und daran zu arbeiten, Lösungen für die konkreten Fragen der gegenwärtigen Gesellschaften zu skizzieren.“⁴

Kan-si beschreibt eine Position für das auf die Erfahrung basierende Lernen im „Dschungel“ des theoretischen und informativen Wissens der gegenwärtigen Gesellschaften. Die Gruppe Huit Facette stellt die These auf, dass die erlebte Erfahrung eine unumgängliche Ausgangsbasis ist, Lösungen für die konkreten Fragen der gegenwärtigen Gesellschaft zu skizzieren. Hier steht nicht die Information oder eine Theorie an der ersten Stelle, sondern die Erfahrung, das Können. Dieses Erfahrungswissen (Können) beruht auf einem anhaltenden Üben im lebendigen Alltag. Das macht den Meister. Ein guter Bauer ist ein solcher Meister seiner Mitwelt. Dazu sagt Baba:

„ Wenn du eine Aktivität regelmäßig ausübst, wirst du geschickt darin. (*If you do an activity regularly, you become adept in it.*)“⁵

Goethe formuliert denselben Inhalt in dem Gedicht ‚Künstlers Apotheose‘ für den Künstler in seinem Streben zur Vollkommenheit in folgender Weise:

„Mein Sohn, das hast du wohl gemacht,
Mit Fleiß das Bild zustand gebracht!
Du siehst, wie wahr ich stets gesagt:
Je mehr als sich ein Künstler plagt,
Je mehr er sich zum Fleiße zwingt,
Ums desto mehr es ihm gelingt.
Drum übe dich nur Tag für Tag,
Und du wirst sehen, was das vermag!
Dadurch wird jeder Zweck erreicht,
Dadurch wird manches Schwere leicht,
Und nach und nach kommt der Verstand
Unmittelbar dir in die Hand.“



„und nach und nach kommt der Verstand
unmittelbar in die Hand“

Zu dieser Tradition des Erfahrungswissens zählen als eine Wissensform die Sprichwörter. In der bäuerlichen Kultur sind sie über Jahrhunderte hinweg tradiertes Erfahrungswissen. Ein Sprichwort wie „Morgenstund' hat Gold im Mund“ kann mehr bewirken als lange wissenschaftliche Abhandlungen und Forschungsergebnisse über die Wirkung des frühen Aufstehens auf das Leben des Menschen. Die bäuerliche Tradition schreibt das frühe Aufstehen mit dem ersten Schrei des Hahns vor. Das Sprichwort hat die belehrende Aussage in Poesie gewandelt. Es enthält kein Sollen oder Müssen. Man kann sich entscheiden, denn es ist ein Angebot „dort ist Gold im Mund“.

Während der Welterziehungskonferenz 2008 in Puttaparthi erinnerte uns Baba in einer seiner Reden an den Wert der Morgenstunden – an „das Gold im Mund“:

„Ihr (Die Eltern) solltet ihnen (den Kinder) nicht erlauben, bis acht Uhr zu schlafen. Ihr müsst sie um fünf Uhr aufwecken. Leider stehen heutzutage nicht einmal die Eltern um fünf Uhr auf. Sie schlafen bis acht und

ihre Kinder bis neun. Die Eltern sollten den Kindern ein Vorbild sein.“

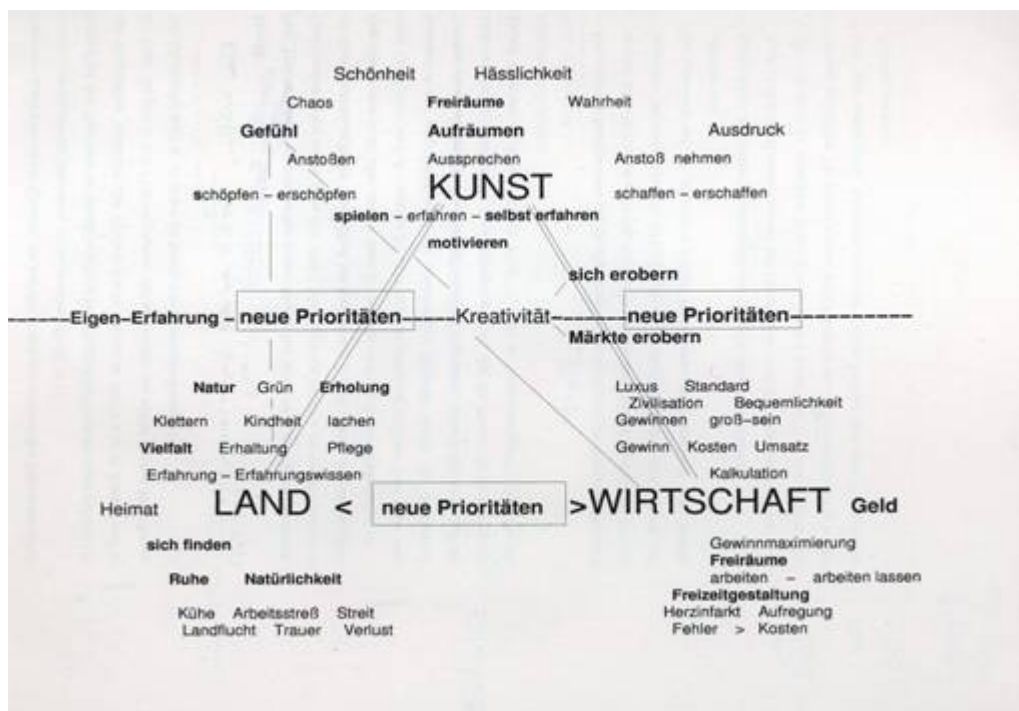
Das Sprichwort: „der Apfel fällt nicht weit vom Stamm“ war ein Thema der Arbeitsgruppe „LandWIRTSCHAFT – eine Milchmädchenrechnung?“ während der Sommerschule „Landwirtschaft und Kunst als Ort der Lernens“ 2001 in Witzenhausen. Während der Arbeit führte das Sprichwort die Teilnehmer in der Gruppe zu der Erkenntnis, dass der Stamm, zu dem man gehört, innen im Apfel ist.

In diesem Stamm ist die Verbindung zu dem eigenen Kulturerbe, zu dem Wissen der vorausgegangenen Generationen, zu der eigenen Sprache sowie der eigenen Nation.



Der Apfel fällt nicht weit vom Stamm

Dieses Sprichwort regte die Teilnehmer der Arbeitsgruppe an, tiefer über den Zusammenhang Landwirtschaft und Kunst nachzudenken und es entstand das folgende Schaubild.



Die Wörter „Land“, „Wirtschaft“ und „Kunst“ waren die Ausgangswörter, um die man Wörter sammelte, die sich mit diesen drei Begriffen verbinden. Dem Wort „Wirtschaft“ fügte die Arbeitsgruppe Wörter wie „Gewinn, Kosten, Umsatz, arbeiten lassen ...“ hinzu. Zu dem Wort „Land“ waren es Wörter wie „Natur, grün, Pflege, Heimat, Kühe, Landflucht, Lachen...“ Und zu dem Wort „Kunst“ Wörter wie „Gefühl, Aufräumen, Schönheit, Hässlichkeit, spielen – erfahren – selbst erfahren ...“ Ein Dialog der drei Begriffe miteinander ließ neue Prioritäten entstehen: Der Landwirt erinnert sich an die Natur und die Ruhe des Bauerntums; der Bauer sieht in den Instrumenten der Wirtschaft praktikable Hilfen für seine täglichen Entscheidungen; der Künstler erkennt die wirtschaftlichen Zwänge eines Landwirts; der Landwirt erkennt sich als Schöpfer und kreativer Gestalter seines eigenen Lebens; der Künstler findet einen Seelenverwandten in dem Bauern und der Bauer freut sich in der Begegnung mit dem Künstler über die Freiheit und Kreativität des Lebens.

In dieser Kooperation der Stämme erkannten die Teilnehmer, dass es keine drei „Stamm-Wörter“ sind, sondern alle drei verschiedene Äste des Stammes der „Kreativität“ sind.

Das Sprichwort zeigte, dass es sowohl eine materielle Ebene für den konkreten Alltag in sich trägt als auch eine spirituelle Dimension der Weisheit für ein gutes Leben offenbart. Heute herrscht ein anderes Wissen, denn etwa seit Anfang des 19. Jahrhunderts und vor allem seit der Mitte des 20. Jahrhunderts wurde die Landwirtschaft immer stärker vom ökonomischen und wissenschaftlich-technischen Denken bestimmt. Im Nachkriegseuropa zeigte es sich zuerst im Sinne der Nahrungssicherung; dann ist die Landwirtschaft in einer Eigendynamik immer mehr in die Hände von Wissenschaft und Ökonomie geraten.

Im ökologischen Landbau gibt es den Grundsatz: gesunder Boden-gesunde Pflanze-gesundes Tier-gesunder Mensch, verstanden als eine ökologische Einheit. Eines baut auf das andere auf im Sinne von „start early, drive slowly“.

Wenn man das mit der Einheit von Gedanke Wort und Tat vergleicht, so bildet der Boden als Bild unserer Gedanken die Grundlage, auf der die atmungsaktive Pflanze (als Bild der Atmung, die nötig für das Sprechen ist) gedeihen kann. Die Pflanze wiederum ernährt das Tier, welches sich im Gegensatz zur Pflanze bewegen und aktiv werden kann und damit ein Bild des Entschlusses/Willens zum tätigen Seva wäre. Am Schluss dieser Kette steht der Mensch als Bild der möglichen Vervollkommnung, der Einswerdung mit Gott.

3.4. Die Arbeit des Bauern - Kunst?

Um die Frage beantworten zu können, ob die Arbeit des Bauern Kunst ist, müsste zuerst erklärt werden, was Kunst überhaupt ist. Da mangelt es nicht an verschiedenen Erklärungsmustern von Kunstwissenschaftlern, Publizisten, Philosophen und vielen anderen. Ein viel und gern diskutiertes Thema, jedoch immer noch ohne eine überzeugende Antwort. Die Künstler selbst denken weniger darüber nach, ob das, was sie tun, Kunst sei oder nicht. Sie folgen ihrem inneren Drang und überlassen die Entscheidung den anderen. Die Kunstgeschichte zeigt immer wieder, dass es den innovativen Künstlern so geht wie dem Künstler in dem Gedicht „Künstlers Apotheose“ von Goethe:

„So habe ich stets entbehren müssen,
Was meinen Werken nun so reichlich widerfährt;
Was hilft's, o Freundin, mir, zu wissen,
Dass man mich nun bezahlt und verehrt?“ ¹⁰



KU NST ¹¹

Offensichtlich ist Kunst das, wofür man noch keinen Begriff oder keine Kategorie hat, außerhalb des gewohnten Blicks, zu einer Auseinandersetzung anregend, sie fordert heraus und stellt infrage.

Kunst ist vieles, ist...

- wenn die Muse die Hand des Künstlers führt.
- Die Kunst zeigt auf Probleme des Kontextes und versucht, das Problem inter- und transdisziplinär, inter- und transkulturell, inter- und transnational zu umkreisen.
- Die Kunst ist auf das Erkennen des Zeitgeistes und des Geistes des Ortes hin orientiert.
- Die Kunst begibt sich zu den Menschen, arbeitet ethisch, erzieherisch, sozial, politisch, ökonomisch und ästhetisch.
- Kunst machen und Kunst rezipieren ist eine Art Probe-Handeln. ¹²
- Die Kunst macht soziale Experimente.
- Kunst ist ein Schutz vor den negativen Kräften. Sie entspringt aus den Bemühungen des Individuums, sich gegen die zerstörende Kraft des Ganzen zu erhalten.“ ¹³

Es gibt sogar den Ansatz zu sagen, wenn man nicht weiß, was es ist, nennt man es einfach Kunst. Dieser Raum „Kunst“ ist in unserer Zeit auf der einen Seite so weit und offen, dass er den Visionären, den Erneuerern, den ungewöhnlichen Ideen und Impulsen ein Schutzdach bieten kann und auf der anderen Seite so stark und stabil, dass er vieles erdulden kann und warten kann, bis „die Spreu vom Weizen“ getrennt worden ist. Es gibt immer

wieder Beispiele, wie die Kunst eines Künstlers zu seiner Lebenszeit „Anti-Kunst“ benannt wurde und von der kommenden Generation die Größe des Werks erkannt und anerkannt worden ist.

In einem Gespräch sagte der Kunstwissenschaftler Georg Büßmann zu der Verbindung von bäuerlicher Arbeit und Kunst:



Baum ¹⁵

„Noch einmal bäuerliche Arbeit und Kunst. Das eine ist das eine und das andere ist das andere. Wenn man es, und sei es auf der rhetorischen Ebene, zusammenwirft, dann provoziert es. Es ärgert, noch und noch. Dann sagt man zuerstmal, das ist Unsinn ... dass nämlich nicht jeder für alles zuständig sein kann ... ‚Kunst ist Kunst und alles andere ist alles ander‘, hat der Amerikaner Ad Reinhardt gesagt. Das macht Sinn.

Aber es macht eben auch Sinn, die Dinge zu vermischen und wie Beuys zu sagen: ‚Jeder Mensch ein Künstler.‘

Das Entscheidende beim Künstlerischen scheint mir die Aufhebung des Spezialistischen am Künstlerischen. Das kann eine Illusion sein, also dass das gar nicht geht, da heraus zu kommen und das „Ganze“ zu erfahren. Aber dann geht es doch. Also z. B. dieser Wolkenhimmel oder der Baum da, den gucke ich an und dann habe ich dieses Gefühl: Ich bin der Baum, der Baum ist ich usw.“ ¹⁴

Es lohnt sich also, etwas genauer die Charakteristika der bäuerlichen Arbeit anzuschauen. Wie und ob er ein Künstler ist?

Bei der Tätigkeit eines Bauern ist immer etwas Ungewisses dabei. Man sät. Die Ernte ist aber nicht sicher. Diese Ungewissheit lebt auch der Künstler. So haben beide Tätigkeiten gemeinsam, dass man nicht die Früchte kennt. Man arbeitet und wartet auf das Reifen.

Das Arbeiten des Bauern folgt den Rhythmen der Natur und der innerlich oder äußerlich durch ein Erfahrungswissen als gut empfundenen Zeit für betreffende Aktivitäten. Diese Intuition bei der Arbeit beflügelt auch den Künstler – in keinem Lexikon kann er nachschlagen, was wie und wann zu entstehen hat.

Die Arbeit des Bauern ist ein kreativer Prozess mit der Natur, der jeden Tag anders ist und nicht in ein Muster hinein gezwängt werden kann. So ist der Bauer auch der Schöpfer seines Hofes, er ist der Gestalter der Landschaft mit ihren Wiesen und Äckern, er ist das empfindsame Gegenüber bei der Arbeit mit den Haustieren. In dem Abschnitt „Kunst und das Tier“ wurde ausgeführt, dass der Umgang mit Pflanzen, Böden, Bächen und Landschaften als angewandte Kunst gesehen werden kann wie auch die Arbeit mit den Tieren. ¹⁶



Tanz auf dem Heuboden ¹⁷



Die Arbeit des Bauern erinnert tagtäglich an die Worte von Albert Schweitzer: „Ich bin Leben, das leben will, inmitten von Leben, das leben will.“ ¹⁸ Der Bauer sieht in dem Arbeitsprozess, welche Gefahren überall lauern, ehe das Gesäte geerntet werden kann. Man sitzt wie im Boot auf der offenen See. Man braucht Vertrauen in die Wärme der Sonne, in den Regen, daran, dass die unsichtbaren Kräfte einen in einem möglichen Wirbelsturm schützen und leiten. Die Natur ist mächtig, für die Anfänge der Agrarkultur waren die verschiedenen Aspekte der Natur Gottheiten. Dazu sagt Baba:

„Die Natur ist Gottes Gewand. Das Universum ist die Universität für den Menschen. Man sollte die Natur mit Respekt behandeln. Der Mensch hat kein Recht über die Eroberung der Natur oder Ausbeutung der Naturkräfte zu sprechen. Der Mensch muss fortschreiten, um in der Natur deren Gott zu visualisieren.“
 (Nature is God's vesture. The Universe is the 'university' for man. Man should treat nature with reverence. He has no right to talk of conquering Nature or exploiting the force of Nature. He must proceed to visualize in Nature its God.) ¹⁹

Die enge Verbundenheit mit der Natur und ihren Kräften weist hin auf ein Bedürfnis nach Schutz. Altäre oder Bilder der verehrten Gottheit oder eines Schutzheiligen am Ackerrand und heilige Orte inmitten eines Feldes sind vor diesem Hintergrund notwendige Teile des Arbeitprozesses selbst. Diese Orte sind auch Orte der Kunst, sie sind wie visuelle Anhaltspunkte zu dem Unsichtbaren – zu Sita aus der Ackerfurche.



Ein persönlich gestalteter Andachtsort am Ackerrand ²⁰

3.5. Kunst und heilige Orte

Die Geschichte der Agrarkultur zeigt viele Formen und Praktiken der Verehrung der Natur und der Fruchtbarkeit. Viele dieser Handlungen sind Opferfeste. Wie wichtig das Opfern für die Ernährung des Menschen ist, offenbart der Vers 14 im Kapitel 3 der Bhagavadgita:

„Die Wesen entstehen aus der Nahrung, die Speise entspringt dem Regen, der Regen entstammt dem Opfer (yajna), und das Opfer wird aus dem Tätigsein (karman) geboren.“ ²¹

Eine Landwirtschaft ohne Regen ist nicht möglich. Der Regen entspringt dem Opfern (yagna), einer Handlung ohne einen Wunsch auf die Früchte der Handlung. Das ist ein großer Auftrag an den Bauern: nämlich seine Arbeit als Opferhandlung zu verstehen.

Schaut man die Geschichte der Agrarkultur an, findet man Rituale und Orte, die für religiöse und kultische Zwecke vorgesehen sind. Mit den Opferfesten, Opferorten und Ritualen ist auch die Kunst der agrarkulturellen Gemeinschaft verbunden. An den heiligen Orten verehrte man die Gottheiten mit Riten, Ritualen und Opfergaben.

Die Kunst hat die Aufgabe beim Opfern das Visuelle – den Ort, die Gaben, die Zeremonie – so zu formen, dass in allem das Gute – Gott – wahrgenommen werden kann. Orte des Opfern sind auch Orte der Kunst. Ein Pol bei der Gestaltung des Opferplatzes ist es, den Opferplatz möglichst unberührt durch menschliche Hände zu bewahren. Die heiligen Orte können aber auch in einer besonderen Art und Weise markiert sein. Es kann ein großer Stein sein, ein besonderer Baum, eine Skulptur oder eine Altar. Es kann auch ein Tempel oder eine Kapelle sein. Es können bemalte Höhlen sein. Wenn der Ort von Menschen gestaltet wird, ist das mit einem Ruf nach künstlerischen Können verbunden. Auf den Stein werden Zeichen gemeißelt oder es wird eine Skulptur der

verehrten Gottheit hingestellt. Tempel und Kapellen wollen von innen und außen mit den Inhalten der Verehrung, der Lehre und Botschaft des Schutzheiligen oder der Gottheit „beschriftet“ sein. Die Wände wollen bemalt sein, der Altar will gestaltet werden. Das alles ist eine Schulung im künstlerischen visuellen Können.

Heute sind jedoch heilige Plätze in der agrarkulturellen Landschaft selten. Große Maschinen rollen über die Äcker ohne eine Sensibilität für das Besondere eines Ortes.



Begegnung auf dem Acker ²⁴

Nicht nur der Opferplatz, sondern alles – die Gegenstände, das Opfern und die Gestaltung der Zeremonie, die Kleidung – sind visuelle Vermittler. Hier ist das Feld der spirituellen Kunst, Musik, Poesie und des Tanzes. Die Aufgabe der Kunst ist aber nicht die der Dekoration, sondern das Visuelle des Opferfestes spirituell zu durchdringen. Es ist die Aufgabe der Kunst, eine Membran zu dem Unsichtbaren zu sein.

Hier entsteht nun die Frage nach der Arbeit der Bauern. Das tägliche Melken, auch an Wochenenden, das sich Einlassen auf die Forderungen der Witterung, die viele Arbeit – all das sind Opfer des Bauern. Bei der Arbeit haben sie verschiedene Werkzeuge. In diese, genauso wie in die Kleidung können sie visuelle Zeichen anbringen, die eine Atmosphäre des Spirituellen schaffen, genauso in ihren Wohnstätten. So eine spirituell durchdrungene Alltagswelt erlebte Kandinsky bei den Komi – alles ist zum Lobe Gottes da (s.u. Kunst im Alltag), man verehrt die Natur und die Gottheiten im Alltäglichen Tun und Leben.

3.5.1. Exkurs: Über das Opfern

Oft war und ist das Opfern nicht wunschfrei, sondern ein Mittel, um ein Ziel zu erreichen oder einen Wunsch erfüllt zu bekommen. Man betete um den Schutz für das eigene Leben und für das Werden des Erwünschten. Die Bhagavadgita lehrt über das wahre Opfern:

„Das Opfer (*yajna*) ist sattvisch, welches ohne Begehren nach der Frucht der Handlung, gemäß den Anweisungen der heiligen Schriften und mit einem auf das Opfer als Pflicht gerichteten Geist ausgeführt wird.“ ²⁵

Wo und wie könnte so ein Opfer im Landbau sein? Die Arbeit des Bauern ist eng an den Ertrag schon aus der Notwendigkeit der Ernährung heraus gekoppelt. Da gibt es unzählige Wünsche verbunden dem gesamten Arbeitsprozess. Baba sagt über den Einfluss des Wunsches:

„ Ein einziger Same des Wunsches, wenn er in der Erde des Herzens aufgeht, ist sehr schwer zu entfernen. Der kleinste Regenguss, eine geringe Veränderung der Umstände, die Erfolg verspricht, wird ihn auf einmal keimen lassen und seine Fühler ausstrecken. Der Wunsch kann nur unterdrückt oder gemeistert werden durch Zuneigung zu Gott und Liebe zu allen Wesen; dies allein regt dazu an, Bequemlichkeit und Freude für andere zu opfern. (*A single seed of desire, if it gets struck in the soil of the heart, is very difficult to dislodge. The thinnest shower of rain, a slight change in circumstance that promises to be favorable, will suddenly make it sprout and spread its tentacles. Desire can be suppressed and mastered only by attachment to God and Love for all beings, prompting sacrifice of joys and comfort for others.*)“ ²⁶

Hier drückt Baba aus, equemlichkeit etwas Gutes ist. Wenn einBdass das Opfer von Freude und Opferfest der Agrarkultur durchgeführt wird, ist es nur dann segensreich, wenn es zur Freude der ganzen Natur, aller Lebewesen und der Gemeinschaft vollzogen wird.

3.6. Kunst im Alltag

Nicht nur bei den religiösen Opferhandlungen in den heiligen Orten, sondern auch im täglichen Miteinander war das Profane mit dem Sakralen verwoben. Eine Vorstellung von dieser Verzahnung gibt folgende Begebenheit aus dem Leben des Künstlers Wassily Kandinsky. Seine ethnographischen Studien über die Lebensweise der Komi-Syrjänen (ein finnougrisches Volk, welches in Russland lebt) führten ihn in den achtziger Jahren des 19. Jahrhunderts zu diesem Volk. Er beschreibt seine Eindrücke bei der ersten Begegnung mit folgenden Worten:

„Ich kam in Dörfer, wo plötzlich die ganze Bevölkerung von oben bis unten grau gekleidet war und gelblich grüne Gesichter und Haare hatte oder plötzlich eine Buntheit der Trachten zeigte, die wie bunte lebende Bilder auf zwei Beinen herumliefen. Die großen mit Schnitzereien bedeckten Holzhäuser werde ich nie vergessen. In diesen Wunderhäusern habe ich eine Sache erlebt, die sich seit dem nicht wiederholt hat. Sie lehrten mich, im Bilde mich zu bewegen, im Bilde zu leben.“ ²⁷

Kandinsky verglich die Raumatmosphäre in den Häusern mit der Atmosphäre der großen Kathedrale des Kreml:

„Als ich endlich ins Zimmer trat, fühlte ich mich von allen Seiten umgeben von der Malerei, in die ich hineingegangen war. Dasselbe Gefühl schlummerte bis dahin ganz unbewusst in mir, wenn ich in den Moskauer Kirchen war und besonders im Hauptdom des Kreml. Bei dem nächsten Besuch dieser Kirchen nach meiner Rückkehr von dieser Reise wurde dasselbe Gefühl in mir vollkommen klar lebendig.“ ²⁸

Dieses Beispiel zeigt, dass die Kunst als Instrument zur Erzeugung der sakralen Atmosphäre im Alltag – in der Bauernstube – eingesetzt werden kann. Diesem Zweck dienen auch das Schnitzen und Bemalen der Werkzeuge und das Besticken der Kleidung. Diese Begebenheit im Leben von Kandinsky hatte eine weitgehende Bedeutung: Kandinsky erzählt in einem Interview 50 Jahre nach seiner Forschungsreise zu dem Volk der Komi Syrjänen, dass er dort die ersten Impulse seiner abstrakten Bildsprache bekommen hatte:

„Mit etwa 20 Jahren wurde ich von einem wissenschaftlichen Institut der Moskauer Universität nach dem Gouvernement Wologde geschickt (Nord-Ost im europäischen Russland) zu juristischen und ethnographischen Forschungen. Dort sah ich Bauernhäuser, die innen vollständig ausgemalt waren – ungegenständlich, Ornamentik, Möbelstücke, Geschirr, alles bemalt. Ich hatte den Eindruck, ich trete in die Malerei hinein, die nichts 'erzählt'.“ ²⁹

Zu jener Zeit waren die Komi ein sehr naturverbundenes Volk. Diese Lebensform verbirgt eine Philosophie ähnlich dem, was Baba sagt:

„Du musst realisieren, dass die Natur eine Manifestation Gottes ist. Daher sollte die Natur nicht ignoriert werden. Die Natur ist die Wirkung und Gott ist die Ursache. Wir sollten das Innewohnen des Göttlichen in dem gesamten Kosmos wahrnehmen. (*You have to realize that Nature is a manifestation of God. Hence Nature should not be ignored. Nature is the effect and God is the cause. We should recognize the immanence of the Divine in the entire cosmos.*)“ ³⁰

Die heiligen Orte am Ackerrand, in der Mitte des Ackers, am Waldrand – egal ob ein Tempel, eine Kapelle, ein heiliger Baum, ein heiliger Stein oder ein heiliger Hain – erinnerten den Menschen daran, dass die gesamte Mitwelt ein Ganzes ist und die verschiedenen Formen verschiedene Erscheinungsformen des Göttlichen sind.

Während des Künstlersymposiums „Ländliche Region und Kunst“ im Dorf Paaslahti in Finnland arbeiteten Künstler an den Äckern und Wiesen des Dorfes zusammen mit den Dorfbewohnern. Viele der alten Heuscheunen auf dem Acker haben durch die Technisierung der Landwirtschaft ihre Funktion verloren. Diese Gebäude waren der Ausgangspunkt für die Kunst. Eine von den Scheunen wurde eine Galerie, eine ein Ort der Ruhe für Wanderer und Reisende, eine ein Platz für Gespenster und eine wurde mittels Kunst als eine Kirche in der Mitte des Getreidefeldes installiert. Als Altar galt ein großer Heuballen, das Altargemälde bildeten mit Teer und Pigmenten bemalte Holzschindeln und man saß auf Strohbänken.

Zum Abschluss der Kunstaktion fand ein Gottesdienst in der Heuscheunenkirche beim schönsten Sommerwetter statt. Es kamen viele, und manch einer bekam einen Platz nur auf den Bänken um die Heuscheune oder musste stehen. ³¹

Die Lebensform der bäuerlichen Tradition hat durch die Kunst das Sakrale in den Alltag hineingetragen. Das erkannte Wassily Kandinsky in den Bauernstuben bei Komi, wo er in der sakralen Atmosphäre eines Bildes leben lernte. Die Präsenz des Sakralen ist auch in den Schnitzereien und Bemalungen der Werkzeuge und in der kunstvollen Gestaltung der Kleidung vorhanden. Diese Präsenz regt die Freude an, für die Gemeinschaft zu arbeiten. Das ist dieselbe Wahrheit, wie ein hoher Staatsbeamte mal sagte, dass er in seinem Arbeitszimmer gute Kunst braucht, damit er nicht korrupt wird.

Von diesem Hintergrund des Sakralen her gesehen, wo zum Beispiel die Kleidung als ein Instrument zum Transport des Kulturerbes gesehen wird, versteht sich der Glaube, dass das Ablegen dieser Kleidung auch den Untergang der Kultur des Volkes bedeutet. Ebenso ist es mit dem Ersetzen der handwerklich angefertigten Alltagsgegenstände, mit den von der einen Generation zur nächsten tradierten Zeichen eines Volkes durch gekaufte und industriell angefertigte Waren. Es fehlt dort die Kunst als Membran zu dem Schönen, zu der Sita als Mutter der Schöpfung.

Diese Wasserkellen ³² aus dem Land der Mari an der Wolga in Russland zeugen von der Präsenz des mythischen Wissens im Alltag. Der Wasservogel „Ente“ ist der heilige Vogel bei den Mari. Sie ist die Gottestochter, die als Ente vom Siebengestirn auf die Erde flog. Im Schöpfungsmythos der Mari stammt von ihr die ganze Menschheit ab.

Die Schönheit der bäuerlichen Gegenstände, die Riten und die heiligen Orte sind auch eine Quelle der Inspiration für Künstler (z.B. die Künstlergruppe „Blaue Reiter“ in Deutschland). Sie beleben den Wunsch, nicht nur Bilder zu malen, sondern im Bild, wo alles nur eine Sprache spricht, leben und arbeiten zu können.

3. 7. Kunst im Dorf heute

Das Dorf heute lebt anders. Die alten heiligen Plätze sind kaum mehr bekannt. Von den spirituellen Festen feiert man heute zumeist nur noch das Erntedankfest. Die Arbeit wird mit großen Maschinen durchgeführt. Das handwerkliche Können ist im Verschwinden. Man lebt städtisch auf dem Lande.

In Mitten von all diesem fängt jedoch etwas Neues an: Das alte Dorfwissen – Erfahrungswissen – wird in Dorfkulturprojekten lebendig.

Zum Beispiel hat das kleine Dorf Paaslahti in Finnland ein eigenes Theater entwickelt. Dort werden mit Erfolg Theaterstücke aus der Dorfgeschichte über die Gewohnheiten und Lebensweisheiten auch den Städtern vorgeführt. Eine alte Dreschscheune haben sie als Theater mit Holzbänken aufgebaut und in den Pausen sammeln sich die Besucher in der alten Bauernstube zum Gespräch über das Gestern, Heute und Morgen. Die Theaterstücke schreibt die Lehrerin, die im Dorf wohnt, und die Dorfbewohner selbst spielen die Rollen der eigenen Väter, Mütter, Omas, Opas, Uromas und Uropas.

Von den Dorfbewohnern selbst wurde in Paaslahti auch der größte Besen der Welt als ein land-art-Kunstwerk kreiert. Der Besen ist dazu da, den Neid aus dem Dorf hinauszufegen.

[Der größte Besen der Welt in Paaslahti, Finnland ³⁴](#)

Mehrere Land-Art Künstler gehen in einen Dialog mit der agrarkulturellen Landschaft, markieren mit Installationen auf den Äckern und Wiesen besondere Orte in der Weite der riesigen Monokulturlandschaften.

Künstler weisen in verschiedenen Projekten und Aktionen auf die Tierhaltung und auf die Bedingungen für ein besseres Leben für die Haustiere hin. Alte traditionelle Werkzeuge des ruralen Alltags inspirieren durch ihr Design und ihre Praktikabilität. In dem ökologischen Bereich der Agrarkultur besinnt man sich auf das Ganze, arbeitet aus Idealismus für bessere Lebensmittel und Lebensbedingungen für Mensch, Tier und Pflanze.



Bäuerliche Maschinen von der Zeit, wo noch mit Pferden gearbeitet wurde, standen zu Pate und waren das Material zu dieser Installation ³⁵

Eine spirituelle Dimension der Landwirtschaft wird in Deutschland/Europa seit den 20er Jahren besonders von der anthroposophisch orientierten biologisch-dynamischen Landwirtschaft mit vielen kreativen sozialen Ideen gepflegt und weiter entwickelt (verschiedene Formen sozialer Gemeinschaften, sogar Dörfer, Behindertenarbeit, eine Bank, welche Projekte der ökologischen Landwirtschaft und Weiterverarbeitung fördert, (Saat)Zucht als Kulturaufgabe, Community supported agriculture...).

Dann gibt es sogenannte Community Gärten, häufig in Städten, wo meist Menschen verschiedenster Herkunft nebeneinander Gemüse anbauen. Man hat erkannt, dass die regionalen Produkte, erarbeitet in der traditionellen Art und Weise, gesund, nahrhaft und umweltschonend sind. Die vegane Landwirtschaft ohne das Töten von Tieren entwickelt sich. Es gibt „Archehöfe“ (für vom Aussterben bedrohten Nutzierrassen), „Gnadenhöfe“ und „Kuh-Altersheime“.

So beschreibt Gene Bauer, Mitbegründer von Farm Sanctuary, wo aus der Massentierhaltung „gerettete“ Tiere ein Zu Hause gefunden haben, die segensreiche Wirkung der Arbeit mit Tieren, wenn ihr wahres Sein wieder anerkannt wird: „Das Beste vom allen, ich habe etwas über „Vergebung“ gelernt. Es ist für mich erstaunlich, dass diese Lebewesen, geboren in der kalten mechanischen Existenz der industriellen Landwirtschaft, wo das Erscheinen eines Menschen nur noch mehr Leid auslöst, wieder Vertrauen, manchmal sogar Freundschaft mit einem Menschen aufbauen konnten. Jedoch irgendwie schaffen sie das und es ist schön, das zu sehen. (...*best of all, I have learned something about forgiveness. It´s amazing to me that these creatures born into the cold and mechanized existence of factory farming, where the appearance of any human being only spelled more pain, could ever again bestow their trust, much less their friendship, on anyone of our species. Yet somehow they do and it is a beautiful thing to see.*)“ ³⁶

Wenn man als Künstler auf einen Bauernhof geht und den Bauern fragt, über was für ein Kunstwerk auf seinem Hof er sich freuen würde, bekommt man recht schnell als Antwort: „ein großes Wandgemälde auf der Scheunenwand“. Wenn man sich auf diesen Wunsch einlässt, hat der Künstler viel Fläche zu bemalen, denn die Scheunen sind groß.

Ein „Wunsch“-Wandgemälde im Entstehen [37](#)



Jedoch nicht immer ist der Bauer in der glücklichen Situation, dass der Künstler den Wunsch nach einem Wandgemälde erfüllen will. So meinte ein Künstler zu einem solchen Wunsch, dass er als Bauernsohn die Arbeit auf dem Hof für einige Tage übernehmen und in derselben Zeit der Bauer selbst das Gemälde an die Wand malen könne. Das jedoch wollte der Bauer auch nicht. So musste er sich mit einem geordneten Holzblock in der Mitte des Hofes zufrieden geben. Vorher lag das Holz ungeordnet auf einem Haufen. Der Block strahlt Ordnung in die unmittelbare Umwelt aus.

„Hier tut sich was“ 108x108x108cm [38](#)



Als der Bauer nach einer geraumen Zeit gefragt wurde, ob er mit dem Kunstwerk zufrieden sei, meinte er, dass der Holzblock den Mittelpunkt des Hofes markiere.

Die Höfe und die Dörfer öffnen sich für die Kunst und für die Künstler. Gleichzeitig öffnet sich der Raum für die Kunst neu. Es kommen neue Fragen wie: Welche Kunst ist bäuerlich innovativ, wo sind die Grenzen gegeben durch das soziale Umfeld, wer ist nun der Künstler - für das Experiment Landwirtschaft und Kunst auf der Suche nach Sita - der Schönheit - in der Agrarkultur?

4. Kunst als Ausdruck der Schönheit – Sita

Wenn einem die Worte nicht reichen, um etwas zu benennen, dichtet man, malt man, tanzt man oder macht Musik. Das tut auch der Bauer in seiner Art und Weise in seinem Streben nach der Schönheit. Baba sagt:

„ Wenn du voll der Liebe zum Göttlichen in der gesamten Schöpfung bist, ist dieser Zustand Schönheit. (*When you are full of love for the divine in all creation, that stage is beauty.*)” [39](#)

Wann wäre in diesem Sinne das Leben eines Bauern schön? Wann wäre das Leben Kunst im Umgang mit Pflanzen, Tieren und der Erde? Wenn alles, was der Bauer tut, von der Liebe zum Göttlichen in der Schöpfung getragen wird, wird der Bauer ein Künstler der Schönheit. Das wäre eine Tierhaltung, die es dem Tier ermöglichte dem Menschen in einer Art und Weise zu dienen, die dem inneren Wesen und Charakter dieses Tiers entspräche. Wie sich dieses Dienen anfühlen könnte, dazu eine Tagebucheintragung:

Ich möchte nun meinen Tagebuch-Eintrag vom 27.12. 2003 zitieren, als ich dabei sein durfte, die Weihnachtsdekoration in der Kulwant-Halle abzuräumen: „...mit dem Wagen, zusammen mit einem Italiener als Zugpferd die Kisten zu Shed 38 ziehen. Das macht Freude. Dienen wie die Tiere, ein Gespür für ihre „Bescheidenheit“ im Dienen bekommen und ins Schwitzen kommen. Als Geschenk den Wagen direkt vor Babas Wohnsitz vorbeiziehen: 3x. Nirgend sonst habe ich eine so liebliche Atmosphäre wie hier zwischen den Blumen wahrgenommen.“ Es war unglaublich, diese Lieblichkeit als „Zugpferd“ zu fühlen, als wäre ich wirklich ein Pferd, das die Gnade im Dienen erlebte. Wie liebevoll das Dienen (der Tiere) sein kann, wie liebevoll die Tiere dem Herrn dienen! Ganz einfache, ruhige und gesegnete Arbeit.

[Arbeitspferde vom Ökologischen Versuchshof der Universität Kassel in Frankenhausen](#) [40](#)

Die Pflanzen wollen auch dienen. Die Aufgabe des Menschen wäre diesen Dienst anzunehmen und die Pflanze in dem Dialog mit dem Menschen zu vervollkommen, sie zu einer Kulturpflanze werden zu lassen. Beim Boden wäre es zu erkennen, was der Boden braucht, was ihm gut tut. In allem hätte der frohe, glückliche Bauer eine gebende Grundhaltung. Diese gebende Grundhaltung ist auch der Grundstein der Kultur. Der Mensch hilft der Planze, dem Tier, dem Boden und sie beschenken den Menschen mit Lebensmittel im selbstlosen Opfern.

Baba sagt weiter:

„Ist Rechtschaffenheit im Herzen, wird Schönheit im Charakter sein. (*Is there righteousness in the heart, there will be beauty in the character.*)” [41](#)

Die Schönheit wird in Erscheinung kommen, wenn man rechtschaffen handelt. Rechtschaffenheit ist Güte, ist gutes Tun. Das verbietet jegliches Ausnutzen der Natur, der Pflanzen und der Tiere. Man nimmt nur das, was notwendig ist. Man züchtet dann kaum Kühe mit einer Milchleistung von 10000 Liter im Jahr, was die Kuh zu einer Milchmaschine macht.

Während der Sommerschule „Landwirtschaft, Kunst und Nutztier“ (1997) versuchte eine Teilnehmerin und der Arbeitsgruppe „Opfertier-Nutztier“ das visuell auszudrücken, was eine „Hochleistungskuh“ empfindet. Es entstand das Bild „Euter einer Kuh“ [42](#)



Euter einer Kuh [43](#)

Macht das den Bauern glücklich? Fördert er durch den Leistungsdruck das Tier?

Der Bauer steht fortwährend vor der Entscheidung: „Was soll wachsen, was soll werden?“ Die Kultivierung des Ackers ist auch ein Kampf gegen Mitkräuter und kleine Insekten, Läuse usw. Was ist nun in diesem Dilemma rechtschaffen? Wo findet man den Raum darüber nachzusinnen, um bewusst entscheiden zu können. Ein heiliger Platz am Ackerrand, ein heiliger Hain, wo der Mensch nichts verändern darf, in der Mitte der

agrarkulturellen Landschaft gaben einen Raum für das Besinnen. Es waren auch die Werkzeuge mit den geschnitzten oder bemalten Zeichen als visuelle „Predigt“ bei jedem Handgriff dabei. Es war die selbst angefertigte Kleidung mit Zeichen aus dem eigenen Kulturerbe mit der Erkenntnis / stillen Botschaft: Auch meine Kinder und Kindeskindern wollen von den Früchten des Ackers leben. Es waren die Häuser mit einer durch Kunst geschaffenen sakralen Atmosphäre.



Saatschalen für die neue Ernte ⁴⁴

Die Kunst hat hier überall die Aufgabe, als Membran zu dem Unsichtbaren des Göttlichen zu wirken und das rein materialistische Denken zu überwinden. Dies immer wieder und in jedem Moment der Tätigkeit. Die Kunst ist die Brücke zu dem Gedanken der Einheit in der gesamten Schöpfung. Ein Bild dafür ist die Gestaltung eines vielfältigen Hoforganismus mit Boden, Pflanze, Tier und Mensch.

Die Herausforderung der Gewaltlosigkeit in der Landwirtschaft ist auch die Frage: „Wo ist nun der gerechte Kampf für das Überleben?“ Es ist ein Dienst für alle, die Lebensmittel bereitstellen zu dürfen. Das ist die Aufgabe, der Schöpferkraft in allem Tun mit Respekt und Dankbarkeit in der Einstellung des Dienens zu begegnen. So ist es kein Wunder, dass die Sonne das Göttliche in agrarkulturellen Gesellschaften symbolisiert. Die Sonne dient und dient, ohne jemals einen Lohn dafür von dem Menschen zu verlangen. Dazu hat der islamische Mystiker Hafiz gedichtet:

Selbst nach all dieser Zeit sagt die Sonne nie zur Erde:

„Du stehst in meiner Schuld.“

Schau, was eine solche Liebe bewirkt - sie erleuchtet den ganzen Himmel.

(Hafiz of Shiraz; 1326-1390)

Auch der Landwirt oder Bauer ist auf dem Weg, das Göttliche in sich zu erwecken.

Dazu sagt Baba:

„Somit finde die besten Mittel Dich selbst neu zu formen, praktiziere diese Art des Lebens, füge dir selbst und deinem Wohl keinen Schaden zu und gehe immer den Weg der Wahrheit. Das ist wahrhaftig der Weg der Schönheit, das ist Verhalten, das wirklich anmutig ist. (*Find out the best means of reforming yourself thus, practice this type of living, desist from injury to yourself and your own good, and walk always in the path of truth. That is verily the path of beauty, that is conduct that is really charming.*)“ ⁴⁵

Das richtet den Blick auf die Wahrheit, auf das Permanente. Eine von diesen immerwährenden Wahrheiten ist, dass die Umwelt eine Spiegelung des eigenen Denkens ist. So auch die Umwelt eines Bauern. Im Dialog mit der Natur während der Arbeit erlebt er tagtäglich die dienende, gebende Haltung der Pflanzen, der Tiere und aller Lebewesen, wenn er sich von dem nutz-ökonomischen Blick entfernt. Da, in seiner Umwelt, liegt vor ihm das Wahre seines Wesens: Seine freudige Pflicht ist das Geben und somit die Pflege der Gaben der Natur. Im innersten Kern verstanden, ist die Landwirtschaft eine priesterliche Aufgabe. Sie ist der Auftrag, die Schönheit der Erde zu kultivieren. Sie ist notwendig für das Überleben des Menschen und ist dabei Kunst, indem sie niemandem Leid zufügt. Das ist die Kunst des Lebens. ⁴⁶ ...

Dann ist Sita - die Schönheit - Begleiterin der Arbeit auf dem Acker - und auch auf dem Kunstacker.



Brot und Kunst [47](#)

Helena Rytkönen und Patrick Meyer-Glitza

[1] Achim Hahn, Erfahrung und Begriff, Frankfurt am Main 1994, S. 128f., zitiert nach Heide Inhetveen, Gekonnte Griffe und fundierte Reflexion – vom Wissen als Umgangserfahrung. Neue Diskurse über epistemologische Grundlagen der Agrarwissenschaften, in Landwirtschaft und Kunst als Ort des Lernens, Dokumentation Landwirtschaft und Kunst 2001, Hrsg. Patrick Meyer-Glitza und Helena Rytkönen, Kassel 2001, S.37.

[2] Josephine Donovan and Carol J. Adams : Introduction, in: The feminist care tradition in animal ethics. Ed. by Josephine Donovan and Carol J. Adams. Columbia University Press, New York 2007, S. 3f.

[3] Foto: Projekt Maseutu ja taide, Finnland

[4] Vgl. Huit Facette. Antworten von Kan-si, in Vgl. documenta 11_Plattform 5, Ausstellung Katalog, Hrsg. Dokumenta und Museum Fridericianum Veranstaltungs GmbH, Ostfildern/Ruit 2002, S. 569.

[5] Rede von Sathya Sai Baba vom 27. Januar 2004.

[6] Johann Wolfgang von Goethe, Künstlers Apotheose, zitiert nach Johann Wolfgang Goethe, Werke, Kommentare und Register, Hamburger Ausgabe in 14 Bänden, Hrsg. Erich Trunz, Bd. 1, S. 69. Foto: Boris Kulig

[7] Sathya Sai Baba, Rede vom 21. 7. 2008.

[8] Arbeit entstanden während der Sommerschule „Landwirtschaft und Kunst als Ort des Lernens“ 2001. Vgl. Dokumentation „Landwirtschaft und Kunst als Ort des Lernens“, Hrsg. Patrick Meyer-Glitza und Helena Rytkönen, Kassel 2002. Foto: Boris Kulig

[9] Ebenda.

[10] Goethe, Künstlers Apotheose, a.a.O.

[11] Foto: Boris Kulig

- [12] Vgl. Georg Bussmann, Kunstbegriffe – Lernbegriffe oder vom Pessimismus der Vernunft und vom Optimismus des Wollens, in *Landwirtschaft und Kunst als Ort des Lernens, Dokumentation Landwirtschaft und Kunst 2001*, Hrsg. Patrick Meyer-Glitza und Helena Rytkönen, Kassel 2001, S. 17.
- [13] Johann Wolfgang Goethe, aus den *Frankfurter gelehrten Anzeigen (1772)*, Die schönen Künste in ihrem Ursprung, ihrer wahren Natur und besten Anwendung, betrachtet von J. G. Sulzer. Leipzig 1772. 8. 85 S. Zitiert nach *Goethes Werke*, Bd. XII. Schriften zur Kunst und Literatur. Maximen und Reflexionen. Textkritisch durchgesehen von Erich Trunz und Hans Joachim Schrimpf. Kommentiert von Herbert von Einem und Hans Joachim Schrimpf, München 1994, S. 18.
- [14] *Kunstgespräch in der Scheune, Stichworte zum Thema Kunst und Landwirtschaft*, in: *Wann wird die bäuerliche Arbeit Kunst*, Dokumentation Landwirtschaft und Kunst, Frankenhausen 1999, Kassel 2000, S.51f.
- [15] Diese Arbeit entstand während der Sommerschule „Landwirtschaft und Kunst als Ort des Lernens“ 2001 in der Arbeitsgruppe „Das Gras wachsen hören“. Vgl. *Dokumentation Landwirtschaft und Kunst 2001*, Hrsg. Patrick Meyer-Glitza und Helena Rytkönen, Kassel 2001, S. 68. Foto: Boris Kulig
- [16] Vgl. Abschnitt 3.2.
- [17] Aus dem Performance während der Sommerschule „Wann wird die bäuerliche Arbeit Kunst“ 1999 in Frankenhausen. Vgl. *Dokumentation Landwirtschaft und Kunst 1999*, a.a.O., S. Fotos: Christian Schröter
- [18] Albert Schweitzer, *Kultur und Ethik*, C. H. Beck, München 1990, S. 330.
- [19] Sathya Sai Baba zitiert nach Tina K. Schweikert, a.a.O. S. 9.
- [20] Diese Arbeit entstand während der ersten Sommerschule „Landwirtschaft und Kunst“ 1995 in Schönhagen. Vgl. *Dokumentation Landwirtschaft und Kunst 1995*, Schönhagen, Kassel 1995. Foto: Klaus Theuerkauff
- [21] *Bhagavadgita, Der göttliche Gesang*, mit Kommentaren aus den Schriften von Sathya Sai Baba zusammengestellt von Camille Svensson, Sathya Sai Vereinigung e. V. Dietzenbach 2000, S. 58.
- [22] In den Opferhainen der Mari darf der Mensch nichts ändern, denn sie sind besondere zweidimensionale Orte, d.h. Dort gibt es eine direkte Verbindung zwischen dem Himmel und der Erde. Foto: Mikael Minkkinen
- [23] Foto Mikael Minkkinen
- [24] Foto: Ulla Mehtonen und Fotoarchiv Projektbüro Landwirtschaft und Kunst.
- [25] *Bhagavadgita*, a. a. O., S. 232.
- [26] Zitiert nach Tina Sweikert, a. a. O., S. 153
- [27] Wassily Kandinsky, *Rückblicke*, Bern 1977, S. 18.
- [28] Ebenda, S. 18f.
- [29] Interview Nierendorf-Kandinsky, in *Kandinsky, Essays über Kunst und Künstler*, Hrsg. Max Bill, Bern 1955, S. 212.
- [30] Sathya Sai Baba, zitiert nach Tina Schweikert, a.a.O. S. 6.
- [31] Fotos: Marjaana Pehkonen
- [32] Foto: Vgl. Elmira Medsitowa, *mari folk art*, Joshkar Ola, Mari-El 1985

[33] www.yla-savo.fi/?depid=17604

[34] Ebenda

[35] Diese Arbeit entstand während der Sommerschule „Landwirtschaft und Kunst als Ort des Lernens“ 2001 in der Arbeitsgruppe „Instabile Installationen“. Vgl. Dokumentation „Landwirtschaft und Kunst als Ort des Lernens“, a.a.O., S.62f. Foto: Boris Kulig.

[36] Gene Baur: Farm Sanctuary, Touchstone, New York, 2008, S. 232

[37] Diese Arbeit entstand während der Sommerschule „Wann wird die bäuerliche Arbeit Kunst“ auf dem Versuchshof der Universität Kassel in der Arbeitsgruppe „Arbeitsprozesse als Kunst“. Vgl. Dokumentation „Wann wird die bäuerliche Arbeit Kunst“, a.a.O., S. 38ff. Foto: Fotoarchiv Projektbüro Landwirtschaft und Kunst

[38] Diese Arbeit entstand während der Sommerschule „Landwirtschaft und Kunst als Ort des Lernens“ 2001 in der Arbeitsgruppe „non.going/Nichts-Tun (Masanobu Fukuoka)“. Vgl. Dokumentation „Landwirtschaft und Kunst als Ort des Lernens“, a.a.O., S. 60. Foto: Boris Kulig.

[39] Sathya Sai Baba, Sathya Sai Speaks, Volume 6, Chapter 42, zitiert nach Unity – Purity – Divinity. A compilation of 380 Quotations on Unity, Purity and Divinity from Sathya Sai Baba's Divine Discourses, published on the occasion of Bhagavan Sri Sathya Sai Baba's 80th Birthday Celebrations, Compiled by Vijay C. Desai, Sri Sathya Sai Books and Publication Trust, Prasanthi Nilayam (India) 2005, S. 22.

[40] Foto: Liesa Trefzer

[41] Sathya Sai Baba, Sathya Sai speaks, volume 10, Chapter 1, zitiert nach Unity – Purity – Divinity. Unity-Purity-Divinity, a.a.O. S. 35f.

[42] Vgl. Dokumentation Landwirtschaft und Kunst 1997, a.a.O., S. 37.

[43] Foto: Boris Kulig

[44] Diese Arbeit entstand während der Sommerschule „Wann wird die bäuerliche Arbeit Kunst?“ 1999 in Frankenhausen in der Arbeitsgruppe „Hautnah – Erdnah“. Vgl. Dokumentation „Wann wird die bäuerliche Arbeit Kunst?“, a.a.O., S. 14f. Foto: Boris Kulig.

[45] Sathya Sai Baba, Prasanthi Vahini, 83rd Paragraph, zitiert nach Unity – Purity – Divinity. Unity-Purita-Divinity, a.a.O. S. 332.

[46] Vgl. Sathya Sai Baba Spricht, Bd 2, S. 46.

[47] Aus dem Forum „Kunst im Haus der Ökologie“ auf der achten Wissenschaftstagung Ökologischer Landbau „Ende der Nische“ in Kassel 2005. Foto: Regina Ulwer.



GESPRÄCHE MIT SAI: SATHYOPANISHAD

Teil 15

Direkte Anweisungen vom Höchsten Einen

Lieber Leser,

als Antwort auf die gute Resonanz dieses Bereiches, in dem wir Gespräche mit Gott führen, führen wir, nachdem Dr. John Hislops Serie "Gespräche mit Bhagavan Sri Sathya Sai Baba" im Januar 2008 endete, mit Professor Anil Kumars 'Satyopanishad' fort.

Diese Reihe ist ebenfalls in der Frage-Antwort-Form geschrieben, die viele Devotees lieben, und sie gibt Antworten von Bhagavan auf verschiedene Themen, so weitreichende wie die Ursache vom Bösen, die Ziele des menschlichen Lebens und Aspekte Gottes - verkörpert und formlos, Preiserhöhungen, die Befreiung der Frau, Vegetarismus und den Generationskonflikt zwischen den Menschen der Gegenwart.

Vom Autor in zwei Teilen veröffentlicht, beinhalten die Buchbände insgesamt 270 Fragen, die übersichtlich in einzelne Kapitel gruppiert sind. In dieser Ausgabe fahren wir mit dem fünften Kapitel "Begriffe" fort.

KAPITEL 5: BEGRIFFE

(Fortsetzung der vorherigen Ausgabe)

Prof. Anil Kumar: Swami! Wir hören von den *pancha koshas*, den fünf Hüllen, den *panchapranas*, den fünf Lebenshauchen, den *panchendriyas*, den fünf Organen. Hüllen sie unsere Seele, *atma*, ein? Sind sie Hindernisse zur *atmischen* Glückseligkeit? Was genau ist ihre Funktion und Rolle in unserem Körper?

Bhagavan: Die ganze Welt besteht aus den Elementen: Erde, Feuer, Wasser, Luft und Äther (Raum). Der Mensch ist neben seinem Temperament das Produkt dieser fünf Elemente. *Raga* oder Anhaftung, *dvesa* oder Hass und *bhaya* oder Furcht, gehen von *akasa*, Raum, aus. Unser Atmungsprozess, Bewegungen wie Gehen oder andere körperliche Bewegungen sind auf *vayu*, Wind, zurückzuführen.

Hunger, Durst und Schlaf sind die Auswirkungen von *agni*, Feuer. Schleim, Blut, Sekret, Urin usw. sind Ergebnisse von *jala*, Wasser. Haut, Muskeln, Knochen, Nägel, Haare, Nerven sind aus *prthvi*, Materie. Also, alle fünf Elemente sind gleichermaßen in jedem verteilt. Nicht eines kann als überlegen betrachtet werden.



Der menschliche Körper hat fünf Hüllen, die **pancha koshas**. Die erste ist **annamaya kosha**, die Nahrungshülle, die zweite ist **pranamaya kosha**, die Hülle der Lebenskraft, und die dritte ist **manomaya kosha**, die Mentalhülle, Gedanken und Emotionen. Die vierte ist **vigyanamaya kosha**, die Hülle des Wissens, der Intelligenz und höheren Intuition, und schließlich **anandamaya kosha**, die Hülle der Glückseligkeit.

Eine Hülle umschließt die andere. Du weißt, dass Reiskörner von Schalen umgeben sind. Deshalb ist ein Reiskorn in der Schalenhülle. Die Hülle für den Tamarindensamen ist das Fruchtfleisch. Ein Embryo ist in der Hülle des Mutterleibes.

Annamaya kosha ist eine Hülle, die *pranamaya kosha*, umhüllt. Diese umschließt *manomaya kosha*, die Mentalhülle. Diese umhüllt *vigyanamaya kosha*, die Hülle des Wissens, welche schließlich *anandamaya kosha*, die Hülle der Glückseligkeit umschließt.

Annamaya kosha ist das Produkt von Nahrung. Der Körper ist *annamaya kosha*. Du hast all die Verhaltensneigungen, die aus der Nahrung, die du zu dir nimmst, resultieren. Dann hast du *pranamaya kosha*, die sich aus den fünf Tätigkeitsorganen zusammensetzt (den *karmendriyas*), und den fünf Lebenshauchen, *pancha pranas* (*prana, apana, vyana, udana, samana*).

Dann kommt *manomaya kosha*, die Mentalhülle, die aus den fünf Wahrnehmungsorganen (*jnanendriyas*), und dem Geist, der voller Gedanken und Gegengedanken ist, besteht. Die vierte ist *vigyanamaya kosha*, die Erkenntnishülle, des Hörens, Berührens, Formens, Schmeckens und Riechens, welche den *buddhi*, Intellekt, darstellen.

Jeder hat ein gleiches Recht, *atma*, das Selbst, zu erkennen und zu erfahren. Um solch ein Gewährsein zu erlangen, ist Selbsterforschung sehr notwendig. Dennoch ist ein intensiver und tiefer Wunsch notwendig, um *atma* zu erkennen und zu erfahren.

Die innerste Hülle ist *anandamaya kosha* (die Hülle der Glückseligkeit). Um dieses Stadium der Glückseligkeit selbst zu erfahren, wirst du all das üben müssen, was du theoretisch weißt, und tun, was du vermutest. Du solltest ebenfalls das Prinzip von *samatva*, Gleichheit und *ekatva*, Einheit, verstehen und *daivatva*, Göttlichkeit erfahren. Das führt dich in einen Zustand, dass du niemanden mehr hasst.

Jeder hat ein gleiches Recht, *atma*, das Selbst, zu erkennen und zu erfahren. Um solch ein Gewährsein zu erlangen, ist Selbsterforschung sehr notwendig. Dennoch ist ein intensiver und tiefer Wunsch notwendig, um *atma* zu erkennen und zu erfahren. Genauso wie ein Samen in einer Frucht, wie ein Kupferdraht in einem Plastiküberzug, die Butter in der Milch, Zucker im Zuckerrohr, Öl im Sesamsamen und Feuer im Holz sind, ist *atma* in den *pancakosas*, *pancendriyas* and *pancapranas* (den fünf Hüllen, fünf Sinnesorganen und fünf Lebensprinzipien) eingeschlossen.

Prof. Anil Kumar: Swami! Wir begegnen Worten wie *manas* (Geist), *buddhi* (Intelligenz), *citta* (Bewusstsein), und *ahamkara* (Ego). Wie können wir sie verstehen und in Beziehung zueinander setzen? Wodurch unterscheiden sie sich? Es ist unser Glück, dass Swami Begriffe auf einfache Weise erklärt, wie kompliziert sie auch immer sein mögen.

Bhagavan: Hier ist eine Veranschaulichung. Betrachte einen Brahmin. Wenn er Zeremonien wie Hochzeiten durchführt, nennst du ihn *purohit*, Priester; wenn er in deinem Haus aus dem Almanach über die *tithi*, Mondphase, vorliest, über *varam*, dem Wochentag, über *naksatra*, Stern etc., nennst du ihn *pancanga Brahmin*; wenn er in deinem Hause Essen zubereitet, nennst du ihn *brahmin*, Koch.



Ein anderes Anschauungsbild. Deine Frau bezeichnet dich in Telugu als *emandi* (Oh, du! Bitte, Sir!), weil man es als nicht schicklich betrachtet, den Ehemann mit Namen anzusprechen. Dein Kind nennt dich Vater und dein Schüler spricht dich mit 'Sir' an. Aber du bist trotzdem nur eine Person, nicht wahr!

Ein und dieselbe Fähigkeit hat verschiedene Namen: *manas* oder Geist, wenn er mit Denken beschäftigt ist; *chitta* oder Gewahrsein, in einem Zustand von Gleichmut, ohne Pläne oder Entscheidungen; *buddhi* oder Intelligenz während des Übens der Unterscheidung; und *ahamkara* oder Egoismus, wenn man sich vorstellt oder auf sich mit 'Ich' hinweist. Alles das ist eins, wird aber, entsprechend ihrer Funktion, unterschiedlich bezeichnet.

Was kontrolliert werden muss, ist der Geist. Wenn du diese *nigraham* (Kontrolle) hast, erlangst du Gottes *anugraham* (Gnade). Wenn du einmal etwas als schlimm ansiehst, erlaube nicht, dass es in den Geist eintritt. Das Verhalten von Bäumen und Tieren wird von *prakrti*, der Natur, reguliert. Nur der Mensch mißachtete die Gebote Gottes und wurde verdorben. Es gibt nur eine Lösung.

Was kontrolliert werden muss, ist der Geist. Wenn du diese *nigraham* (Kontrolle) hast, erlangst du Gottes *anugraham* (Gnade). Wenn du einmal etwas als schlimm ansiehst, erlaube nicht, dass es in den Geist eintritt. Das Verhalten von Bäumen und Tieren wird von *prakrti*, der Natur, reguliert. Nur der Mensch mißachtete die Gebote Gottes und wurde verdorben. Es gibt nur eine Lösung.

Eine andere kleine Veranschaulichung: Binde *kamadhenu*, die Wunsch erfüllende Kuh deines Körpers, mit dem *pasha* (Seil) *prema* (Liebe) an den Pfosten, genannt *nama* (Singen des Namens Gottes). Das ist genug. Du erlangst die Kontrolle über den Geist. Dann wird in *chitta* (Bewusstsein) ohne Gedankenaufuhr die Form Gottes eingepreßt. *Buddhi* übernimmt die grundsätzliche Unterscheidung; das 'Ich', welches egoistisch war, wird sich seiner eigenen Natur als *atma* bewusst und erkennt das innerste Selbst in allen Geschöpfen. Das ist *adhyatmika*, Spiritualität.

Prof. Anil Kumar: Swami! Du betonst *chittasuddhi*, Reinigung unseres Herzens, aber wie kann man sie erreichen?

Bhagavan: Hier irrst du dich. *Chitta*, das Herz, ist immer rein. Wo ist also der Nutzen für seine *suddhi*, Reinigung? Du verschmutzt es nur.

Nimm zum Beispiel dieses Taschentuch. Seine Farbe ist weiß. Es wird schmutzig, wenn Ich es benutze. Ich gebe es einem Wäscher zum Waschen und erhalte es zurück. Wenn er es zurückbringt, schaut es weiß und strahlend aus wie zuvor. Es war vorher so und es ist nach dem Waschen so, aber weil es zwischendurch benutzt wurde, war es schmutzig. Der Wäscher malte das Taschentuch nicht weiß an. Er entfernte nur den Schmutz. So wie ein Taschentuch ist auch dein Geist rein, der dann durch deine Wünsche und Gedanken verunreinigt wird. Wenn du die Unreinheit aus deinem Geist entfernst, wird er wieder rein werden.

Also bedeutet *chittasuddhi* 'Ausüben der Kontrolle über Wünsche'.

Prof. Anil Kumar: Swami! Swami! Jetzt ist es klar, dass *chittasuddhi* aufgrund unserer schlechten Gedanken und schlechten Handlungen in uns fehlt. Wir haben sicherlich Schwächen, Vergehen, schlechte Eigenschaften und Gedanken. Solange wir sie nicht aufgeben, kann, wie du

sagtest, *chittasuddhi* nicht erlangt werden. Der Geist wird sehr oft verunreinigt. Wie kann man schlechte Eigenschaften beherrschen?

Bhagavan: Alles hängt von deiner Entschlossenheit und deinem Verständnis über die Intensität und Tiefe des Problems ab. Es ist ein edles und aufrichtiges Bestreben deinerseits notwendig.



Ein kleines Beispiel: Du bewegst dich frei in diesem Raum umher ohne irgendein Zaudern und irgendeine Furcht. In einer Ecke liegt ein Seil. Aber wenn du herausfindest, dass es kein Seil ist, wie du dachtest, sondern eine Schlange, würdest du dann weiterhin in diesem Zimmer frei umher gehen. Du weißt, dass es gefährlich ist, sich irgendwo einer giftigen Schlange zu nähern. Du weißt, dass du sterben wirst, wenn diese giftige Schlange dich beißt, und deshalb hältst du dich von diesem Ort fern. Ähnlich ist es, wenn dir die Gefahr und das Unglück, in die du dich begibst, bewusst werden, denn dann wirst du definitiv deine Missetaten stoppen.

Du hältst solange an dem Seil fest, bis du erkennst, dass es ein Seil ist. Aber wenn du einmal erkennst, dass es eine Schlange ist, lässt du es sofort fallen, weil du Angst hast zu sterben.

Solange du denkst, dass diese schlechten Gedanken und bösen Handlungen dich glücklich machen, wirst du in der gleichen Geisteshaltung damit fortfahren. Aber wenn du weißt, dass sie gefährlich sind, wirst du dich nicht nach ihnen sehnen. Deshalb musst du zuerst deine eigenen schlechten Eigenschaften identifizieren und sie dann allmählich aufgeben, eine nach der anderen, bis du vollkommen bist.

Es ist auch merkwürdig zu beobachten, dass einige Sucher sich über einen langen Zeitraum rigorosen Disziplinen aussetzen, während sie ein vollkommenes Leben führen ohne irgendeine Spur einer schlechten Eigenschaft. Aber nach dieser Zeit der Disziplin fahren sie mit ihren früheren schlechten Gewohnheiten mit doppelter Kraft fort.

Das ist ein großer Fehler. Das, was du für einige Zeit gemacht hast, ist gekünstelt. Hier geht der Rücknahme schlechter Gewohnheiten nicht das klare Erkennen der schlimmen Folgen voraus.

Solange du denkst, dass diese schlechten Gedanken und bösen Handlungen dich glücklich machen, wirst du in der gleichen Geisteshaltung damit fortfahren. Aber wenn du weißt, dass sie gefährlich sind, wirst du dich nicht nach ihnen sehnen. Deshalb musst du zuerst deine eigenen schlechten Eigenschaften identifizieren und sie dann allmählich eine nach der anderen aufgeben, bis du vollkommen bist.

Hier ist ein Beispiel. Du siehst den oben an der Decke rotierenden Ventilator. Wenn du ihn ausschaltest, dann wird er nicht sofort mit dem Drehen aufhören. Die drei Flügel hören erst langsam auf sich zu bewegen. Also solltest du, in vollem Wissen des Unglücks und den bösen Folgen, deine schlechten Gewohnheiten langsam aufgeben.

Prof. Anil Kumar: Swami! Einige sagen, dass *Pranayama* (Atemkontrolle) für den spirituellen Weg wichtig sei. Würdest uns bitte etwas darüber erzählen?

Bhagavan: *Pranayama*, Atemkontrolle, muss in einer exakten und perfekten Weise unter der Obhut und Führung eines Gurus unternommen werden. Es ist gefährlich, wenn sie unvollkommen und unregelmäßig gemacht wird.

Es gibt hauptsächlich drei Schritte in *pranayama* oder Atemübung. Der erste ist *purakam*, Einatmen. Der zweite ist das Halten des Atems oder der eingeatmeten Luft; das wird *kumbhakam*, Einbehalten, genannt. Die dritte Stufe ist Ausatmen oder *rechakam*.

Wichtig ist hier, dass die Zeit, die für diese drei Stufen benötigt wird, gleich sein muss. Das bedeutet, dass die Zeit, die für *purakam* gebraucht wird, die gleiche sein muss, wie die von *kumbhakam*. Genauso muss die Zeitdauer von *kumbhakam* die gleiche sein wie für *rechakam*.

Im menschlichen Körper befinden sich sechs Leben erhaltende Punkte, *shadchakras*, auf der Wirbelsäule. Der unterste wird *muladhara chakra*, der grundlegende, ursprüngliche Leben spendende Punkt am unteren Ende, genannt. Während des zweiten Schrittes von *pranayama*, wird beim *kumbhakam* (Atemhalten) die *kundalini* aufgrund des Mangels an Luftzufuhr unruhig und beginnt über die *sadchakras* aufwärts zu steigen. Oben auf dem Kopf befindet sich das *sahasrara chakra*. Dort existiert ein *jyoti*, göttliches Licht, umgeben von *dalas*, Blütenblättern.

Ein Lebewesen, das zu viele Atemzüge pro Tag macht, ist kurzlebig. Ein Hund macht viele Atemzüge, also ist seine Lebensdauer kurz. Schlangen und Mungos machen ein paar Atemzüge pro Tag; sie leben lange. Die Atemübung hat einen Einfluss auf die Lebensdauer.

Das *sahasrara chakra* ist wie eine tausendblättrige Lotosblume. Wenn jemand *daivi sampatti*, göttliche Eigenschaften, hat, berührt das *jyoti* die Blütenblätter. Dadurch beeinflusst die *kundalini* den menschlichen Körper während dieses Ablaufs von *sadhana*. Ein Lebewesen, das zu viele Atemzüge pro Tag macht, ist kurzlebig. Ein Hund macht viele Atemzüge, deshalb ist seine Lebensdauer kurz. Schlangen und Mungos machen ein paar Atemzüge pro Tag, sie leben lange. Die Atemübung hat einen Einfluss auf die Lebensdauer.

Prof. Anil Kumar: Swami! Es wird gesagt, dass wir wichtige Charakterzüge, *vasanas*, aus dem vergangenen Leben in uns tragen. Ist das wahr und wie geschieht das?

Bhagavan: Gewiss ist das so! So wie auf den Kontoauszügen das Guthaben von der vorherigen Seite auf die nächste Seite übertragen wird, werden die Charakterzüge aus dem vergangenen Leben in das gegenwärtige Leben übertragen.

Wenn du ein Räucherstäbchen oder ein *agarbatti* oder Kampfer anzündest, erhältst du dann nicht den Duft überall in diesem Raum? Wenn du eine duftende Blume hast, verströmt sie nicht ihren Duft? Genauso verbreitet sich schlechter Geruch. Ebenso werden die Eigenschaften aus vergangenen Leben in die darauf folgenden Leben übertragen.

Prof. Anil Kumar: Bhagavan! Wie kommt es, dass wir *vasanas*, Charakterzüge, aus dem vergangenen Leben haben? Wir werden geboren, wachsen heran und sterben. Der Körper ist an Schwäche, Welken, Sterben und Verwesen gebunden. Wie werden dann unsere Eigenschaften auf das nächste Leben übertragen?

Bhagavan: Es ist gewiss, dass die Eigenschaften aus dem früheren Leben in das nächste Leben übertragen werden. Du magst sie *vasanas* oder *samskaras* oder die Eigenschaften des vergangenen Lebens nennen. Menschen mit guten *samskaras* verbringen ihre Zeit auf heilige Weise durch Teilnahme am *satsang*, guter Gesellschaft, *bhajan*, Seine Herrlichkeit besingen, und indem sie gute Gedanken hegen, gute Taten vollbringen und gute Gespräche führen.

... es ist wahr, dass der Körper schwach wird, welkt, stirbt und verwest, aber die *samskaras* sterben nicht. Sie folgen dir ins nächste Leben.



Dagegen machen Menschen mit schlechten *samskaras* ihre Lebenszeit unheilig, indem sie Missetaten begehen, schlechte Gedanken hegen und die Unwahrheit sprechen. Was du sagtest ist wahr, dass der Körper schwach wird, welkt, stirbt und verwest, aber die *samskaras* sterben nicht. Sie folgen dir ins nächste Leben.

Eine einfache Veranschaulichung wird dieses Thema deutlicher machen. Nimm an, deine Hand wurde verletzt. Sie wurde behandelt und für einige Zeit wurde auch ein Verband über den verletzten Teil angelegt. Nach einiger Zeit war die Hand vollständig geheilt. Aber an dem Teil der Hand, wo die Verletzung war, blieb eine Narbe oder ein Mal zurück, und sie besteht auch noch bis heute. Ähnlich dem mag der Körper sterben. Aber die *vasanas* bleiben als ein Merkmal im nächsten Leben bestehen.

Prof. Anil Kumar: Swami! Es wird gesagt, dass drei *gunas* oder Eigenschaften, wie *rajas*, *tamas* and *sattva* (Leidenschaft und Aktivität; Unlust und Trägheit, und Reinheit und Güte) den Menschen binden. Bindet auch eine sattvische Eigenschaft den Menschen? Ist das auch eine Bindung?

Bhagavan: Nur diese drei Eigenschaften binden den Menschen. Sie bedingen dein Leben. All deine Handlungen und Eindrücke werden von ihnen beherrscht. Sie kontrollieren dein Verhalten und deine Handlungsweise. Sogar *sattvika*, edle Eigenschaften, fesseln dich.

Du bist zum Beispiel mit einer Eisenkette gefesselt. Ist das keine Unfreiheit? Du magst mit einer Silberkette gefesselt sein. Das ist auch Unfreiheit. Es mag jetzt eine Goldkette sein. Ist sie nicht auch eine Fessel? Nach all dem differieren also die Ketten nur in der Zusammensetzung des Metalls. Jede ist letztendlich eine Kette und nicht mehr, obwohl sein Wert sich von den anderen unterscheiden mag. Folglich binden oder begrenzen dich die Eigenschaften.

Hier ist die Eisenkette vergleichbar mit '*tamas*'; Unlust oder Trägheit. Die Silberkette ist wie die '*rajasika*' Eigenschaft, tätig, aktiv, leidenschaftlich; und die Goldkette ist wie die '*sattvika*' Natur, rein, standfest und gut. Aber Göttlichkeit ist jenseits dieser drei '*gunas*'. Sie ist in der Tat eigenschaftslos.

(Fortsetzung folgt...)



STIMME DES HERZENS

Teil 17

Im Alltag auf den Ruf des Gewissens hören



Liebe Leserinnen, liebe Leser, in dieser Serie veröffentlichen wir Erfahrungsberichte von modernen Helden, die den Mut bewiesen haben, in Alltagskonflikten oder in herausfordernden Situationen tapfer ihrem Gewissen zu folgen. Wir wollen uns in dieser Kolumne inspirieren lassen von Menschen, die sich unerschrocken dafür entschieden haben, der Stimme des Herzens zu folgen und damit zu den Werten zu stehen, die Rechtes Handeln kennzeichnen - Wahrhaftigkeit, Liebe, Friedfertigkeit und Gewaltlosigkeit - auch dann, wenn ihnen

nahegelegt wurde, sich anderen Verhaltensweisen anzupassen.

Wir brachten bisher inspirierende Geschichten aus der ganzen Welt. Diese beinhalten Erfahrungen von Mrs. Priya K-Aldis, Mr. Dev Taneja, Mr. C. B. S. Mani, Mr. Karthik Ramesh, Mr. Amar Vivek, Mr. Krish Venkatasubramaniam, Mr. Hiten Morarji, Mr. N. Prabhakar, Mr. Sathya Jambunathan, Mr. U. Pardha Saradhi, einer mutigen leitenden Angestellten (Teil 11), Mr. Shalabh Mittal, Mr. P. S. Kannan, Mr. Sai Mudigonda sowie einer anonymen Person eines Wohltätigkeitsunternehmens (Teil 15) und Mr. Vivekananda Sahoo (Teil 16).

Stellen Sie sich vor, in jungen Jahren Schlüssel zu einem erfolgreichen Leben überreicht zu bekommen; Wissen vermittelt zu bekommen, das dazu befähigt, jedes Hindernis zu bewältigen, jeder Herausforderung zu begegnen und einen dauerhaften Eindruck eines edlen Charakters wo auch immer zu hinterlassen und immer wieder neu zu erzeugen. All diese guten Eigenschaften, die in jedem von uns liegen, zapfen wir dann an, wenn wir diese fünf Werte (im Englischen die fünf Ds genannt) in die Praxis umsetzen: Disziplin, Unterscheidungskraft, Einsatz, Entschlossenheit und Hingabe (Discipline, Discrimination, Dedication, Determination and Devotion). Dieser monatliche Beitrag offenbart, wie diese kraftvollen menschlichen Qualitäten das Licht in diesen Menschen leuchten ließen, wie jede Handlung und Entscheidung dieser Frau im Einklang mit diesen Werten ausgeführt und getroffen wurde und sie befähigte, eine erfolgreiche Karriere aufzubauen und sie darüber hinaus ihren Arbeitskollegen zeigen konnte, wie menschliche Werte sogar in den härtesten Fällen, wo die Meinungen aufeinander prallen, siegen.

WIE ICH ENTSCHEIDUNGSFINDUNG LEICHT MACHTE Durch Maximierung der Kraft der fünf Ds

Frau Annapurna Shankar

Frau Annapurna Shankar schloss ihr Studium auf der Sri Sathya Sai Universität in Anantapur mit dem akademischen Grad des Bachelors of Arts (Philosophie) im Jahr 1993 ab. Danach erwarb sie zusätzliche Abschlusszertifikate von führenden Fachinstitutionen. Sie begann ihre Karriere als technischer Schreiber (technical writer), um dann in den HR-Bereich überzuwechseln und sich auf Beschaffung zu spezialisieren. Anfangs war sie als Senior Beraterin in einer Rekrutierungs-Firma tätig und bearbeitete dann die Rekrutierung in verschiedenen Bereichen, wobei auch multinationale IT Gesellschaften waren. Nach mehr oder weniger 10 Jahren Berufserfahrung baute sie mit ihrem Ehemann gemeinsam eine Berater-Firma (Consulting Firm) und eine IT-Konsultations-Firma für den Kapitalmarkt auf. Sie beaufsichtigt hier die HR-Lösungen. Zusätzlich führte sie ein Geschäft im Hause, das auf traditionelle, ethnische Damenbekleidung spezialisiert ist.

Wir alle haben etwas Eigenes (Spezielles) in unserem Leben, das wir wertschätzen. Es mag eine Beziehung sein, ein schöner Teilabschnitt aus unserem Leben, ein rechtzeitiger Hinweis, eine Facette unserer Persönlichkeit oder auch etwas Wertvolles, das uns sehr am Herzen liegt.

Die unauslöschbarste und wertvollste Erfahrung sind für mich die drei Jahre, die ich in Anantapur auf der Sri Sathya Sai Universität verbringen durfte - und das aus entschieden guten Gründen. Denn in jenen drei Jahren habe ich tatsächlich das ABCD meines Lebens gelernt – (Always Be Careful of the Ds – die menschlichen Werte: im Englischen beginnen sie alle mit D). Beachte stets die menschlichen Werte: Disziplin, Unterscheidungskraft, Einsatz, Entschlossenheit und Hingabe (engl.: Discipline, Discrimination, Dedication, Determination und Devotion).

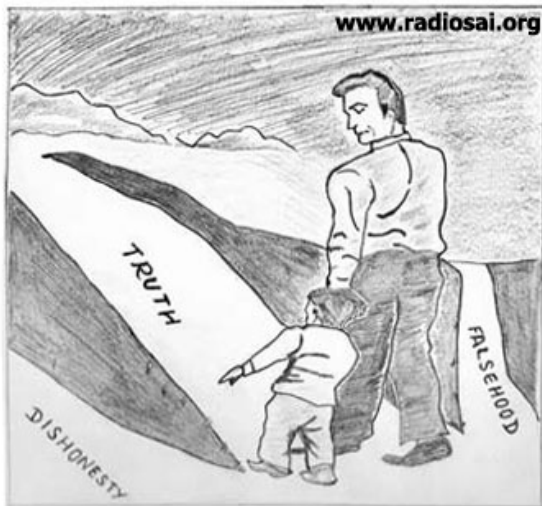


Was ich von jener Zeit wertschätze und intellektuell aufgenommen habe, praktiziere ich nun seit über 12 Jahren in meinem Berufsleben als Unternehmerin. Heute fühle ich mich so befähigt und erfüllt: materiell, emotional und spirituell. Wie ist das eigentlich geschehen und warum fühle ich mich so gut? Ich möchte Ihnen ein paar Einblicke gewähren.

Die Sprache disziplinierter Unterscheidungskraft

Vor mehr als einem Jahrzehnt als ich meine Karriere in der Personalwesen bei der ersten Organisation begann, hatte ich glücklicherweise einen großartigen Chef, der die menschlichen Werte sehr schätzte. Er bestärkte und ermutigte mich, mich meine Talente noch zu verbessern und meine Persönlichkeit fein darauf abzustimmen. Als ich mich selbst mehr in Disziplin übte, konnte ich mich mehr und mehr auf meine innere Stimme verlassen, wenn es darum ging, die rechte Entscheidung zu treffen.

Zum Beispiel war es eines Tages unsere Aufgabe, einen Senior Kandidaten für einen führenden Posten bei einem unserer Großkunden anzuwerben. Zuerst sollte eine persönliche Begegnung mit jedem Bewerber stattfinden, erst danach sahen wir uns die Bewerbungsunterlagen an. Das war unserer Ansicht nach der beste Weg, die Bewerber ganzheitlich, einschließlich ihres emotionalen Quotienten und allgemeinen Verhaltens einzuschätzen zu können.



Im Verlauf der Vorstellungen traf ich auf einige Senior Kandidaten, die sich weigerten, an einem Vorgespräch in unserem Büro teilzunehmen. Im beschriebenen Fall handelte es sich um eine wirklich ältere Person, hoch qualifiziert, reich an Berufserfahrungen bei namhaften Unternehmen. Dieser Mensch war soeben aus den USA zurückgekehrt.

Er wollte in Indien eine Art Arbeitsauszeit nehmen, war aber offen für dieses Angebot. Zuerst hatte ich ein telefonisches Gespräch mit ihm, um zu erfahren, ob er geeignet sei; ich erklärte ihm auch, wie eine Begegnung von Angesicht zu Angesicht zum gegenseitigen Wohlbefinden beitragen würde.

Ogleich er seinem Profil nach leicht der beste Griff hätte sein können, fühlte ich dennoch während des Gespräches mit ihm, dass ihm etwas fehlte; mein Herz war tatsächlich nicht überzeugt von seiner Bewerbung. Hinzuzufügen ist noch, dass

es wirklich eine Herausforderung war, ihn von einem persönlichen Treffen zu überzeugen.

Schließlich stimmte er zu. Ich deutete meiner Chefin an, es sei besser, wenn sie ebenfalls bei dieser Begegnung anwesend sei. Am vereinbarten Tag kam der aussichtsreiche Kandidat; aber er trat mit einem überheblichen Gebaren auf, als sei es für eine Person seines Kalibers äußerst befremdlich, zu einem Beratungs-Gespräch gerufen zu werden.

Mein Chef und ich verbrachten eine Marathon-Sitzung von 3 Stunden mit ihm. Im Lauf dieser Zeit fiel uns auf, dass seine Körpersprache und seine Verhaltensmuster nicht mit dem Profil, das in seinem Lebenslauf angegeben war, übereinstimmten. Und endlich lockte unser in die Tiefe gehendes Interview die Katze aus dem Sack:

**“Wer die Wahrheit in kleinen Dingen nicht genau nimmt,
kann nicht in großen Dingen glaubwürdig sein.”**

~ Albert Einstein

Gegen Ende unserer Konversation teilten wir ihm mit, dass zwischen seinen Äußerungen und seiner Körpersprache eine beachtliche Disharmonie bemerkbar sei. Er war ziemlich getroffen und sagte seinen Fehler anerkennend: “Ich habe in meinem Berufsleben viele Menschen getroffen, aber keine Gutachter wie Sie, die bis in die Tiefe des Bewerbers vordringen, und dann diesen nicht nur begreifen lassen, was schief gelaufen ist, sondern ihm auch noch dabei helfen, die Wahrheit zu offenbaren.” Nach diesen Worten dankte er uns und verabschiedete sich.

“Ich habe in meinem Berufsleben viele Menschen getroffen, aber keine Gutachter wie Sie, die bis in die Tiefe des Bewerbers vordringen und dann diesen nicht nur begreifen lassen, was schief gelaufen ist, sondern ihm auch noch dabei helfen, die Wahrheit zu offenbaren.”

Dieses Erlebnis hat mir wieder klar bestätigt, meiner Inneren Stimme strikt zu folgen. Denn in diesem Fall bestand ich hartnäckiger darauf, wie das Wertesystem des Menschen aussah, und nicht was sein beeindruckender Lebenslauf aussagte. Was mir dabei half, ihn richtig zu beurteilen, war mein eigenes diszipliniertes Werte-System (wie Festhalten an der Wahrheit und Transparenz in meinen Handlungen), was mir einen kraftvollen inneren Sinn der Unterscheidungskraft verliehen hat.

“Sage immer die Wahrheit, dann musst du dich nicht daran erinnern, was du gesagt hattest.”

~ Mark Twain

Einsatz und Entschlossenheit triumphieren

Mit der Zeit fuhr ich fort die Personal-Rekrutierung einer IT Produkt Firma in Bangalore zu leiten. Meine Aufgabe bestand darin, ein effektives Team von Personal-Rekrutierern zu bilden und sie zu fördern; Strategien zu entwickeln, Verkaufsbeziehungen aufzubauen, Senior Kandidaten anzuwerben und einzustellen sowie den Verkauf zu leiten. Ich setzte mich 100% für diese Aufgaben ein und bald schon erzielten meine Bemühungen großartige Ergebnisse. Meine Organisation wuchs von 80 auf 200 plus innerhalb einer kurzen Zeitspanne von 8 Monaten; auch das unter sehr streng bewertenden Maßstäben (was in den Produkt-Entwicklung- Unternehmen üblich ist).

Die völlige Teilnahmslosigkeit meines Chefs war allerdings bestürzend und definitiv demoralisierend. Obgleich ich von meinen Kollegen und Managern aus dem Ausland geschätzt wurde, trivialisierte mein Chef aus internen politischen Motiven meine Leistungen weitgehend. Er stellte sich blind gegenüber allen offensichtlichen Erfolgen. Ich versuchte meine Lage darzulegen, aber dieses Meeting war, milde ausgedrückt, unangenehm.

Hierdurch wurde aber nur mein Glaube bestätigt, dass – wenn wir immer gut unterscheiden und die Stimme der Rechtschaffenheit respektieren, dass eben diese Rechtschaffenheit uns selbst im Gegenzug beschützt. Tatsächlich wird sie uns nicht nur behüten, sondern auch unser dauerhaftes Wohlergehen sichern; das ist meine Erfahrung im Leben.

Auf der einen Seite war ich sehr verzagt, dennoch war ich noch nicht entschlossen zu kündigen. Ich verschickte an meinen Chef eine detaillierte Mail und machte bescheiden auf meinen Beitrag für die Organisation in verschiedenen Bereichen aufmerksam, in der Hoffnung, dass er seine Meinung ändern würde. Aber genau das Gegenteil geschah. Zusätzlich beleidigte er mich mit der Behauptung, alles was ich geschrieben hätte, wäre falsch.

Ich war am Boden zerstört und teilte meine traurige Geschichte mit meinem Ehemann, der in einer ebenbürtigen, respektablen Stellung bei einer anderen IT Gesellschaft arbeitete. Er deutete mir an: „Für deine ganzen aufrichtigen Bemühungen und Verpflichtungen hast du nur Verleumdung geerntet und nicht einmal ein flüchtiges Kompliment. Diese Verhaltensweise deines Chefs ist äußerst würdelos und grenzt an Unverschämtheit. Versuche jetzt nicht irgendetwas zu beweisen, zu rechtfertigen oder zu erklären – deine Leistungen sprechen bereits für sich. Du hast eine Selbstüberprüfung nicht nötig, sei zuversichtlich. Früher oder später wird ihr Verhalten sie zum Ruin führen.“

Ich verspürte schon einen starken inneren Drang, mich von dieser Gesellschaft zu trennen und die unterstützenden Worte meines Ehemannes bestätigten mich nur darin. Also verlor ich keine Zeit und reichte meine Kündigung ein, obwohl viele Kollegen und andere Leute mir rieten, die Angelegenheit den vorgesetzten Stellen in den USA vorzulegen. Doch ich entschied mich dagegen; denn es könnte zu unnötigem Leid im Leben vieler Angestellten führen.

Es war keine leichte Entscheidung zu kündigen, denn ausgenommen vom Chef, stimmte alles andere in diesem Job: die Stellung, das Gehalt, der Leumund der Organisation waren äußerst zufrieden stellend. Bevor ich die Firma verließ, schickte ich eine Dankes- E-Mail an meinen Chef für seine Unterstützung bis dato und wünschte ihm und der Organisation für die Zukunft alles Gute.



Danach war ich in meinem Herzen erleichtert und bedauerte meine Entscheidung nicht, obgleich es ein großer finanzieller Verlust war; denn ich wollte sicher nicht in einem Umfeld arbeiten, wo menschlichen Werte nicht respektiert werden.

Später habe ich erfahren, dass diese Organisation drei Monate später zusammenbrach, da das Kernteam sich auflöste und sich von der Gesellschaft distanzierte. Kurz darauf wurde auch dem Chef von der USA-Muttergesellschaft die Tür gewiesen.

Dies bestätigte meinen Glauben, dass wir, wenn wir immer gut unterscheiden und die Stimme der Rechtschaffenheit respektieren, dass eben diese Rechtschaffenheit uns im Gegenzug schützt. Tatsächlich wird sie uns nicht nur behüten, sondern auch unser dauerhaftes Wohlergehen sichern; das ist meine Erfahrung im Leben. Das Verlassen dieser Gesellschaft hat sich im Nachhinein als versteckter Segen erwiesen; denn dadurch wurde mir die wunderbare Gelegenheit geboten, unternehmerische Abenteuer zu erkunden. Heute bin ich eine erfolgreiche und zufriedene, selbständige Führungskraft.

*"Durchhaltevermögen ist eine der schwierigsten Disziplinen,
aber nur dem, der durchhält, winkt der Sieg."*

~ Buddha

Vorübergehende Verzögerungen auf dem Pfad der Wahrheit

Während ich in dieser Situation einen Standpunkt einnehmen und entsprechend leben konnte, war es im Leben nicht immer so leicht oder so schwer - wie immer man es nimmt -, sich an die Wahrheitsprinzipien zu halten. Ich arbeitete gerade zwei Monate bei einer IT-Produktentwicklungs-Organisation, als mir der Auftrag erteilt wurde, ein Team von Personal-Rekrutierern zu bilden.

Als ich mich fleißig an diese Aufgabe machte und die für diesen Job erforderlichen Fähigkeiten herausarbeitete, wollte der leitende Direktor der Gesellschaft, dass ich eine bestimmte Person einstelle. Diese Person war tatsächlich von dem Verkaufsdirektor, der bei meinem Chef ein Stein im Brett hatte, empfohlen worden. Ich war offen für diesen Vorschlag, soweit die erforderlichen Voraussetzungen erfüllt würden und machte ein Vorgespräch mit diesem Menschen. Trotz seiner langjährigen Erfahrung, zumindest nach den Unterlagen sowie seiner Empfehlungen, stelle ich zu meiner Bestürzung fest, dass er die erforderlichen Fähigkeiten für einen erfahrenen Personalreferenten nicht erfüllte; er schien daher nicht in das Team zu passen.

Viele solcher Fälle haben mir immer wieder den Mut eingebläht, meinem Gewissen oder meiner Inneren Stimme (wie immer man das nennt) mit Einsatz und Entschlossenheit, so weit ich konnte, zu folgen. Ich weiß sicher, dass letztendlich nur allein die Wahrheit triumphiert.

Offen teilte ich meinen Chef diese Beobachtungen mit; doch er konnte dem nicht zustimmen, da er den Bewerber bereits vor meiner Einstellung zu einem Gespräch eingeladen und dann beschlossen hatte, ihn einzustellen. Üblicherweise laufen die Interviews auf drei Ebenen; die anderen, die nach mir ein Gespräch mit ihm hatten, gaben auch kein umfangreiches Feedback.

Ungeachtet dieser Hinweise stellte mein Chef ihn ein; ich hatte also keine Chance. Das Unangenehmste an der Sache war, dass mein Chef meine Zweifel an der ausgewählten Person falsch interpretierte. Er hat mir doch tatsächlich erklärt, dass mein Posten von diesem Personalreferent nicht bedroht sei. Ich war wirklich nie unsicher und meine vordringliche Absicht war allein, sicher zu gehen, eine Kraft einzustellen, die im Wesen in die Organisation passte und über das richtige Maß an Sachkenntnissen und Wissen verfügte.



Unter diesen Umständen konnte ich jedoch wenig bewirken, trotz klarer Äußerung, dass dem Kandidaten die erforderlichen Fähigkeiten fehlten. Ungern ging ich seine Bewerbung durch und gab ihm anschließend den Vertrag.

Was dann als nächstes geschah, war wie eine Offenbarung. Innerhalb von 20 Tagen nach seiner Einstellung strömten aus vielen Abteilungen negative Feedbacks über seine unzureichenden Leistungen, seinen ungehobelten Umgang mit internen Kunden, seinem laxen Gebaren etc. Zudem erschien er unregelmäßig im Dienst und gab persönliche Gründe an, die allerdings nicht überzeugend klangen.

Es war meine Pflicht, den Chef darüber zu informieren und wies ihn auch darauf hin, wie unsere Arbeit von der Unverantwortlichkeit des Neuankömmlings schlecht

beeinflusst wurde.

Erst dann erkannte mein Chef den Ernst der Lage und erkannte die Korrektheit meiner ursprünglichen Beurteilung an. Schließlich konnte dieser Mensch selbst nicht mehr mit dem Druck und den Erwartungen an seine Arbeit fertig werden und trat von der Stelle zurück.

Viele solcher Fälle haben mir immer wieder den Mut eingeflösst, meinem Gewissen oder meiner Inneren Stimme (wie immer man das nennt) mit dem Einsatz und der Entschlossenheit, so weit ich konnte, zu folgen. Letztendlich bin ich davon überzeugt, dass nur allein die Wahrheit triumphiert.

Die äußerste Hingabe leben

Überdies habe ich unzählige Gelegenheiten in meinem Leben erfahren, in denen ich aus ziemlich dichten oder verzwickten Problemen herausgekommen bin; und das nur durch aufrichtigen Einsatz. Es ist tatsächlich so, dass sich Ereignisse magisch auflösen, wenn wir entschlossen dem rechten Weg folgen.

Im Verlauf meiner Anstellung als Manager für Personal-Einstellung bei einer IT MNC (Gesellschaft) in Bangalore wurde ich von einer Kundenfirma gebeten, einen Entwurf für die Einstellung eines professionellen Teams mit einer besonderen Vielfalt an technischen Fähigkeiten zu erstellen. Es war so gut wie eine unmögliche Aufgabe, da dieses ein Nischen-Gebiet war, und Leute zu finden, die innerhalb einer Woche einen Auftrag annehmen würden, war wirklich ein Hirngespinnst. Aber es wurde gemacht! Wir bereiteten 10 Angebote in 7 Tagen vor und wurden wirklich als das 'Beste Personal-Rekrutierungs-Team' für dieses Pilotprojekt belohnt.

"Kämpfen endet, wo Verpflichtung beginnt."

Wir waren so entschlossen und einsatzfreudig bei dem Projekt, dass wir wirklich tief unserer Arbeit hingegeben waren; es bestand absoluter Einklang in unserem Denken, Sprechen und Handeln als Team. Das Ergebnis war, dass Arbeit sich in Verehrung transformiert hatte, was mich erkennen ließ, dass das scheinbar Unmögliche möglich gemacht wurde.

***"Einsatz ist nicht das, was andere von dir erwarten;
es ist das, was du anderen geben kannst."***

~ Unknown

Die fünf menschlichen Werte (5Ds) – Die Kraft meines Lebens

Diese fünf Ds beginnen bei der Disziplin (discipline) und gipfeln in der Hingabe (devotion); dann das Durchlaufen der Prozesse der Unterscheidungskraft (discrimination), des Einsatzes (dedication) und der Entschlossenheit (determination) - diese fünf wurden in meinem Leben zu einem unübertrefflichen Unterstützungs-System. Und genau das ist mir wichtig mit allen zu teilen, vor allem mit den jungen Profis.

Ich beobachte, dass junge Leute heutzutage, selbst zu Beginn ihrer Karriere, übertriebene Vorstellungen von Gehalt, Aufstieg und leitender Stellung haben.



Dieses Verhalten entwickelt in ihnen schließlich unrealistischen Ehrgeiz, was oft die Ursache einer frühen Ernüchterung hinsichtlich der Arbeitsvorstellung ist und zu häufigem Arbeitsplatzwechsel führt.

Diese Tatsache veranlasst und fordert mich heraus, diesen angeregten jungen Aspiranten die langfristigen Vorteile einer anfänglichen Tätigkeit bei gewissen Organisationen nahe zu bringen, auch wenn diese nicht die besten Zahlmeister sind.

Ich kläre sie über die Vorteile auf, sich kraftvoll einzusetzen und über den Lerngewinn, der in der Disziplinierung ihren Wünsche liegt.

“Talent ohne Disziplin ist wie ein Oktopus auf Roller Skates. Es ist ständig alles in Bewegung, aber du weißt nie, ob es vorwärts, rückwärts oder seitwärts geht.”

~ H. Jackson Brown, Jr.

Ich nehme mein eigenes Beispiel und orientiere sie ausdrücklich an diesen entscheidenden fünf Ds (menschlichen Werten) und betone, dass - neben Wissen und Erfahrung - wir vor allem den Glauben an uns selbst benötigen, der im Endeffekt: Glaube an Gott ist. Erst wenn die Reise von der Disziplin zum Stadium der Hingabe gelangt ist, öffnen sich jene riesigen Ressourcen des Universums. Bis heute stehe ich in Kontakt mit diesen "Jungen", die jetzt Organisationen vorstehen und mir für die rechtzeitige Führung dankbar sind.

Ich weise die jungen Aspiranten ausdrücklich auf diese Kernaussagen der fünf Werte hin (5 Ds) und präge ihnen ein, dass - neben Wissen und Erfahrung - wir vor allem den Glauben an uns selbst benötigen, der im Endeffekt: Glaube an Gott ist. Erst wenn die Reise von der Disziplin das Stadium der Hingabe erreicht, öffnen sich für uns die Ressourcen des Universums.

Was mich betrifft, nehme ich ihre freundlichen Worte gern an, reiche sie aber mental weiter an meinen Göttlichen Meister, Bhagavan Baba, den verehrten Kanzler meiner Alma Mater, der Sri Sathya Sai Universität. Ich bin Baba, der mir diese kostbaren Werte durch Seine überkraftvolle Botschaft und anziehende Persönlichkeit verlieh, wahrlich moralisch verpflichtet. Was immer ich heute bin, es ist, weil ich an dieser geweihten Universität studieren durfte.



SPANNENDE ERINNERUNGEN AN FRÜHERE ZEITEN

Teil 4

Aus dem geistigen Tagebuch von Mrs. Karunamba Ramamurthy

Mrs. Karunamba Ramamurthy, liebevoll Kannamma genannt, hatte das Glück, bereits 1940 als kleines Mädchen zu Ihm zu kommen. Sie verfügt über eine unschätzbare Fundgrube von wunderbaren Erinnerungen an vergangene Jahre. Außerdem ist sie die Autorin des bekannten Buches "Sri Sathya Sai Anandadayi - Journey with Sai". Dies ist die vierte Folge ihrer wunderbaren Erinnerungen.

Er hört all unsere Bitten

In den Tagen des Alten Mandir durften wir oft *Pada Puja* (Verehrung der Füße) für Swami zelebrieren. Bei einer solchen Gelegenheit sang Baba einmal ein Lied mit dem Wortlaut "*Kamalamba! Bitte nimm all meine Sorgen von mir!*"

Bei dieser Puja war zufällig auch eine Anhängerin mit Namen Kamalamba zugegen; sie war natürlich überrascht, dass Swami dasselbe Lied sang, das sie vor vielen Jahren gesungen hatte. Sie fragte Ihn: "Was hat das zu bedeuten, Swami, dass Du jetzt dasselbe Lied singst, das ich vor langer Zeit immer gesungen habe?"

Swami antwortete: **"Du hast immer in der Küche nach dem Kochen gesungen, wenn du müde und abgekämpft warst. Du hast immer nur Mich mit diesem Lied gepriesen, und nun singe Ich es für dich, damit du dich daran erinnerst. Wie viele Jahre sind seitdem vergangen?"**

Dann erzählte die Frau, dass sie im zarten Alter von 11 Jahren mit einem Mann verheiratet wurde (Kinderheirat), der aufbrausend und zornig war. Sie kamen nicht miteinander aus, und er half ihr nie im Haushalt. Sobald er das Haus verlassen hatte, holte sie sich Trost, indem sie die Göttliche Mutter verehrte.

Dann sang sie: "Kamalamba, überschütte mich mit Deiner Gnade!" **Als sie die Jahre zurückrechnete, stellten wir voller Überraschung fest, dass dies noch vor der Geburt von Swamis Körper geschehen war!**



Wie *Punya* verdient wird

Bei einer anderen Gelegenheit kamen zwei Schüler von Swami Shivananda aus Rishikesh, mit Namen Sadananda und Chidananda, zu Swamis *Darshan*. Sie wollten weder in der Kantine noch irgendwo außerhalb essen. So rief Swami meine Mutter und sagte: "Ab morgen musst du für sie kochen und sie bedienen."



Im Alten Mandir gab es kein elektrisches Licht. Wir benutzten nur Öllampen. Wenn sie ihr Mahl abends einnahmen, entzündeten sie die Lampen selber, und nach dem Essen warfen sie die Blätter hinaus und wischten den Boden sauber.

Ihr Verhalten verblüffte meine Mutter, und sie sagte zu ihnen, dass sie all diese Arbeiten gern für sie erledigen würde. Aber die Mönche erzählten ihr etwas sehr Interessantes. "Wenn ein Tagelöhner, der hundert Rupien am Tag verdient, fünf Rupien weniger Lohn erhält, ist er sehr traurig. Je nachdem wie lange er uns täglich dient - wir müssen ihm die gleiche Menge an 'punya' (die Früchte der Tugend) von unseren Verdiensten vergüten."

"Wir versuchen, 100% unserer spirituellen Verdienste aus unseren spirituellen Übungen zu verdienen. Wenn andere uns bedienen, verlieren wir einen Teil davon. Auch wenn wir ihnen nichts geben, häuft es sich automatisch auf ihrem Konto an. Deshalb werden wir niemandem gestatten, uns zu bedienen. Dieser Schatz, die Früchte unserer spirituellen Übungen, ist sehr subtil, und wir wollen nichts davon verlieren, indem wir die Dienste anderer in Anspruch nehmen."

Damals, als wir nur eine Handvoll Anhänger waren, sagte Baba zu uns, wir sollten alle Arten von Dienstleistungen selber ausführen, auch wenn einige von uns protestierten. Damals wurden viele neue Gebäude gebaut, und hierfür mussten Steine und Sand sowie Körbe mit Baumaterial von einem Ort zum anderen geschleppt werden. Swami sagte nie 'nein' zu jemandem, der sich an diesen Arbeiten beteiligen wollte. Er sagte zu uns: "Jede Art von Dienst in Meiner Nähe bringt großes *punya* ein. Ihr wisst nicht, wieviele tugendhafte Ergebnisse oder *punya* ihr angesammelt habt, aber Ich weiß es. Also tut soviel, wie ihr könnt, und ignoriert die damit verbundenen kleinen körperlichen Unbequemlichkeiten."

Bhajansingen – ein wirksames *Sadhana*

Einmal fragten die Swamis Sadananda und Chidananda meine Mutter, wie es komme, dass im Aschram eine so lockere Atmosphäre herrsche. Die Leute würden schöne Kleider tragen, umherspazieren und zwanglos miteinander sprechen; es sehe so aus, als ob niemand irgendein *Sadhana* (spirituelle Übungen) ausführe. Dies verblüffte sie sehr, denn sie waren daran gewöhnt, strenge spirituelle Übungen in einfachen Einsiedeleien zu praktizieren.

Meine Mutter gab zur Antwort, dass Swami Seinen *Aschramiten* beigebracht habe, jeden Morgen und Abend an Seiner Seite *Bhajans* zu singen. Daraufhin gingen die Mönche zu Swami und fragten Ihn: "Wie kommt es, dass Du ihnen kein *Sadhana* und keine spirituellen Übungen beigebracht hast?"

Swami antwortete: **"Meine Devotees haben in ihren vorigen Leben heilige Kraft erlangt. Als Ich aufgrund ihrer Gebete inkarnierte, erreichten sie Mich und bleiben nun hier. Für euch gibt es noch eine Menge *Sadhana* zu tun. Fahrt also damit fort."**

Sie waren sehr glücklich und verstanden, dass *Bhajansingen* ein Weg ist, um Gott zu erreichen. Swami hat nie gesagt, sie sollten den Weg ihres eigenen *Sadhanas* verlassen.

Er trägt die Hauptlast unserer Leiden

Einmal hatte Swami meine Schwiegertochter eingeladen, mit ihren Kindern nach Puttaparthi zu kommen. Vor ihrer Abreise nach Puttaparthi wurde mein zweiter Sohn jedoch von einem Hund gebissen. Sein Bein entzündete sich, und er hatte starke Schmerzen. Obwohl er in ärztlicher Behandlung war und regelmäßig Spritzen erhielt, fuhren wir alle nach Puttaparthi. Swami war sehr glücklich, als wir kamen, und hieß uns freudig willkommen.

Es war ein sehr heißer Sommer, und ich machte mir Sorgen, wo die Kinder würden spielen können. Meine Ängste nahmen noch zu, als der Fuß meines Enkels Neelu von einem Lastwagen überfahren wurde. Sein Fuß war ernsthaft verletzt, und ein Zeh war von den anderen abgetrennt und blutete stark.

Damals (in den 50er Jahren) gab es in Puttaparthi nur eine ganz kleine Arzneimittelausgabe mit einer begrenzten Auswahl an Medikamenten. Mein ältester Sohn ging zu Swami und erzählte Ihm von diesem tragischen Unfall. Swami zog augenblicklich Seinen Ärmel zurück und zeigte Seine Hand; darauf war der Abdruck eines Lastwagenreifens zu sehen! Und nicht nur das - Seine Hand blutete stark!

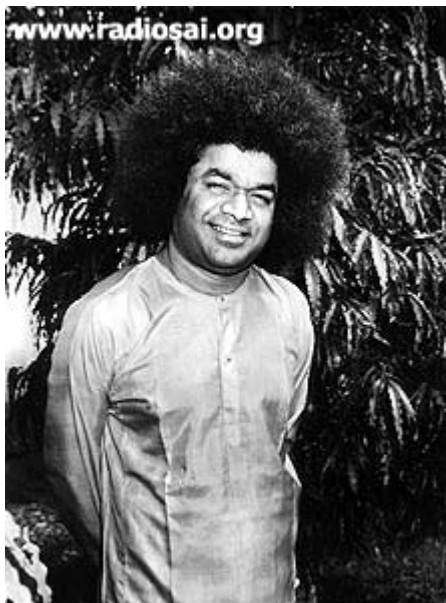


Wir legten unseren Enkel auf der Veranda des Hauses von Prof. Kasturi nieder. Swami kam jeden Tag und besuchte ihn und erkundigte sich auch bei Prof. Kasturi nach seinem Befinden. Es dauerte einen Monat, bis die Wunde vollständig verheilt war, aber selbst danach war es ihm nicht möglich zu gehen ohne zu hinken. Wir machten uns Sorgen um seinen Zustand, und uns gingen viele Fragen durch den Kopf.

Bei einem seiner Besuche nahm Swami auf der Veranda Platz und sprach mit unserer Familie. Er sagte: **“Wisst ihr eigentlich, warum Ich euch hierher gerufen habe? Wenn dieser Unfall bei euch zu Hause geschehen wäre, was hättet ihr dann gemacht? Der Junge hätte dort sterben können. Ich habe das Schlimmste verhütet. Wer hätte sich dort um euch gekümmert?”**

Dann sagte mein älterer Sohn zu Swami, dass, auch wenn wir nicht in Swamis Nähe gewesen wären, Er sich trotzdem hätte um uns kümmern können. Swami antwortete: **“So ist das nicht. Macht alle Schwierigkeiten hier in Meiner Gegenwart durch. Deshalb habe Ich euch alle hierher gerufen. Versteht ihr? Wenn sie in Meiner Gegenwart geschehen, sind die Auswirkungen weniger heftig.”** Wir waren überwältigt und ergriffen von Seiner Gnade und liebevollen Fürsorge uns gegenüber.

Unfassbare Gnade und Heilung



Einmal wurden all meine drei Söhne von Blattern befallen; ihr ganzer Körper war von Beulen übersät; die Kinder erbrachen und weinten die ganze Nacht ohne zu schlafen. Ich schrieb einen Brief an meine Mutter, die in Puttaparthi war, und bat sie, in dieser schwierigen Lage nach Hause zu kommen.

Sie nahm den Brief mit zu Swami und sagte: "Swami, ich werde nach Bangalore fahren. Meine Tochter kann sich nicht um die Kinder kümmern mit dieser Krankheit. Ich will sie wenigstens beim Kochen unterstützen." Swami fragte meine Mutter, was sie sonst noch zu tun gedenke. Sie antwortete: "Ich werde zu Dir beten, Swami."

"Warum kannst du nicht hier beten, anstatt so weit wegzufahren? Wenn du hier bleibst, werde Ich Mich um sie kümmern. Schreibe deiner Tochter Meine Instruktionen, aber fahre nicht hin." Dann schickte meine Mutter den Brief an mich ab.

Erstaunlicherweise gingen umgehend alle Blattern der Kinder zurück und verschwanden dann ganz. Ihre Augen wurden auch wieder klar. Das Fieber ging zurück, und allmählich kehrte ihre alte Gesundheit wieder. Genau von dem Moment an, wo Swami meiner Mutter in Puttaparthi Anweisungen gab, waren meine Kinder in Bangalore von ihrem Leiden erlöst. Wie mächtig sind Swamis Befehl und Sein Wort!

Das Wunder von Sais Prasadam

Mein Sohn Sathish hatte sich am Bein verletzt, woraufhin sich eine Geschwulst gebildet hatte. Wie ich bereits gesagt habe, hatte Swami ihm eine Wiedergeburt geschenkt, als ein Lastwagen über seinen Fuss gefahren war. Nachdem diese Geschwulst auftrat, begann er, wirr zu reden und sich ständig auf die Zähne zu beißen. Swami aber wich allen Fragen aus, die ich Ihm über meinen Sohn stellte. Tage vergingen, und plötzlich schwoll das Bein des Jungen an. Ich fragte Swami, was zu tun sei. Er sagte: **"Keiner von euch sollte hier in Puttaparthi bleiben; reist noch vor heute Abend ab."**

Ich fügte mich schweigend Swamis Wunsch. Ein Devotee mit Namen Ravindra von Kobugu im Staat Mysore bot uns seine Hilfe an. Er sagte: "Ich bin mit dem Auto hier. Ich kann deinen Sohn mitnehmen und ihn an der Bahnstation Chimpangi abladen, wo ich eine dringende Arbeit zu erledigen habe. Von dort könnt ihr alle mit dem Zug weiterfahren."

Wir nahmen sein freundliches Angebot an und kamen in Bangalore an, wo wir ihn ins Krankenhaus brachten. Sein Bein war geschwollen wie ein Elefantenbein, und die Ärzte meinten, seine Krankheit sei unbehandelbar. Sie ließen ihm nicht die gebührende Fürsorge zukommen und meinten, es gebe keine Alternative zu einer Amputation.

Baba war zur selben Zeit in Bangalore, wo Er im Hause von Mr. Shetty, einem glühenden Verehrer, wohnte. Als ich davon erfuhr, fuhr ich zu Swami und erzählte Ihm, dass die Ärzte

Daraufhin sagte Swami: "Einige Ärzte verhalten sich sehr seltsam; sie sind zu schnell bereit, Amputationen vorzunehmen. Erlaube ihnen nicht, dies zu tun. Ich werde dir *Vibhuti* geben. Nimm es mit nach Hause und lass es ihn einnehmen. Das reicht - er wird geheilt werden." Ich nahm das *Vibhuti* dankbar an und tat, was Er mir aufgetragen hatte. Schon am nächsten Tag floss die ganze Flüssigkeit aus seinem Bein heraus, und er wurde wieder normal. Die Ärzte waren schockiert; sie wollten wissen, wodurch die Beine plötzlich wieder völlig gesund aussahen, sogar ohne Operation! Ich erzählte ihnen, dass Swamis *Prasadam* das Wunder vollbracht hatte.

sich entschlossen hätten, das Bein meines Sohnes zu amputieren, und ich bat um Seine Zustimmung, wobei ich auch sagte, dass mein Sohn sonst vielleicht verrückt werden oder sogar sterben würde. Ich sagte zu Ihm, dass ich zu diesem Entscheid gezwungen sei.

Daraufhin sagte Swami: **“Einige Ärzte verhalten sich sehr seltsam; sie sind zu schnell bereit, Amputationen vorzunehmen. Erlaube ihnen nicht, dies zu tun. Ich werde dir sofort Vibhuti geben. Nimm es mit nach Hause und lass es ihn einnehmen. Das reicht - er wird geheilt werden.”**

Ich nahm das Vibhuti dankbar an und tat, was Er mir aufgetragen hatte. Schon am nächsten Tag floss die ganze Flüssigkeit aus seinem Bein heraus, und er wurde wieder normal. Die Ärzte waren schockiert; sie wollten wissen, wodurch die Beine plötzlich wieder völlig gesund aussahen, sogar ohne Operation! Ich erzählte ihnen, dass Swamis *Prasadam* das Wunder vollbracht hatte.

“Seid wie die Kidner, dann wird Sich Swami um euch kümmern” - Baba

Wir fuhren wieder zu Swami und berichteten von der Besserung. Er sagte voller Mitgefühl zu uns: **“Wisst ihr, warum Ich euch aus Puttaparthi fortgeschickt habe? Wenn ihr dort geblieben wäret, wäre mit Sicherheit einer von euch gestorben; es musste zwangsläufig geschehen. In der Hoffnung, dass ihr nach Hause fahren würdet, befahl Ich euch abzureisen. Bald ist alles in Ordnung. Kommt alle zum Dasara Fest nach Puttaparthi.”**



Ich denke, mein Sohn wäre vielleicht gestorben oder verrückt geworden. Selbst nach seiner Genesung rieten uns die Ärzte, ihn nicht zur Schule zu schicken, da die Lehrer ihn aufgrund seiner geistigen Behinderung schlecht behandeln könnten, was wiederum seinen Zustand verschlimmert hätte.

Als ich das nächste Mal nach Puttaparthi kam, erzählte ich Swami, was die Ärzte geraten hatten. Baba sagte, ich solle mir keine Sorgen machen. Er bat mich, ihn nicht zur Schule zu schicken, sondern ihn in Puttaparthi zu lassen; Er würde Sich um ihn kümmern. Von da an blieb er für längere Zeit in Puttaparthi.

Er hatte gesundheitliche Probleme mit dem Kopf und den Beinen, und außerdem litt er unter psychischen Störungen. Die Ärzte fuhren fort, Eiter aus seinem Körper zu drainieren. Eines Tages wollte Swami eine Probe davon sehen. Und nachdem Swami sie gesehen hatte, wurde mein Sohn wieder vollkommen gesund - vollkommen geheilt!

Er hatte gesundheitliche Probleme mit dem Kopf und den Beinen, und außerdem litt er unter psychischen

Ist dies nicht ein Wunder? Wer sonst hätte dies tun können? Dies ist nur Gott möglich. Wir haben viele solcher Hürden allein durch Seine Gnade überwunden. Er leitet uns im Jetzt und wird es auch in Zukunft tun. Aber unser Geist sollte immer fest und beständig allein auf Ihn gerichtet sein.

Ist dies nicht ein Wunder? Wer sonst hätte dies tun können? Dies ist nur Gott möglich. Wir haben viele solcher Hürden allein durch Seine Gnade überwunden. Er leitet uns im Jetzt und wird es auch in Zukunft tun. Aber unser Geist sollte immer fest und beständig auf Ihn allein gerichtet sein.

Swami ermahnte uns immer, unbesorgt zu sein. Einmal sagte Er:

“Ich werde all eure Probleme beseitigen. Allein zu diesem Zweck bin Ich zur Erde gekommen. Aber wenn ihr noch mehr schlechtes *Karma* angesammelt habt, werde Ich euch einen Teil davon überlassen, was euch einige Probleme bereiten wird. Aber gebt nicht Mir die Schuld für diese Probleme. Wenn ihr friedvoll durch dieses *Karma* hindurchgehen könnt, werdet ihr Meine volle Gnade erhalten.

"Wie bittet ein kleines Kind, wenn es etwas braucht? Es weint, und seine Mutter kümmert sich um es. Seid wie kleine unschuldige Kinder, dann wird Swami Sich sofort um euch kümmern. Ihr braucht keine großartigen Taten zu vollbringen. Singt einfach Gottes Namen - das ist das beste *Sadhana* für euch."

(Fortsetzung folgt)



DER UNERGRÜNDLICHE WILLE DES KOSMISCHEN WESENS

Teil 1

Ein Gespräch mit Mr. V. Srinivasan

Mr. V. Srinivasan ist Elektroingenieur und ein prominenter Industrieller. Er ist ehemaliger Nationaler Präsident des Verbandes der Indischen Industrie (CII), sowie ein Senior Mitglied des Instituts für Elektro- und Elektronik-Ingenieure/ USA. Gegenwärtig nimmt er die Position des Präsidenten der Sri Sathya Sai Seva Organisation für Gesamtindien ein, zudem ist er Mitglied des Sri Sathya Sai Central Trust und des Sri Sathya Sai Medical Trust.

Der folgende Auszug eines Gespräches zwischen Mr. V. Srinivasan und Prof. G. Venkataraman, ehemaliger Vizekanzler der Sri Sathya Sai Universität, wurde 2002 im Radio Sai Studio aufgenommen.

G. Venkataraman (GV): Sairam, danke, dass Sie etwas von Ihrer kostbaren Zeit erübrigen; ich weiß, dass Sie tatsächlich sehr beschäftigt sind, aber auch, dass Sie so viel mit uns, der zahlreichen Zuhörerschaft von Radio Sai, zu teilen haben. Hauptsächlich freuen sich die Leute zu hören, wie unterschiedliche Menschen zu Swami gekommen sind. Also, wenn ich mich recht erinnere, gehen Sie fast vier Jahrzehnte den Weg mit Swami?

V. Srinivasan (VS): Das ist wahr.

GV: Nun, was hat Sie zu Swami geführt? Möchten Sie diese Erfahrung mit uns teilen?

VS: Nun, ich glaube fest an das Prinzip des kosmischen Zeitablaufes. Auch glaube ich daran, dass für jeden von uns der Zeitpunkt der Begegnung mit Bhagavan vorherbestimmt ist; denn es ist der Wille Gottes, der diesen Moment festlegt. Uns ist dieser Zeitplan aber nicht bekannt. Mein Zeitpunkt war vor drei Jahrzehnten gekommen, als ein Familienmitglied mich überzeugte Bhagavan aufzusuchen. Vom Glück begünstigt sah ich dann 1970 Swami in Madras (heute Chennai).

Das erste rätselhafte Zusammentreffen



Herr. V. Srinivasan

Zuerst begegnete ich Swami im Haus des verstorbenen Mr. Tarapore, einem großartigen Devotee von Bhagavan. Mutig stellte ich Swami damals einige gezielte Fragen, die Er alle geduldig beantwortete.

Dieses Erleben traf mich irgendwie an der richtigen Stelle in meinem Herzen und setzte ein Zeichen für den Beginn meiner Reise zu Ihm. Innerhalb des folgenden Monats hatte ich mich dann nach Puttaparthi begeben und seither gab es kein Zurück mehr.

Die ersten Jahre gestalteten sich mehr als ein „Erwachsen-Werden“. Wie die meisten kam ich zu Swami mit sehr viel Gepäck, mit vorgefassten Begriffen über das, was Er ist, was wir sind und wie wir uns verhalten sollten.

Im Verlauf der Jahre lernte ich dann unter Swamis barmherziger und aufbauender Fürsorge, dass das Leben aus mehr als nur dem 'offensichtlich Bekannten' bestand. Behutsam, aber stetig begann sich die Herrlichkeit von Bhagavans Mission vor meinen Augen zu entfalten.

Baba erklärt die Seele des Geschäftslebens (Business)

GV: Hat sich das Zusammensein mit Swami auch auf Ihre Art zu arbeiten ausgewirkt?

VS: Eindeutig. Swamis Lehren hatten einen gewaltigen Einfluss auf meinen Arbeitsstil. Ich war geraume Zeit im Geschäftsleben tätig, und es wird Ihnen bekannt sein, dass im Geschäftsleben ein standhafter Sinn für ethische Werte nicht als kluge Geschäftstaktik betrachtet wird. Aber Bhagavan hat mich nie gebeten, meine Geschäfte aufzugeben.

Ansätze zur fairen Geschäftspraxis korrigieren heute die Auffassung oder besser die Falschauffassung, dass Werte und erfolgreiches Geschäft sich nicht miteinander vereinbaren lassen. Es ist aber Tatsache, dass Bhagavan das „Pferde Gefühl“ in die gängigen Geschäfts-Kodices eingeführt hat, lange bevor sie akzeptierte Verhaltens-Theorien in Business-Schulen geworden waren.

Stattdessen sagt Er immer: "Arbeit ist Verehrung. Pflicht ist Gott." Sukzessive ging ich mit Bhagavans Unterstützung Schritt um Schritt zurück. Durch das Zusammensein mit Bhagavan gewann ich den Sinn für Wertevorstellungen. Ich fühlte, dass ich nicht Teil eines 'Rattenwettlaufs' war. Gewissermaßen lernte ich die Tugend des Zufriedenseins und erkannte, was immer auch geschieht, es ist zum Guten.

Ansätze zur fairen Geschäftspraxis korrigieren heute die Auffassung oder besser die Falschauffassung, dass Werte und erfolgreiches Geschäft sich nicht miteinander vereinbaren lassen. Es ist aber Tatsache, dass Bhagavan das „Pferde Gefühl“ in die gängigen Geschäfts-Kodices eingeführt hat, lange bevor sie akzeptierte Verhaltens-Theorien in Business-Schulen geworden waren

Weit zurück in den Achtzigern hielt Bhagavan vor führenden Industriellen in Chennai einen Vortrag über das Verhalten der im Handel Verantwortlichen, sowie über die Risiken ohne Ethik. Dies war eine jener unschätzbaren Lektionen über Management. **Bhagavan betonte, wie Er es auch heute noch tut: die Bedeutung des guten Führers als das Kernprinzip im Management.**



Eine gute Führungskraft definiert sich dadurch, selbst ein Vorbild zu sein, anstatt Reden zu halten oder andere zu veranlassen, das zu tun, was man will.

Das alles hat mich im Glauben daran bestärkt, dass alles was Bhagavan vermittelt, für jeden heutigen, wie zukünftig existierenden Lebensaspekt, bedeutsam ist. Seine Lehren wiesen optimale Lösungen für Regierungsführung sowie zwischenmenschliche Beziehungen zwischen Individuen und Rassen auf. Sie sollten angefangen von jedem einzelnen Individuum bis hin zur gesamten Menschheit angewendet werden.

Die Freude mit dem Herrn unter einem Dach in Kodai Kanal zu wohnen

GV: Sachte wechseln wir nun das Thema. Sie waren im Verlauf der Jahre oft mit Swami in Kodai Kanal. Mögen Sie uns darüber einige wundervolle kurze Einblicke schenken, besonders für diejenigen, die nie in Kodai Kanal waren, aber viel davon gehört haben?

VS: Ja, mit Bhagavan dem Lehrer, dem Visionär und mit Ihm, als dem wunderbaren Begleiter, erlebten wir unvergessliche Momente, wann immer wir in die Gunst kamen, mit Ihm in Kodai Kanal Zeit verbringen zu dürfen.

Die erste Reise mit Swami nach Kodai Kanal ereignete sich 1981. Und wenn es etwas gab, dessen man sich sicher sein konnte, war es Seine Unvorhersehbarkeit!

In jenem Jahr war ich mit Swami in Octamund (Ooty). Meine Familie war bereits zu unserem kleinen Haus in Kodai Kanal gefahren. Dieses Haus, das ungefähr hundert Jahre alt war und wenige Verzierungen aufwies, bot nur begrenzte Unterkunftsmöglichkeiten. Ich rief also meine Familie an und sagte zu ihnen: "Seht, Swami ist in Ooty und ich denke nicht, dass Er nach Kodai Kanal kommen wird. Es ist besser, ihr kommt nach Ooty." Meinen Worten Gehör schenkend trafen sie Vorbereitungen für die Abreise nach Ooty

Abends bemerkte Bhagvan plötzlich: **"Morgen werden wir nach Kodai Kanal fahren."**



Der Herr in der kühlen Sommer-Brise vor Seiner Residenz "Sai Shruti" in Kodai Kanal

Ihr könnt euch vorstellen, wie mir zumute war. In jenen Tagen verfügte man nicht über all diese ausgefeilten STD Telefone, ganz zu schweigen von Handies. Wir mussten uns des altmodischen Amtsleitungssystems bedienen und eine Verbindung anmelden. Endlich konnte ich dann meine Frau erreichen, um ihr mitzuteilen:

“Swami kommt morgen.” Sie reagierte ungläubig. Aber das waren Swamis Überraschungen, besonders dann, wenn man sie am wenigsten erwartete.

Also reisten wir am folgenden Tag ab. Die Fahrt von Ootacamund bis Kodai Kanal dauerte um die acht Stunden; die Route führte uns hinunter nach Coimbatore, dann quer über das Flachland und schließlich den steilen Anstieg hinauf zu den Palani Hügeln. Unsere Gruppe setzte sich aus wenigen Mitreisenden zusammen: Dr. Bhagavatam, Col. Joga Rao, C. Srinivas, noch eine weitere Person und Bhagavan. Ich muss ausdrücklich erwähnen, dass das Haus wirklich ein vorsintflutliches Exemplar mit alten Schlaf- und Badezimmern war.

Dennoch verbachte Swami mit uns dort zehn Tage, wie ein Familien-Mitglied! Während Seines gesamten Aufenthaltes versammelte sich abends eine winzige Gruppe von kaum 50 Leuten draußen auf der Wiese, um Bhajans zu singen. Es gab keine Bhajan Halle oder etwas Ähnliches. Aber es war so wundervoll; Swamis Stuhl wurde zur Sonne hingestellt und in der Abenddämmerung bot sich uns ein großartiger Anblick. Wenn die Sonne feuerrot glühend unterging, pflegte sie sich strahlend wie ein Himmelskörper um Bhagavans Haarkrone zu legen und das wunderschöne Glühen schien wahrhaftig aus Seinem Haar zu leuchten. Jene von Bhagavan geschenkten Darshans haben sich in mein Gedächtnis eingraviert.

Bhagavan erwähnte schon damals, dass die Zeit kommen wird, in der wir Ihn nur noch von weitem an Seiner Robe und Seinem Haar erkennen werden. Und das ist genau das, was wir jetzt schon erleben.

Bhagavan erwähnte schon damals, dass die Zeit kommen wird, in der wir Ihn nur noch von weitem an Seiner Robe und Seinem Haar erkennen werden. Und das ist genau das, was wir jetzt schon erleben.

Die Bhajan-Sessions während der frühen Kodai Aufenthalte, die wir an einer offenen Feuerstelle abhielten, sind besonders wertvolle Erinnerungen.

GV: (kichert)...Ihr hattet einen offenen Kamin?

VS: Ja, wir hatten einen offenen Kamin, denn es war ein altes Haus und daher hatten wir einen Holzfeuerofen; Swami liebte es, in der Nähe des Feuers zu sitzen. Die Bhajan Sänger bestanden einfach aus den Familienmitgliedern; nun ja, wir waren nicht alle so gut im Singen. Außerdem knarrten die Türen im Haus, was Swami schelmisch mit den Worten bemerkte: **„Nicht nur Menschen oder Familienmitglieder von Srinivasan singen, hier singen sogar die Türen.“** Das war Sein Sinn für Humor.

Kodai Kanal ist heute ein Mini-Prashanthi Nilayam und wird besucht von einem unaufhörlichem Ansturm von Devotees, wann immer Swami sich im Sai Shruthi aufhält. Es ist wohl schwer, sich jetzt, nach mehr als drei Jahrzehnten, die Art der unschätzbaren, vertrauten Momente, die wir mit dem Avatar verbrachten, vorzustellen.

Bhagavan befiehlt...und der Lahme geht!



GV: Da wir gerade bei den Erlebnissen weilen, müssen Sie noch ein oder zwei weitere Erlebnisse aus Ihrem Leben mit uns teilen.

VS: Es war Seine überdimensionale Liebe, die uns zu Ihm hinzog, so wie sie auch heute noch wie ein kosmischer Magnet Millionen Menschen anzieht. Einmal sah ich mit eigenen Augen eine derartige Offenbarung der Göttlichen Liebe.

Es trug sich noch zur Zeit der “Goldenen Tage” zu (noch vor dem Bau der Sai Kulwant Halle). Bhagawan bewegte sich unter den Anwesenden, die Er zum Interview ausgewählt hatte; Er begegnete einer Dame, die dort mit

einem ziemlich großen Kind im Alter von circa 10 Jahren saß. Diese Dame schluchzte untröstlich, weil, wie sich dann herausstellte, das Kind nicht gehen konnte.

Ich stand in kurzer Entfernung von Bhagavan. Er wählte diese Dame zum Interview aus, doch sie konnte sich einfach nicht zusammen mit ihrem Kind, das kräftig gebaut zu sein schien, erheben.

Als die Dame darum rang aufzustehen, wollte ich ihr zur Hilfe kommen. Damals noch ein Neuankömmling im Schoß der Sai Familie hatte ich keine Erfahrung, was Swamis Wege anbetraf. Gerade als ich auf die Dame zusteuern wollte, forderte Swami mich mit Bestimmtheit auf, an meinen Platz zurückzugehen. Betroffen entfernte ich mich. Swami wandte sich dann dem Kind zu und sprach: "Geh!" Und siehe da! Das Kind "ging", wie vom Herrn befohlen, zum Interview Raum, und allein Gott weiß nach wie vielen Jahren es erstmals ging! Ein lauter Applaus der Anwesenden brach aus, mir flossen die Tränen aus den Augen.

Dieses Erlebnis steht heute noch lebendig vor meinen Augen – ein Erlebnis, über dessen Wert ich mir sehr bewusst bin.

Dieses Ereignis enthüllte mir ebenso, dass Bhagavan alles tun kann, zu jedem Zeitpunkt, einfach durch Sein *Sankalpa* (Göttlichen Willen). Andere Male trifft Er eine Entscheidung, nicht sofort zu handeln; denn Er weiß, dass die rechte Zeit oder der geeignete Zeitpunkt erst noch kommen muss.

Aber bei diesem wieder gegebenen Ereignis wartete Bhagavan nicht bis zum üblichen Interview. Er materialisierte nicht einmal vorher Vibhuti, was Er oft tut, um Krankheiten bei verschiedenen Anlässen zu heilen. Er gab dem Kind einfach eine Anweisung, der das Kind sofort folgte!

Diese wahrhaftig tiefgehende Erfahrung lehrte mich, dass Bhagavan Seinen eigenen Zeitplan zusammenstellt und alles dem *Divya Sankalpa* (Göttlichen Willen), dem *Sai Sankalpa*, unterliegt.

(Fortsetzung folgt)



Arathi für den geliebten Herrn



ERFORSCHUNG DER UNENDLICHKEIT

Teil 25

Prof. G. Venkataraman

Ein herzliches Sai Ram und Grüße aus Prashanti Nilayam. Dies ist der 25. Artikel obiger Serie, und alles, was ich dazu sagen kann, ist ‚TOLL‘. Ich bin erstaunt - nicht nur, weil es mir möglich war, so weit zu kommen, sondern auch weil mir so viele liebe Leserinnen und Leser bis hierher gefolgt sind! Daher möchte ich heute mit einem großen ‚Danke‘ an alle treuen Leser und Leserinnen dort draußen in der Welt beginnen.

Bei unserem letzten Treffen versuchte ich, Ihnen etwas über die Komplexität der Philosophie hinter der Quanten-Mechanik (QM) zu vermitteln. Als eine Art „Werkzeugkasten“ ist die QM so bekannt geworden, dass sich weltweit Studenten ihrer routinemäßig zur Lösung von allerlei Problemen auf den unterschiedlichsten Gebieten bedienen, angefangen bei der Astro-Physik bis hin zur Chemie und zu Bio-Molekülen.

Doch was die mathematische Seite anbelangt, ist die QM immer noch ein Mysterium, ein Mysterium, welches sogar die Fachgelehrten gründlich ‚nervte‘; nicht nur früher, sondern anscheinend auch heute noch.

Die magische Katze, die sowohl lebendig wie auch tot ist

Um den letzten Punkt hervorzuheben, möchte ich diesen Abschnitt mit einem kurzen Hinweis auf das beginnen, was mitunter als „Schrödingers Katzenparadox“ bezeichnet wird. Das Paradoxon, von Schrödinger selbst ausgedacht, ist ein makabres „Gedanken-Experiment“.

Zur Durchführung des Experiments benötigt man eine Kiste. In dieser Kiste wird eine tödliche Apparatur installiert, bestehend aus einer Flasche mit Zyankali und einem, von einem Clip fixierten Hammer. Die nachstehende Abbildung vermittelt eine Vorstellung dessen, wovon ich spreche.

Der Clip ist mit einer Vorrichtung zum Aufspüren radioaktiver Emissionen verbunden. Vor dem Detektor wird eine radioaktive Quelle positioniert. Dabei geht es um folgendes: Sobald der Detektor ein von der Quelle emittiertes (freigesetztes) Partikel „meldet“, wird der Clip, welcher den Hammer in Position hält, aus seiner Fixierung gelöst. Sodann fällt der Hammer auf die Flasche und zerbricht sie, worauf Zyankalidampf ins Innere der Kiste strömt.

ABB 1: Hier sehen Sie eine schematische Darstellung des von Schrödinger ersonnenen Gedanken-Experiments, welche die Problematik einer Interpretation der QM deutlich machen soll. Bei diesem Experiment gibt es eine tödliche Vorrichtung, bestehend aus einer schwach radioaktiven Quelle, welche im Durchschnitt etwa ein Partikel/h emittiert. Das freigesetzte Partikel wird von einem Detektor aufgespürt (in jenen Tagen war der am häufigsten verwendete Detektor der bekannte Geiger-Müller Zähler).

Jedes Mal, wenn ein aus der Quelle freigesetztes Partikel in den GM Zähler gelangt, löst es dort einen

elektrischen Impuls aus, welcher vom Experimentierenden je nach Anforderung des Experiments auf vielfältige Weise genutzt werden kann. In unserem Fall soll der elektrische Impuls einen Clip lösen, welcher einen Hammer in Position hält. Beim Lösen des Clips fällt der Hammer auf eine Glasflasche und zerbricht sie, so dass deren Inhalt verschüttet wird. Und was befindet sich in der Flasche? Tödliches Zyankali! Warum? Alles weitere wird im Text erläutert!

Warum dieses tödliche Szenario? Das ist der Punkt, an dem die arme Katze mit ins Spiel kommt. Kurz vor Fertigstellung der ganzen Einrichtung wird eine Katze in die Kiste gesetzt, der Freigabemechanismus für den Clip fixiert und rasch der Deckel auf die Kiste gesetzt. Übrigens besteht die Kiste aus Stahl, weshalb man nicht ins Innere sehen kann.

Wir haben nun also die Apparatur aufgebaut und wissen, dass eindeutig eine üble Absicht dahinter steckt. Auch haben wir eine arme Katze ins Innere dieser Konstruktion gesetzt! Doch was hat das alles mit QM zu tun? Hierzu gibt Schrödinger eine Erklärung. Er sagte (in der Tat): „Nehmen wir an, die radioaktive Quelle ist ziemlich schwach, weshalb sie nur hin und wieder ein Partikel emittiert, möglicherweise durchschnittlich nur mit 50%iger Sicherheit ein Partikel pro Stunde. Eine Quelle kann so schwach oder auch noch schwächer sein. Jedenfalls nehmen wir an, dass es sich bei unserer Quelle um eine so geringe Menge handelt.“

Unmittelbar nach Emission des Partikels (wobei wir natürlich darauf achten, dass die Halterung des Hammers nicht vorzeitig gelöst wird) setzen wir die Katze in die Kiste, entriegeln rasch die Cliphalterung, schließen den Deckel und warten eine Stunde. Wir wissen, dass innerhalb dieses Zeitraums mit 50%iger Möglichkeit ein radioaktives Partikel freigesetzt wird und unmittelbar danach, aufgrund der installierten Mechanik, mit ebenfalls 50%iger Möglichkeit die Flasche mit dem Zyankali zerbricht und die Katze stirbt. Aber wir wissen dies nicht mit Sicherheit, es besteht lediglich eine Wahrscheinlichkeit.

Frage: „Was können wir über das Schicksal der Katze erfahren, wenn wir die Kiste nicht öffnen?“ Die meisten Menschen würden wahrscheinlich sagen: „Es besteht eine 50%ige Chance, dass die Katze am Leben ist.“ Doch nehmen wir an, Sie würden auf einer eindeutigen Aussage bestehen und fordern: „Geben Sie mir eine klare Antwort.“ Dann würde man Ihnen allerdings entgegnen: „Bedaure, das ist nicht möglich.“

Was sagt die QM dazu? „Die Katze befindet sich in einem Zustand, in dem sie sowohl lebendig wie auch tot ist.“ Wir würden dies für absurd halten, doch seltsamerweise kann die QM, sofern kein Beobachtungsergebnis vorliegt, nur von Eventualitäten sprechen. Aus Sicht der Quanten-Mechanik kann die Katze sowohl lebendig wie auch tot sein. Folglich lautet die Antwort der QM, dass sich die Katze in einem Zustand befindet, **in dem sie sowohl lebendig wie auch tot ist.**

Wir würden eine solche Antwort natürlich für puren Unsinn halten und argumentieren, dass die Katze entweder lebt oder tot ist. Nach geraumer Zeit, nachdem gründlich über die Aussage bezüglich der QM debattiert worden war, sagten einige Leute: „Anhand von Schrödingers Katzenparadox hat es den Anschein, dass die Art und Weise, wie die Leute die QM interpretieren, ziemlich verrückt und abgefahren ist!“

Ein unklares Bild

Will man sachlich korrekt sein, so muss man sagen, dass dies nicht Schrödingers Beschreibung entspricht. Seine Version der Schilderung des Experiments sehen Sie im nachfolgenden Kästchen 1. Bezüglich der Bedeutung der QM sagte er, dass die physikalische Interpretation der Realität, so wie die QM sie repräsentiert, eigentlich ein „verschwommenes Modell“ der Realität liefert. In anderen Worten ausgedrückt: Schrödinger war vorsichtig und sagte im Wesentlichen nur: „Die Mathematik ist OK, doch die Art und Weise, in welcher heutzutage allgemein versucht wird, sie zu interpretieren, ist für mich nicht akzeptabel! Wir können diese Gleichungen nicht in ein Korsett stecken, nur um ein intellektuell akzeptables Bild der Realität zu konstruieren, jedenfalls nicht auf dem Stand der gegenwärtigen Dinge.“ Dies ist die Essenz dessen, was er damals – schon früh in den dreißiger Jahren – sagte.

Ich hoffe, ich habe Sie auf dem Weg hierher nicht „verloren“! Im Wesentlichen wollte ich Ihnen verdeutlichen, dass - wenngleich die Leute rasch ein erstaunliches Geschick bei der Nutzung der QM als eine Art „Werkzeugkasten“ an den Tag legten - nur wenige verstanden haben, worum es in Wirklichkeit geht, vor allem

im Zusammenhang mit der physikalischen Realität. Und im Verlauf der Jahre wurden gewisse Sachverhalte für die meisten - mit Ausnahme einiger weniger (kluger Köpfe) - immer dunkler und undurchsichtiger.

Ein Grund für diese scheinbare Vernebelung der Sachverhalte war der enorme Fortschritt auf dem Gebiet der Physik der Elementarteilchen. Im Grunde bedeutete es, während man versuchte, Materie in immer kleineren Maßstäben zu erforschen, sich gleichzeitig auch mit den Phänomenen auf einer ständig abnehmenden Zeitskala auseinander zu setzen. Was die Kombination der Verringerung der Maßstäbe bei gleichzeitiger Verringerung der Zeitskala so besonders interessant und spannend machte, ist die Tatsache, dass beide exakt den Voraussetzungen entsprechen, die man im Baby Universum vorfindet, d.h. als das „Alter“ des Universums (Alter natürlich ab dem „Moment“ des sogenannten Urknalls berechnet) etwa 10^{-30} Sekunden oder sogar noch weniger betrug!

Es zeigte sich, dass auf so winzigen Zeitskalen (auch die Längenskalen waren unvorstellbar klein) beides, sowohl Raum wie auch Zeit, mit großer Wahrscheinlichkeit „körnig“ waren! Welches physikalische Gesetz kann solch mysteriöse Tatbestände in den Griff bekommen? Bis zum heutigen Tag weiß es niemand genau!

Sie sehen also, während die „Technologie“ der QM hoch entwickelt ist, wurde gleichzeitig immer schwieriger für uns, deren komplexe Grundlagen zu verstehen. Ungeachtet dessen ist der Gesellschaft der Physiker klar geworden, dass zur QM weit mehr gehört als lediglich die Formeln und der „Werkzeugkasten“, den sie verfügbar macht. Weshalb sage ich das? Aus folgendem Grund - doch um die Hintergründe zu erläutern, muss ich in der Zeitrechnung bis etwa 1931 zurückgehen.

Die erste Runde der großen Einstein-Bohr Debatte, die sich im wesentlichen über mehrere Konferenzen in Europa hin zog, endete damit, das Bohr zum „Sieger“ erklärt wurde. Einstein räumte ein, dass er nicht gerade erfolgreich Bohrs Ausführungen zur QM widerlegt hatte, blieb aber weiterhin bei der Ansicht, dass keineswegs alles in Bezug auf die QM „in Ordnung war“ und der Tag kommen würde, an dem die QM von einer anderen neuen „Super-Theorie“ abgelöst werden würde, bei der kein Raum für verschwommene Interpretationen blieb, sondern das Kausalitätsprinzip wieder die Oberherrschaft führen würde.

Zwischenzeitlich war Hitler in Deutschland an die Macht gekommen und hatte sein Kesseltreiben auf Juden begonnen. Es war an der Zeit, sich mehr um die persönliche Sicherheit zu sorgen als darum, welche Schlüsse man aus der QM ziehen oder nicht ziehen sollte. Die meisten Juden in Europa, vor allem jene in Deutschland, unternahmen alles nur Mögliche, um einen Zufluchtsort zu finden. Auch Einstein schloss sich dem Exodus an und wanderte nach Amerika aus, nachdem er sein Haus in Berlin verkauft hatte.

Da Einstein bereits Weltruhm erlangt hatte, war es kein Problem für ihn, eine Position zu finden, und schon bald ließ er sich in der kleinen Stadt Princeton im State New Jersey als Professor des *Institute for Advanced Study* (Institut für fortgeschrittene Studien) nieder. Diese Position hatte er bis zu seinem Tod im Jahre 1955 inne.

Einstein, Podolsky und Rosen beginnen die QM Debatte

Nachdem er die Situation der persönlichen Sicherheit erfolgreich gelöst hatte, begann Einstein wieder damit, sich auf das eine Thema, welches ihn beschäftigte, zu konzentrieren – nämlich ‚Was bedeutete die QM wirklich?‘ In seiner Zusammenarbeit mit Podolsky und Rosen veröffentlichte Einstein 1936 im amerikanischen Elitejournal *Physical Review* ein Kapitel mit dem Titel *„Kann die quantenmechanische Darstellung der physikalischen Realität als vollständig angesehen werden?“* Übrigens wurde dieses Schriftstück bald berühmt und in Fachkreisen generell als EPR (Einstein, Podolsky und Rosen) Artikel bezeichnet.

EPR begann mit der Bemerkung, dass eine physikalische Theorie, wenn sie als erfolgreich gelten soll, zwei Tests unterzogen werden muss:

1. **Ist die Theorie fachlich korrekt?**
2. **Ist die von der Theorie gegebene Beschreibung (Definition) komplett?**

Was die erste Frage anbelangt, zweifelten EPR nicht an der (mathematischen) Korrektheit der QM. In der Tat hatte Einstein dies bereits im Jahr 1930 eingeräumt. Es ging nun um Folgendes: „Konnte die QM beanspruchen, eine vollständige (vollendete) Theorie zu sein?“ Daraus ergibt sich die Frage: „Wie kann man beurteilen, ob eine Theorie vollständig ist oder nicht?“ EPR gaben selbst die Antwort:

Können wir, ohne dabei ein System zu beeinflussen (zu stören), mit Sicherheit die Größe einer physikalischen Menge voraussagen (d.h. mit Wahrscheinlichkeit - gleich Eins zu Eins), so existiert da ein Element der physikalischen Realität, welches dieser physikalischen Menge entspricht.

An dieser Stelle sollte ich darauf hinweisen, dass EPR im Grunde zeigen wollten, dass sie dem „Heisenberg Unsicherheits-Prinzip“ nicht ganz zustimmten (worüber ich bereits früher sprach). Sie werden sich daran erinnern, dass die Krux des Prinzips darin liegt, dass man – will man etwas über ein System erfahren – Beobachtungen anstellen muss. Doch die Wahrscheinlichkeit ist groß, dass man dabei das System stört. Das Nettoergebnis zeigt, dass der Wert (die Größe), welchen man durch die soeben durchgeführte Messung erhält, mit Wahrscheinlichkeit nicht exakt dem Wert entspricht, welcher **vor** der Beobachtung existent war!

In anderen Worten ausgedrückt: Allein schon der „Akt der Beobachtung und Messung“ stört das System. Dadurch tauchen augenblicklich viele Fragen bezüglich der physikalischen Realität auf. Übrigens nimmt man in der Klassischen Physik stets an, dass es im Idealfall immer möglich ist, Messungen der Eigenschaften (und Größen) eines Systems durchzuführen, **ohne** dieses auch nur im Geringsten zu beeinflussen. Was EPR im Wesentlichen sagten, war:

Wir möchten nun ein Gedanken-Experiment beschreiben, bei dem wir Beobachtungen machen und dennoch bestimmte Messwerte exakt ermitteln können. Gemäß konventionellem Wissens soll dies nicht möglich sein, da das System dabei beeinflusst (gestört) wird. Unsere Analyse zeigt, dass das konventionelle Wissen im Irrtum ist. Dies wiederum bedeutet, dass unserer Ansicht nach die Vorstellung, die QM sei eine vollendete Theorie, falsch ist!

Lassen Sie uns kurz prüfen, wie EPR bei ihrem Versuch, Bohr aus dem Spielfeld zu schlagen, voringen! Bevor ich beginne, möchte ich sie allerdings darauf hinweisen, dass die nun folgende Schilderung exakt und qualitativ einwandfrei ist – und von lebhaften Reaktionen begleitet wurde! Sie werden sicherlich zustimmen, dass Letzteres auf der Präsentationsebene, die wir uns bemühen beizubehalten, unvermeidlich ist. Ich kann Ihnen jedoch versichern, dass ungeachtet dieser Einschränkungen die Wahrheit **nicht** geopfert wird! Unter diesem Vorbehalt möchte ich weiter fortfahren. Nachstehend sehen Sie eine überaus vereinfachte Schilderung des EPR Gedanken-Experiments, dessen wesentliche Elemente in Abb. 2 skizziert sind.

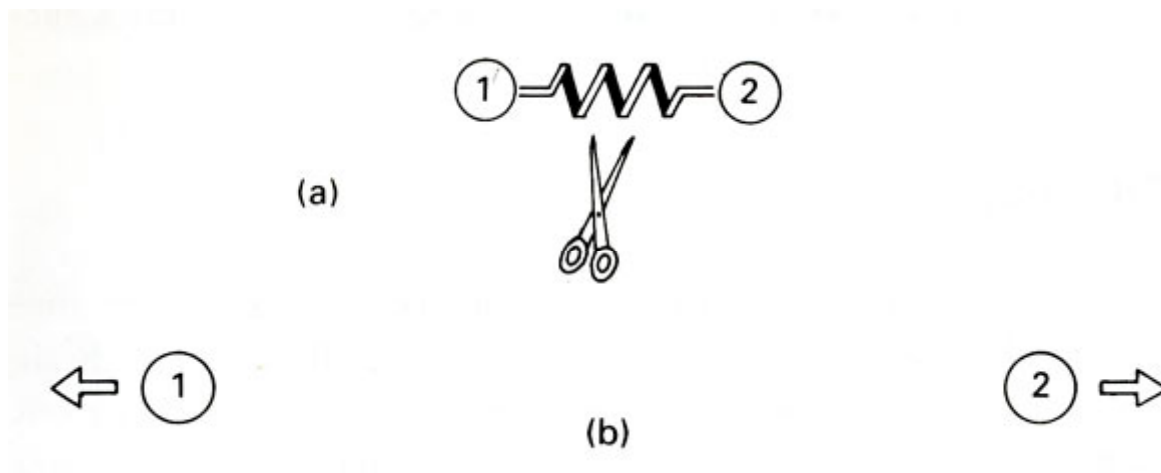


ABB 2: Dies ist eine schematische Darstellung des von EPR erfundenen Gedanken-Experiments, um das Bild der Realität, welches die QM bietet, zu hinterfragen. (a) zeigt zwei Partikel, welche durch eine Spannfeder zusammen gehalten werden. Beim Durchtrennen der Feder fliegen die beiden Partikel - wie in (b) dargestellt - in entgegengesetzte Richtungen. EPR legen dar, wie sie anhand von Beobachtungen an nur Partikel 1 mit absoluter Präzision Position UND Momentum (Bewegung) von Partikel 2 bestimmen können.

Dies bedeutet allerdings eine Verletzung der Gesetze der QM. Doch EPR sagen: „Das ist uns egal! Hier gibt es ein Experiment, bei dem Ihre Gesetze versagen! Was haben Sie dagegen vorzubringen?“ Das war die „Bombe“ von der anderen Seite des Atlantik, mit der sich Bohr auseinandersetzen musste. Wie er dabei vorging, und was später geschah, ist im Haupttext beschrieben.

Zwei Partikel werden mittels einer Spannfeder unter Spannung gehalten. Die Spannfeder wird durchtrennt, worauf die beiden Partikel natürlich in entgegengesetzte Richtungen fliegen. Nehmen wir an, die Partikel befinden sich in 100 km Entfernung zu einander; allerdings ist die Entfernung letztlich irrelevant. EPR sagen:

Anmerkung: Gemäß der QM gibt es sechs Größen bezüglich der beiden Partikel. Diese sind:

- p_1 und q_1 , welche Momentum und Position von Partikel 1 definieren.
- p_2 und q_2 , welche Momentum und Position von Partikel 2 definieren.
- P steht für das Gesamtmomentum des Zwei-Partikel-Systems, d. h. $P = p_1 + p_2$.
- Q definiert die Trennung der beiden Partikel, $Q = q_1 - q_2$.

Wir dürfen dabei auch folgende Fakten nicht außer acht lassen:

- p_1 und q_1 können nicht gleichzeitig mit absoluter Präzision gemessen werden. Dies sagt das Unsicherheits-Prinzip, und wir akzeptieren diese Tatsache.
- p_2 und q_2 können aus demselben Grund nicht gleichzeitig mit absoluter Präzision gemessen werden.
- Jedoch was P und Q anbelangt, ist es möglich; die QM lässt dies zu, Gott sei Dank!

Nun wollen wir an die Arbeit gehen.

EPR erörterten anschließend sämtliche Faktoren, welche für uns hier zu sehr ins Detail gehen würden. Ich überspringe sie daher. Ein wichtiger Aspekt ihrer Analyse ist jedoch leicht zu verstehen: Sie vermeiden es ganz einfach, Messungen an Partikel 2 vorzunehmen; sämtliche Beobachtungen beschränken sich nur auf a) Partikel 1 und b) die GESAMTSUMME der Eigenschaften des Systems, wie in P und Q enthalten. Auf der Grundlage dieser Beobachtungen errechneten sie die Größen von p_2 and q_2 und sagten dann:

Schließlich waren wir in der Lage, SOWOHL Position WIE AUCH Momentum von Partikel 2 zu bestimmen. In Ihrer Beschreibung der QM behaupten Sie aber, dies sei nicht möglich. Doch indem wir uns exakt an die von IHNEN vorgegebenen Regeln hielten, konnten wir eine Situation schildern, welche es uns erlaubt, das System tatsächlich zu „schlagen“ und zu erreichen, was Sie als unmöglich bezeichnen! So also sieht das Resultat aus! Ihre QM scheint kein vollständiges System zu sein.

Ich bin mir dessen bewusst, dass ich durch die Schilderung der Geschichte einen großen Bogen geschlagen habe, doch im Wesentlichen war dies das von EPR vorgebrachte Argument. Um die historische Seite der Geschichte mit einzubeziehen, möchte ich nachstehend die abschließende Stellungnahme von EPR zitieren:

Die Schrödinger Wellenfunktion (Theorie) liefert keine vollständige Beschreibung der physikalischen Realität, und wir haben die Frage, ob eine derartige Beschreibung überhaupt existiert oder nicht, offen gelassen.

Das EPR Schriftstück wurde am 25. März 1936 an die *Physical Review* gesandt und dann einige Monate später veröffentlicht. Unmittelbar nach dessen Erscheinen brachte die *New York Times* einen Bericht mit dem Titel: *Einstein attackiert die Quanten Theorie*. Einstein verurteilte den Artikel vehement mit der Begründung, dass dieser seine Meinung nicht korrekt wiedergibt. Wie auch immer – Einstein **hatte** die QM herausgefordert, wovon Niels Bohr in Europa sehr wohl Notiz nahm. Rosenfeld, ein Kollege von Bohr, erinnerte sich später:

Dieser Angriff kam wie ein Blitz aus heiterem Himmel ... Ein neuer Ärger hätte zu keiner ungünstigeren Zeit auftauchen können. Doch sobald Bohr von meinem Bericht über Einsteins Argumente hörte, ließ er das Thema fallen.

Bohr widerlegt EPR

Bohr nahm den Angriff auf die QM nicht tatenlos hin. Er reagierte mit einer Abhandlung in der *Physical Review*. Bohrs Argumente waren lang, komplex, und wie stets war es schwierig, seinen Ausführungen zu folgen. Er führte zwei stichhaltige Punkte an: 1) Der erste war technischer Art und widerlegte die Idee, dass bei Messungen von p q der Wert von P nicht berührt wird. Bohr sagte, das sei falsch und zeuge von einer

Schwäche des EPR Arguments. 2) In seinem zweiten Punkt sagt Bohr, dass EPRs Äußerungen ziemlich verschwommen und mehrdeutig seien und nicht klar erkennen ließen, was sie eigentlich mit dem Begriff „Realität“ meinten.

Was hielt Einstein von dieser Widerlegung, und was sagte die Allgemeinheit bzw. der Kreis der Physiker dazu? Einstein warf einen Blick auf Bohrs Argumente und meinte: „Nun, nehmen wir an, die beiden Partikel sind eine Trillion (Billion) Meilen von einander entfernt. Wie könnte Partikel 2 etwas über die Messungen an Partikel 1 wissen? Doch nur wenn eine entsprechende Information von Partikel 1 zu Partikel 2 gelangt. Dies würde eine schier endlose Zeit in Anspruch nehmen, da Licht mit einer begrenzten Geschwindigkeit reist. Bohr spricht, als könnte Information von Partikel 1 mit unbegrenzter Geschwindigkeit zu Partikel 2 gelangen. Das würde enorme Zeit beanspruchen, da die Lichtgeschwindigkeit begrenzt ist, außerdem steht es im Widerspruch zur Relativität! Folglich akzeptiere ich Bohrs Argument keineswegs!“

Und so blieb die Meinungsverschiedenheit bestehen. Jeder behauptete, die von der „Gegenseite“ vorgebrachten Argumente seien fehlerhaft. Die beiden Giganten der Wissenschaft hatten also unterschiedliche Ansichten, doch was sagt die Natur dazu? Diese Frage wurde erst beantwortet, als Bohr und Einstein nicht mehr am Leben waren. Äußerst intelligente Experimente, welche während der siebziger Jahre mit Hilfe von Laserstrahlen in Europa durchgeführt wurden, lieferten die Antwort. Das Thema ist ziemlich komplex, und ich bin nicht sicher, ob es mir gelingt, hier eine einfache Version der Zusammenhänge zu geben. Zumindest die Essenz jener Experimente lässt sich in verständlichen Worten zusammenfassen.

Das Netz der Universalen Zusammenhänge

Die Experimente zeigten, dass bei Beobachtung von Partikel 1 Partikel 2 „gestört“ wird und daher keine Möglichkeit besteht, dessen Eigenschaften/Größen auf die von EPR versuchte Art zu errechnen. Hier taucht sofort die Frage auf: „Aber wie in aller Welt ist das möglich? Wenn Partikel 2 „wissen“ soll, dass eine Messung an Partikel 1 vorgenommen wurde, müsste ein Signal/eine Nachricht von jenem Partikel ausgesendet worden sein, und darüber hinaus würde es, wenn die beiden Partikel eine Trillion (Billion) Meilen von einander entfernt sind, endlos lange dauern, bis Partikel 2 „erfährt“, dass sein ehemaliger Partner „gestört“ wurde. Gemäß der Relativität kann Information nicht schneller reisen als Licht, also muss die ganze Sache einen Haken haben.“ Doch die Natur (Schöpfung) ist voller Überraschungen, und dies war der Zeitpunkt, an dem sie ein ganzes Überraschungspaket ausschüttete. **Die Natur sagte: „Leute, hört gut zu! Ihr sprecht, als wären da zwei von einander getrennte Partikel. Aber es gibt keine zwei, sondern nur eins!“**

Klingt das nicht wie eine Ansprache von Swami? In der Tat, und mit gutem Grund, denn auch in der physischen Welt (Welt der Erscheinungsformen) gibt es in Wirklichkeit nur eine Entität! Sie müssen meine Worte nicht für bare Münzen nehmen, doch sollten Sie wenigstens anhören, was zwei Experten sagen. Der erste ist Gary Zukov, der in seinem bekannten Buch *Dancing Wu Li Masters* (Tanzende Wu Li Meister) schreibt:

Die philosophische Folgerung der Quanten-Mechanik ist, dass alles in unserem Universum (wir inbegriffen), was unabhängig von einander zu existieren scheint, in Wirklichkeit eigentlich Bestandteil einer allumfassenden organischen Matrix ist und kein Teil dieser Matrix jemals wirklich von ihr (oder von einander) getrennt ist. Kurzum, die physische Welt ist gemäß der Quanten-Mechanik keine aus unabhängigen und unteilbaren Entitäten bestehende Struktur, sondern vielmehr ein Netz, in dem alles in einer Einheit miteinander verbunden ist.

Wenn Sie dies für sonderbar halten, sollten Sie sich anhören, was Professor Geoffrey Chew aus Berkeley dazu sagt:

Ihre und meine Elektronen sind nur in etwa von einander unterscheidbar. Indem sie die objektive Realität leugnet (wozu Einstein sich vehement bekannte), spricht die Quanten Mechanik unserer Individualität den absoluten Status ab. Das einzige Individuum ist das gesamte Universum.

Ich hoffe Sie verstehen, worauf ich abziele; jedenfalls sollten Sie es verstehen, denn der springende Punkt ist nicht nur subtil, sondern auch tiefgreifend, zumindest nach meiner Ansicht. Und, wie ich deutlich machen werde (hoffentlich in der nächsten Folge), teilen viele führende Physiker diese Ansicht. Nun – ich will nicht länger Versteck spielen, sondern zur Sache kommen.

Es ist eine Tatsache, dass die Moderne Physik auf ihrer subtilsten Ebene die Wahrheit des *Vedanta* bekräftigt - dass nämlich der optisch wahrgenommenen und erlebten Welt ein mysteriöses Substrat zugrunde liegt. Natürlich spricht die Moderne Physik nicht von der Seele, von gut und böse, etc. Doch durch ihre Aussage, dass die Realität hinter dem, was als Vielfalt wahrgenommen wird, eigentlich EINS ist, scheint die Physik nur einen Schritt vom *Vedanta* entfernt zu sein. Bleiben da nicht jene Wissenschaftler auf der Strecke, von denen viele darauf abzielen „Gott zu entlarven“?

Dies sind die interessanten Themen, mit deren Erforschung wir beginnen, wenn wir allmählich vom physischen Universum und dem Bereich der modernen Physik auf die Brücke der Meta-Physik hinübergehen, bevor wir schließlich in den unendlichen Bereich des *Vedanta* eintreten!

An dieser Stelle werde ich meine Ausführungen für heute beenden, denn die Reise, auf die wir uns begeben werden, erfordert eine Menge Vorbereitungen Ihrerseits. Sie haben genau einen Monat Zeit, um startklar zu sein!

Der Diabolische Katzen-Paradox Gedanke

In der nachstehenden Schilderung hat Schrödinger selbst sein *Gedanken-Experiment* mit der Katze beschrieben, welches inzwischen als das Katzen-Paradox bekannt wurde.

Eine Katze wird in eine Stahlkiste gesperrt, in welcher folgende diabolische Vorrichtung installiert wurde (Die Vorrichtung muss gegen jegliche Beeinträchtigung durch die Katze gesichert sein). In einem Geiger-Zähler befindet sich eine winzige Menge einer radioaktiven Substanz, welche so gering ist, dass bestenfalls im Verlauf einer Stunde ein Atom zerfällt oder auch - mit gleicher Wahrscheinlichkeit - nicht zerfällt. Trifft ersteres zu, erfolgt Freisetzung durch den Zähler, und über einen Relay-Impuls wird ein Hammer aus seiner Fixierung gelöst und zertrümmert ein kleines Fläschchen mit Blausäure. Nach Ablauf einer Stunde kann man sagen, dass die Katze lebt, wenn innerhalb dieses Zeitraums kein Atomzerfall stattgefunden hat. Beim ersten Atomzerfall wäre die Katze vergiftet worden.

Obiger Text ist eine exakte Schilderung von Schrödingers Katzen-Experiment. Seine Ausführungen über das Experiment sind zu technisch (wissenschaftlich), um hier wiedergegeben zu werden!

Wird fortgesetzt...

Liebe Leserinnen und Leser, wie gefällt Ihnen diese Serie? Bitte teilen Sie uns Ihre Eindrücke über diesen Artikel mit und schreiben Sie an h2h@radiosai.org. Nennen Sie auch Ihren Namen und Ihr Land. Danke, dass Sie sich Zeit hierfür nehmen.



SPIRITUELLE FRAGEN UND ANTWORTEN

Teil 6

(Fortsetzung der vorhergehenden Ausgabe)

Prof. G. Venkataraman



Seit Heart2Heart im Jahre 2003 ins Leben gerufen wurde, haben sich Leserinnen und Leser oft an uns gewandt und Antworten auf eine Vielzahl spiritueller Fragen gesucht. Wir haben diese Fragen mitunter in Form von entsprechenden Artikeln in H2H beantwortet. Jedoch gibt es noch viele Fragen, die einer sorgfältigen und detaillierten Erläuterung bedürfen. In jüngster Zeit erreichten uns zahlreiche weitere Fragen zu Themen im Zusammenhang mit Spiritualität und persönlichem Wachstum.

Wir haben nun alle Fragen gesammelt und sorgfältig nach Begriffen geordnet. Prof. G. Venkataraman hat angeboten, alle diese Fragen in einer klar strukturierten und systematischen Form in einer Serie bei Radio Sai sowie in H2H zu beantworten. Dadurch bleiben alle Antworten auf unserer Website eine stets verfügbare Informationsquelle zu spirituellen Fragen.

Vorliegender Artikel ist ein auf die Radio-Sendungen mit gleichem Titel abgestimmtes Transkript. Um die Gespräche anzuhören oder von unserer Website herunter zu laden, besuchen Sie uns bitte bei www.radiosai.org/qa

Ein herzliches Sai Ram und Grüße aus Prashanti Nilayam. Ich heiße Sie wieder einmal Willkommen zu unserem Radio Studienkreis, in dem ich Ihre Fragen beantworte. Heute liegen vor mir mindestens drei Fragen vor, und mit etwas Glück kann ich eventuell noch weitere Fragen behandeln. Wir wollen sehen, wie weit wir (zeitlich) kommen. Übrigens hoffe ich, dass Sie aus diesem Sonder-Programm einen Nutzen für sich ziehen können. Die heutige "Fragentüte" enthält die nachstehenden drei Fragen:

FRAGE 1: Wie können wir einen guten Charakter entwickeln?

FRAGE 2: Was ist besser – uns spirituellen Übungen zu widmen oder unseren Pflichten nachzukommen?

FRAGE 3: Worin liegt der vorrangige Zweck des Lebens?

FRAGE 1:**Wie können wir einen guten Charakter entwickeln?**

ANTWORT:

Anders als in früheren Programmen sind dieses Mal die Fragen nicht unmittelbar mit einander verbunden, zumindest bin ich der Meinung. Doch das bedeutet **keineswegs**, dass sie unwichtig sind! In der Tat ist die erste Frage heutzutage geradezu lebenswichtig, weshalb ich sie vorrangig behandeln möchte.

Was ist Charakter? Sicherlich lässt sich der Begriff „Charakter“ auf vielfältige Weise definieren, doch ich werde meine Ausführungen auf jene Eigenschaft konzentrieren, die man normalerweise von einer Person mit gutem Charakter erwartet. In erster Linie würden wir von einer Person mit gutem Charakter erwarten, dass sie ehrlich und wahrhaftig ist, d. h. stets dem gegebenen Wort verpflichtet bleibt, niemals betrügerische Tricks anwendet, etc.

Im Allgemeinen spüren wir rein intuitiv, wie eine Person mit gutem Charakter sein sollte; das ist nicht schwierig. Außerdem bedeutet der Begriff „guter Charakter“ ganz einfach „guter Charakter“ und nichts anderes. Deshalb sollte dessen Definition für alle Menschen sämtlicher Glaubensrichtungen gleichermaßen gültig sein, sogar für Atheisten.

In der ersten Frage geht es dem Fragesteller darum zu erfahren, wie man einen guten Charakter entwickelt. Das setzt voraus, dass Charakter auf etwas aufgebaut wird, sozusagen auf einem Fundament. Natürlich muss dieses Fundament stabil und tragfähig sein, denn sonst könnte es geschehen, dass der Charakter in schwierigen Situationen und Prüfungen die Person „verlässt“. **In der Tat sind Standhaftigkeit und kompromissloses Festhalten an fundamentalen Prinzipien Kennzeichen einer Person mit gutem Charakter.**

Nun verlagert sich die Frage auf das Fundament; wie also baut man das Fundament? Vielleicht sind Sie überrascht zu erfahren, dass wir kein Fundament errichten müssen, weil es bereits existiert! Wie ist das möglich? Wie kann es ohne Bemühen entstanden sein? Kein Haus verfügt so einfach über ein Fundament, da muss es jemanden geben, der das Fundament legt. Das ist zwar richtig, doch in diesem Fall ist es der „Gütige Herrgott“, der für uns bereits gesorgt und das Fundament gelegt hat. Mag sein, dass dies verwirrend für Sie klingt; doch lassen Sie mich näher erläutern, was ich damit meine.

Beginnen möchte ich mit einem Hinweis auf Swamis wiederholte Aussage, dass wir die Verkörperung des Göttlichen sind. **Des Weiteren hat Swami uns gesagt, dass Sathya, Dharma, Shanti, Prema und Ahimsa - jene fundamentalen und ewig gültigen Werte (Wahrheit, Rechtes Handeln, Frieden, Liebe und Gewaltlosigkeit, Anm.d.Ü.) – bereits bei unserem Eintritt in die Welt in jedem von uns eingebettet sind und uns von Anfang an auf unserer Reise durchs Leben begleiten.** Jene, sozusagen „verschlüsselten“ Werte, sind in der Tat die Prägung der latent in uns vorhandenen Göttlichkeit.

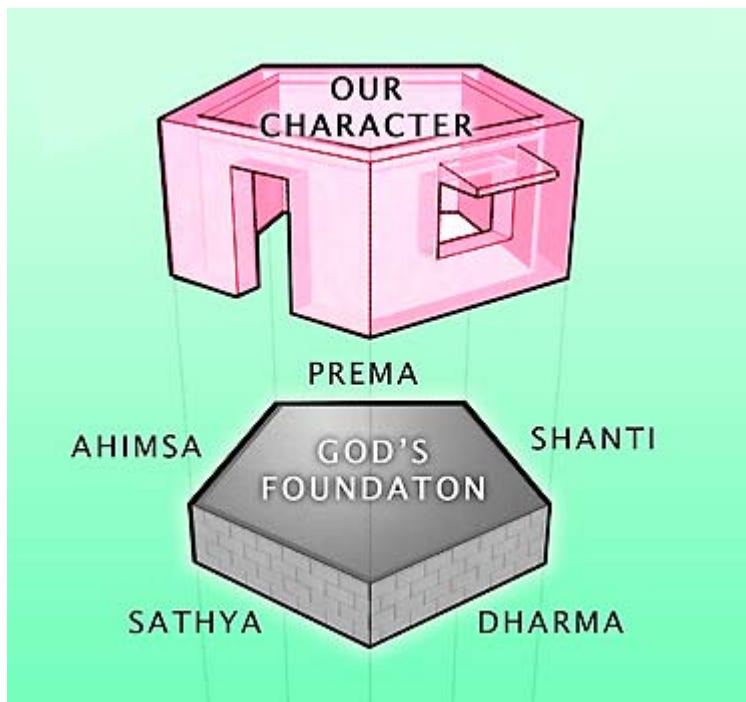
Des Weiteren hat Swami uns gesagt, dass Sathya, Dharma, Shanti, Prema und Ahimsa - jene fundamentalen und ewig gültigen Werte (Wahrheit, rechtes Handeln, Frieden, Liebe und Gewaltlosigkeit, Anm.d.Ü.) – bereits bei unserem Eintritt in die Welt in jedem von uns eingebettet sind und uns von Anfang an auf unserer Reise durchs Leben begleiten.

Somit lautet meine erste Aussage: Wir müssen kein Fundament legen, denn es ist bereits vorhanden, und ob Sie es glauben oder nicht, Gott selbst hat das Fundament gelegt. An dieser Stelle möchte ich Sie nochmals daran erinnern, dass das Fundament aus den fünf menschlichen Werten besteht, die ich weiter oben bereits erwähnte. Als guter Charakter wird der auf diesen Werten errichtete „Oberbau“ der rechten Lebensweise bezeichnet.

Nun lautet die Frage: **„Weshalb erweist es sich als so schwierig, einen guten Charakter zu entwickeln, wenn wir bereits über ein Fundament verfügen, welches Gott selbst in uns hineingelegt hat?“** Das ist eine interessante Frage, die einiger Diskussion bedarf.

Hier ein Beispiel: Nehmen wir an, Sie haben ein Grundstück erworben, das früher einen anderen Eigentümer hatte, welcher bereits das Fundament für ein von ihm geplantes Haus errichtet hatte. Jedoch konnte er aus

verschiedenen Gründen das Haus nicht bauen und verkaufte daher das Grundstück mit lediglich dem errichteten Fundament an Sie. Nun sind Sie der Eigentümer, und beim Betrachten des Fundaments sagen Sie sich: „Der Grundriss gefällt mir gut, und vielleicht werde ich das Haus meiner Träume darauf bauen.“



Wie wurde das Haus unseres Charakters gebaut?

Vorsichtsmaßnahmen während des Baus voraus.

Das ist ja auch ganz in Ordnung. Sie haben ein Grundstück und dazu ein gutes Fundament. Doch was geschieht, wenn der von Ihnen engagierte Bauherr minderwertiges Material verwendet und unsachgemäß arbeitet und Ihnen ein Haus übergibt, das rundum voller Mängel ist? Natürlich sind Sie derjenige, auf den alle nur erdenklichen Probleme zukommen. Bei Regenwetter sickert eine Menge Wasser durch die Wände, das Dach ist undicht, die elektrischen Leitungen sind falsch verlegt, die Toiletten funktionieren nicht, etc.

Wir ersehen daraus, dass wir, wollen wir ein solides Haus haben, nicht nur ein gutes Fundament benötigen, sondern darüber hinaus sicherstellen müssen, dass der Oberbau von guter Qualität und robust ist. Dies wiederum setzt die Verwendung von qualitativ hochwertigen Baumaterialien, ein fachgerechtes Vorgehen beim Bau selbst und die Beachtung sämtlicher

Nun wollen wir die aus dieser Darlegung gewonnene Lehre auf unsere Diskussion bezüglich der Entwicklung eines guten Charakters übertragen. Viele Menschen glauben – dazu gehören sowohl Eltern als auch einige Lehrkräfte – dass man guten Charakter einfach durch **Einbläuen** und ermahnende Worte aneuerziehen kann. Man braucht nur zu sagen: „Hört gut zu, Kinder, ihr müsst immer die Wahrheit sagen, ihr dürft nie lügen und betrügen“ usw. Natürlich ist ein gewisses Maß an verbaler Erziehung ein wesentlicher Bestandteil der Gesamterziehung und kann nicht beiseite geschoben werden. Doch allein mit Einbläuen ist es nicht getan. Was also ist noch erforderlich?

Kinder müssen langsam, aber mit Nachdruck, an die Tatsache herangeführt werden, dass die Grundlage für einen guten Charakter bereits latent in ihnen vorhanden ist und in weiser Voraussicht von Gott schon vor langer Zeit in sie eingebettet wurde. **Die Erwachsenen könnten vielleicht sagen: „Liebe Kinder, wisst ihr, dass Gott euch für euer Leben auf der Erde eine Schachtel voll kostbarer Juwelen und Schmuckstücke mitgegeben hat? Man nennt sie Sathya, Dharma, etc. Gott würde sich sehr freuen, wenn ihr diesen Schmuck tragt. Achtet darauf, dass ihr diese Geschenke Gottes in gutem Zustand haltet. Sie müssen ständig poliert werden, damit sie ihren strahlenden Glanz behalten“** usw.

Dies ist keine Erfindung von mir. Vor vielen Jahren traf ich einen Devotee aus Brasilien, der dort viel mit Erziehung zu tun hatte. Er erzählte mir von einer interessanten Begebenheit in einer Schule, welche das EMW Programm (Erziehung in **M**enschlichen **W**erten) eingeführt hatte. In einer der Klassen gab es einen Jungen, der ein absoluter Terror war – ein intelligentes Kind, aber sehr ungezogen und ständig dabei, Unruhe zu stiften.

Die Lehrerin tat ihr Bestes, doch der Junge war einfach zu schwierig. Eines Tages rief die Lehrerin kurz vor der Schweigeübung (Stillsitzen und Schweigen) den Jungen zu sich und flüsterte ihm etwas ins Ohr. An diesem Tag saß der Junge still und machte nicht den geringsten Lärm. Nicht nur das – ab diesem Tag änderte sich das Verhalten des Jungen vollkommen, und schon bald wurde er nicht nur zum idealen Jungen seiner Schule, sondern zum landesweiten Idol. Ist das nicht großartig!

Als ich die Geschichte hörte, wurde ich neugierig zu erfahren, welches magische Mantra die Lehrerin dem Jungen ins Ohr geflüstert hatte. Ich fragte meinen brasilianischen Gast, der mit einem Lächeln antwortete: „Die

Lehrerin sagte liebevoll: „Junge, alle denken, dass du ein schlechter Bursche bist, aber ich weiß, dass das keinesfalls stimmt. Zeige ihnen, was für ein großartiger Junge du bist und beschäme sie!“

Das war wirksam! Wie konnte dieser ungezogene Bengel plötzlich so artig und diszipliniert sein? Ganz einfach, weil er unbewusst in der Stille aus dem riesigen, latent im Inneren vorhandenen Reservoir des Guten schöpfte. Kurzum, er brachte zum Vorschein, was bereits in ihm angelegt war. **Das ist die Essenz dessen, was mit Charakterentwicklung gemeint ist, nämlich: zum Vorschein zu bringen und zu manifestieren, was bereits im Inneren vorhanden ist, bzw. was bereits von Gott als Sein Geschenk der Liebe für uns dort eingebettet wurde.**

An dieser Stelle möchte ich mit Nachdruck betonen, dass Gott keinen einzigen Menschen ohne diesen kostbaren Schatz in die Welt schickt. Es ist etwas anderes, wenn Menschen diesbezüglich unwissend bleiben oder diesem Schatz gegenüber gleichgültig sind, wenngleich sie wissen, dass diese Kostbarkeit in ihnen liegt.

Es geht also darum, dass für uns alle der erste Schritt zur Entwicklung des Charakters darin besteht zu erkennen, dass wir IN WIRKLICHKEIT (in unserem Inneren) GÖTTLICH SIND, selbst wenn es nach außen hin nicht so scheinen mag. Schon so manche „schlechte“ Person hat sich durch kräftiges „Schrubben und Polieren“ völlig gewandelt, weshalb es manchmal heißt: „Der Sünder von gestern ist der Heilige von heute, und der Sünder von heute ist der Heilige von morgen.“ Dieses „Schrubben“, wie ich es nenne, ist alles, worum es beim *Sadhana* (spirituelle Disziplin, Anm.d.Ü.) geht.

Bitte seien Sie sich dessen bewusst, dass das, worauf ich soeben hingewiesen habe, keineswegs trivial ist. Hinsichtlich der heutigen Situation, wo die Gefängnisse in den meisten Ländern überfüllt sind und riesige Summen vom Staat für den Bau neuer sowie für den Unterhalt bestehender Gefängnisse auf Kosten der Steuerzahler ausgegeben werden, erkennen nur wenige, wie Tausende von Gefangenen problemlos in die Gesellschaft zurückgeführt werden könnten, wenn wir genügend Zeit aufbrächten, uns um sie anzunehmen, ihnen gegenüber Liebe und Mitgefühl zeigten und sie auf menschenwürdige Weise anstatt wie (wilde) Tiere behandelten. Würden wir uns ernsthaft bemühen, den Göttlichen Funken in jedem zu würdigen, wäre die Welt „ein besserer Ort“.

...Charakter-Entwicklung bedeutet im Kern: hervorzubringen und zu manifestieren, was bereits latent im Inneren vorhanden ist – was von Gott selbst als Sein Geschenk der Liebe für uns dort eingebettet wurde.

Übrigens ist das kein Unsinn, was ich hier sage. Keiner geringeren als Kiran Bedi, Indiens bedeutendste weibliche Polizistin, wie sie von der Presse oft bezeichnet wird (jetzt im Ruhestand und Empfängerin der Magsaysay-Auszeichnung), wurde einmal die Leitung des Tihar Gefängnisses in der Hauptstadt Delhi (Indiens bekanntestem Gefängnis, wenn ich so sagen darf) übertragen. Es ist für 4000 Insassen ausgelegt, doch als Kiran Bedi die Leitung übernahm, waren dort 14.000 Gefangene untergebracht, unter ihnen Terroristen, verurteilte Mörder und viele andere Verbrecher.

Es war ein schrecklicher Job, doch während ihrer Amtszeit gelang es Kiran Bedi, eine spirituelle Atmosphäre einzubringen, die Bhajan-Singen usw. beinhaltete. Wie ist es zu erklären, dass all die hartgesottene Gefangenen positiv darauf reagierten? Weil das Gute in ihnen latent vorhanden war. Bis zu Bedis Ankunft hätte niemand sich jemals träumen lassen, dass Güte und Weichheit unter der äußeren Härte verborgen sein könnten. Kiran Bedi bewies, dass das im Verborgenen liegende Gute „erschlossen“ und ein gewisses Maß an Frieden in eine ansonsten schwierige Umgebung gebracht werden konnte.

Meine Antwort auf die erste Frage möchte ich nun mit einer konkreten schrittweisen Vorgehensweise abschließen.

RECONNECT GOD WITHIN



CHANT THE NAME OF GOD



DO WORK TO PLEASE HIM



Schritt 1:

Verbinde dich mit Gott in dir. Sei dir dessen bewusst, dass Swami immer in dir und bei dir ist – doch nicht wie ein Polizist, der dich beobachtet, sondern als dein Freund, stets bereit dir zu helfen. Sorge dafür, dass der „heiße Draht“ immer offen bleibt.

Schritt 2:

Der „Heiße Draht“ bleibt durch das ständige Wiederholen Seines Namens in perfektem Betriebszustand und stets verfügbar. Die Wiederholung Seines Namens kommt einem Anruf an Gott über den „Heißen Draht“ gleich. Und wenn ihr sagt: „Sai Ram Gott, ich mache nur einen Testanruf. Kannst Du mich hören?“ wird Er antworten: „Laut und deutlich!“

Schritt 3:

Achtet darauf, dass alles, was ihr tut, Ihm gefällt.

Wie kann man da sicher sein? Swami selbst hat das Rezept hierfür gegeben, indem Er sagt:



Watch your WORDS.

Watch your ACTIONS.

Watch your THOUGHTS.

Watch your CHARACTER.

Watch your HEART.

-BABA

Text innerhalb der Kästchen - von oben nach unten:

Achtet auf eure Worte.

Achtet auf eure Handlungen.

Achtet auf eure Gedanken.

Achtet auf euren Charakter.

Ich bin sicher, dass dies wirkt. Außerdem möchte ich Sie noch an eine alte Redewendung erinnern, die besagt: ‚Charakter ist das Verhalten und Handeln, wenn niemand zusieht!‘ Nun – da wäre zwar niemand, der zusieht, auch gäbe es keine Überwachungskamera, doch EINER sieht alles, und dieser EINE ist Gott.

Wie kommt es, dass Gott überall ist und alle Menschen stets sehen kann? Ganz einfach – Gott wohnt in allen und daher kann Er immer wissen, was wir tun. Wenn wir also Gott **wirklich** lieben und **wirklich** begreifen, dass Er uns jede Sekunde sieht, gehen wir allmählich dazu über, in vollkommenem Einklang mit Ihm zu leben, so dass wir ganz von selbst einen guten Charakter entwickeln!

Sie sehen also, es ist gar nicht so schwierig, vorausgesetzt wir bemühen uns ernsthaft. Sollten Sie zufällig ein(e) Lehrer(in) oder Elternteil sein – oder aber beides – sorgen Sie unbedingt dafür, dass diejenigen, die sich in Ihrer Obhut befinden, in der Liebe zu Gott fest verankert werden, denn dann werden sie ganz von selbst alles verabscheuen, was Gott missfallen würde. Wenn Sie Ihre Schützlinge auf diesen Pfad lenken, entfaltet sich automatisch deren Charakter.

Nun werde ich mich der zweiten Frage zuwenden, welche lautet:

FRAGE 2:

Was ist besser, uns spirituellen Übungen zu widmen oder unsere Pflichten wahrzunehmen?

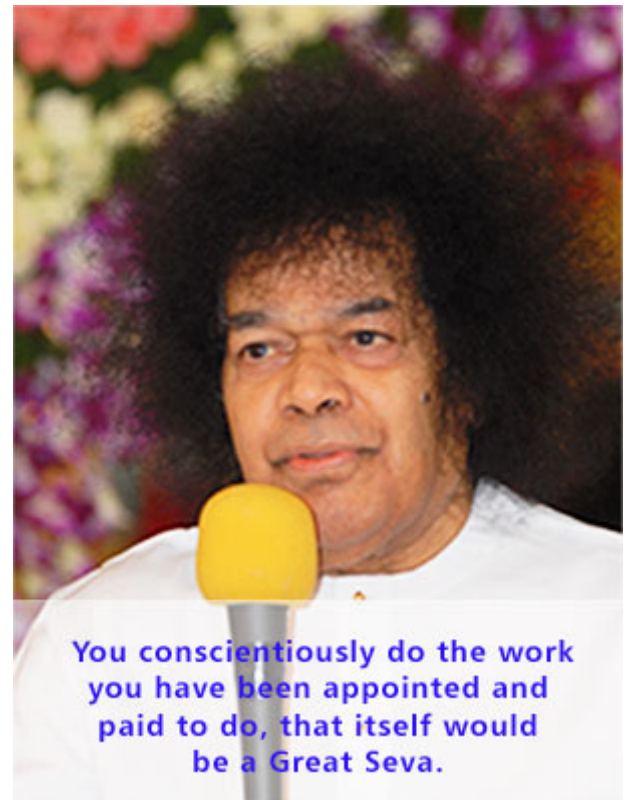
ANTWORT:

Ich finde diese Frage etwas rätselhaft, da der Begriff „Spirituelle Übungen“ nicht definiert wird. Jedenfalls werde ich auf die Frage eingehen, indem ich den Begriff so behandle, wie die Menschen ihn normalerweise verstehen. **Zuerst und vor allem möchte ich mit allem Nachdruck betonen, dass Pflichterfüllung auf rechte Art und Weise und in der richtigen Geisteshaltung in der Tat an erster Stelle aller spirituellen Übungen steht.** In diesem Kontext erinnere ich mich an eine sehr bewegende Ansprache, die Swami im März 1999 hielt, als er Delhi nach etwa achtzehn Jahren wieder einmal besuchte.

Er sprach vor einer großen Menschenmenge vor dem „Sri Sathya Sai International Centre“, welches Er gerade gesegnet hatte. Unter den Versammelten befanden sich nicht nur Berühmtheiten, wie der damalige Premier Minister, sondern auch Hunderte von Regierungsangestellten. Swami sagte (genau): „Die Menschen denken, dass sie für ihre Erlösung *Seva* verrichten müssen. Ja, *Seva* ist in der Tat ein sehr gutes spirituelles *Sadhana* (spirituelle Übung), da es den inneren Menschen reinigt. Doch glaubt nicht, dass ihr einen Besen ergreifen und die Dorfstraße kehren müsst, um *Seva* zu leisten. Vielmehr ist dagegen ein bedeutendes *Seva* die gewissenhafte Erledigung der Arbeit, die euch aufgetragen wurde und für die ihr bezahlt werdet.“

Ich war zugegen, als Swami dies sagte. Seine Worte wirkten geradezu elektrisierend auf mich. Wissen Sie weshalb? Weil ich Jahrzehnte lang gesehen hatte, wie Tausende von Angestellten im Öffentlichen Dienst es als ihr Recht betrachten, ihre Zeit zu vergeuden und die ihnen aufgetragene Arbeit äußerst nachlässig zu verrichten oder ganz einfach gar nicht zu erledigen. In den Fünfziger Jahren, als man in jedem Haushalt Werte noch als wichtig erachtete, arbeiteten die Menschen hart, sei es in den Schulen oder in den Krankenhäusern oder in den Büros, etc.

Doch in den Jahren danach zeigte sich eine massive Degeneration im Öffentlichen Leben (aufgrund vieler Faktoren, sowohl globaler wie auch lokaler Art), die Arbeitskultur verschlechterte sich rapide und die Menschen begannen zu vergessen, dass es Verpflichtungen und Pflichten gibt, die erfüllt werden müssen. Übrigens hatte in früheren Zeiten die Pflichterfüllung einen vorrangigen Stellenwert, und zwar nicht nur in Indien, wo sie als *Karma Yoga* einen festen Platz hatte, sondern auch in westlichen Ländern. In London gibt es sogar eine Statue von Lord Nelson, der u. a. für seine Aussage berühmt war: „England erwartet von jedem Einzelnen, dass er seine Pflicht erfüllt.“ Auch dürfen wir nicht vergessen, dass das Thema Pflichterfüllung sich durch die ganze *Bhagavad Gita* hindurchzieht.



Es mag sein, dass unser Fragesteller mit diesen Erläuterungen noch nicht zufrieden ist. Daher möchte ich einige Fußnoten hinzufügen. „Pflicht“ ist ein Wort, welches manchmal in einem engen Sinn interpretiert wird, weshalb ich stattdessen das Wort „Verantwortung“ wähle, in welche die Pflicht eingebunden ist. Von diesem Blickwinkel aus betrachtet haben wir viele Formen der Verantwortung, und die Durchführung der uns vom Arbeitgeber zugeteilten Arbeit (in diesem Sinn wird das Wort „Pflicht“ häufig interpretiert) wird zu einem kleinen Teil unserer vielfältigen Verantwortung.

Die Menschen des Alten Indien kanalisiert die Verantwortung in einer Vielzahl von Pflichten, zu denen die Pflicht gegenüber den Vorfahren, den Eltern, der Gesellschaft, der Natur usw. gehörte. Außerdem gab es Rituale in Verbindung mit diesen Pflichten. Daher bedeutete Pflichterfüllung in Alter Zeit (als das Leben sehr schwierig war) die Durchführung aller festgesetzten bzw. vorgeschriebenen Rituale.

Die Zeiten haben sich geändert, und wir müssen uns anpassen, allerdings nur in so fern die fundamentalen Prinzipien unangetastet bleiben. Wenn also zum Beispiel einer der beiden Elternteile krank ist, und man sich hin- und hergerissen fühlt zwischen der Pflege des/der Kranken und der pünktlichen Durchführung der täglichen *Puja* bzw. der Andacht vor dem Familienalter, ist Gottes Entscheidung klar. Er würde sagen (gleich der bekannten Geschichte von Pundalika): ‚Diene deinem Vater bzw. deiner Mutter in der Vorstellung, dass Ich es bin, dem du dienst. Dies ist weitaus besser als Mich in einem Idol zu verehren.‘ An diesem Punkt geht es darum, unter Einsatz der Unterscheidungskraft - bzw. *Buddhi*, wie Swami sagen würde - die richtige Wahl zu treffen.

Kurzum – jemandem, der unter spiritueller Übung die Durchführung von Ritualen versteht, möchte ich raten, Swamis Worten zu folgen, mit denen Er uns auffordert, unsere Arbeit zum Gottesdienst zu erheben. Diese Einstellung ist übrigens auch die Essenz des *Karma Yoga*, einem der Meilensteine der *Bhagavad Gita*. Ich hoffe, dass es mir gelungen ist, diese Botschaft zu vermitteln.

Hiermit komme ich nun zur letzten Frage für heute. Sie lautet:

FRAGE 3:

Worin liegt der vorrangige Zweck des Lebens?

ANTWORT:

Eigentlich hatte ich von mir aus diese Frage bereits in früheren Sendungen behandelt, obwohl sie nicht offiziell gestellt worden war. Nachdem ich schon selbst früher die Frage gestellt hatte, hatte ich sie auch beantwortet. Daher werde ich das Thema hier nicht mehr im Detail erläutern. Doch da die Frage nun an uns gerichtet wurde, bin ich verpflichtet darauf einzugehen – ich werde mich allerdings kurz fassen.

Gott schenkt uns Leben in menschlicher Gestalt, damit wir unser Leben dazu nutzen können, zu Gott zurück zu kehren. Swami sagt, von Gott sind wir gekommen, und zu Gott müssen wir zurückkehren. Dies ist vergleichbar dem Wasserkreislauf. Wie wir alle wissen, verdunstet durch die Wärme der Sonnenstrahlen das Wasser der Ozeane und steigt zuerst als Wasserdampf empor.

In höheren Schichten der Atmosphäre verwandelt sich der Wasserdampf in Wolken, welche dann vom Wind zum Festland getrieben werden. Treffen die Wolken auf hohe Berge, gehen sie in Regen über, und Wasser fällt auf die Erde – das Wasser beginnt seinen Lauf bergab in die niederen Regionen.

Ein Teil des Wassers fließt direkt in Flüsse und auf diesem Weg weiter zum Ozean, wo es den Kreislauf vollendet. Der verbleibende Teil wird in Seen etc. aufgefangen oder versickert einfach im Boden und sammelt sich dort als Grundwasser.

Das auf diese Weise zurückgehaltene Wasser ist natürlich sehr nützlich für uns, doch im Laufe der Zeit findet auch dieses "eingeschlossene" Wasser allmählich seinen Weg zurück zum Meer, wo es ebenfalls den Kreislauf vollendet, wenngleich mit einiger Verzögerung.

Mit den Menschen ist es dasselbe. Sie werden geboren und sie sterben, wenn sie das Ende ihrer Lebensspanne erreicht haben; werden dann wieder geboren und sterben wieder, usw. Dieser Kreislauf schließt sich nur dann allmählich, wenn der Mensch sich um das Erreichen spiritueller Reinheit bemüht. **Nur wenn der Mensch „ge(rein)igt“ ist, kann er wieder mit Gott verschmelzen und dem immer wiederkehrenden Kreislauf von Geburt und Tod entinnen.** Wenn man also möglichst schnell zu Gott zurückkehren will – und letztlich müssen alle danach streben – dann muss man sein Leben im Wesentlichen mit der Beseitigung der (inneren) aus allen vorangegangenen Leben angesammelten Verschmutzung verbringen.

Der Zweck des Lebens liegt darin, unser ganzes Bestreben darauf auszurichten, so zu leben, dass der immer wiederkehrende Kreislauf von Geburt und Tod beendet wird und wir für immer und ewig in Gott eingehen.

Der Zweck des Lebens liegt darin, unser ganzes Bestreben darauf auszurichten, so zu leben, dass der immer wiederkehrende Kreislauf von Geburt und Tod beendet wird und wir für immer und ewig in Gott eingehen. **Swami sagt, dass der Mensch geboren wird, um nicht wieder geboren zu werden, und wenn er stirbt, muss es das letzte Mal sein, dass er stirbt.** Übrigens können Tiere dies nicht erreichen (außer vielleicht in besonderen Fällen). Dem Menschen allein ist es möglich, da ihm die Fähigkeit gegeben wurde, Gott zu erkennen und sich nach Ihm zu sehnen.

Ich glaube, ich habe genug gesagt und Ihnen auch genügend Denkstoff gegeben. Daher schließe ich hier, in der Hoffnung, dass Sie sich von dem Gehörten (Gesagten) angesprochen fühlen und sich nächste Woche um dieselbe Zeit wieder bei uns einschalten zur Erörterung von weiteren Fragen. Bis dahin wünsche ich Ihnen alles Gute.

Jai Sai Ram.

(Wird fortgesetzt...)

Liebe Leserinnen und Leser, wie gefällt Ihnen diese Serie? Finden Sie darin in irgendeiner Form Hilfe für sich? Haben Sie spirituelle Fragen, die einer Klärung bedürfen? Bitte zögern Sie nicht, an uns bei h2h@radiosai.org zu schreiben, und nennen Sie auch Ihren Namen und Ihr Land. Vielen Dank, dass Sie sich Zeit hierfür nehmen.



WIE EINE "HÖLLE DER SCHMERZEN" ZU EINEM "HIMMEL DER LIEBE" WURDE

...durch die reine Kraft selbstloser Liebe

Wenn das Leben sich im Traum verliert und das Sein im Werden, dann ist die Schöpfung eine unendliche Geschichte des Suchens nach Freude, die Erfüllung bringt. Die Menschen probieren auf der Suche nach der schwer zu erfassenden und erfüllenden Freude alles aus, von Reichtum bis zu Macht und Ansehen, von Ruhm bis zu Beziehungen, alles, was ihnen ein Gefühl von Vollständigkeit und Bedeutung in ihrem Lebens vermitteln könnte.

Im Februar 2009 beobachteten und dokumentierten wir, das Heart2Heart Team, dieses Streben nach Glückseligkeit in einer ungewöhnlichen Situation – in einer vernachlässigten und isolierten Krankenhausabteilung eines der führenden Krankenhäuser von Bhubaneswar, der Hauptstadt des ostindischen Staates Orissa. Was wir sahen, faszinierte uns. Was zuvor eine „Gott-verlassene Ecke“ war, ist heute in ein Laboratorium reiner Liebe verwandelt, wo nahezu täglich Wunder geschehen. Wie konnte das geschehen? Wer tat es? Und letztendlich – wer ist der Glückliche?

Lesen Sie diesen Tatsachenbericht - und Ihre Sichtweise des Lebens könnte sich verändern.

Stellen Sie sich vor, dass Sie einen kranken Freund im Krankenhaus besuchen. Er hat sich jedoch wieder gut erholt und das macht Sie froh. Sie verlassen ihn schließlich in guter Stimmung. Aber auf Ihrem Weg durch das Gewirr der Flure dieses großen Krankenhauses kommen Sie zufällig an die Türen eines dunklen Raumes.

Sie sind sich nicht sicher, in welcher Ecke des Gebäudes Sie sich befinden, aber, was Sie vor sich sehen, ist einfach schockierend. Der unerträgliche Gestank, der aus dem Zimmer kommt, trifft Sie wie eine Lawine. Sie können kaum atmen. Die passiven Menschen, die auf wackeligen Betten liegen, sehen aus, als ob man sie zum Sterben zurückgelassen hätte. Sie sind total niedergeschlagen, praktisch leblos. Sie wundern sich, was hier in diesem Raum vor sich geht? Es erschüttert Sie zutiefst. Im nächsten Augenblick erkundigen Sie sich und erfahren, dass das tatsächlich eine „Abteilung“ ist – eine sogenannte Abteilung, wo Menschen nicht behandelt werden, um ihre Gesundheit wieder herzustellen, sondern sprichwörtlich zum Sterben zurückgelassen werden.

„Wie kann das geschehen?“

„Wie kann das sein?“

Ihr Herz schmerzt und revoltiert ... und dann sagt jemand: „Weil diese Menschen niemanden haben, der sich im mindesten um sie kümmert. Sie haben kein Zuhause, kein Geld und sind von schrecklichen Krankheiten befallen.“



Bhubaneswar, die Hauptstadt des Staates Orissa, Ostindien

Sie starren für einige Sekunden auf diese Unglücklichen in schierem Unglauben, aber können nicht länger bleiben. Sie verlassen diesen Ort, jedoch nur körperlich. Sie können die mitliederweckende Szene der Krankenhausabteilung nicht vergessen. Es erschüttert Ihr Verständnis davon, wie Leben sein sollte. Die große Kluft zwischen Ihrem Leben und dem Leben derer, die Sie sahen, lässt Sie nicht mehr los. Einige Stunden vergehen und die Unruhe endet. Sie sind jetzt ein anderer Mensch. Sie haben sich entschieden zu handeln und nicht nur zu reagieren! Sie sind fest entschlossen, diesen Teil der Welt zu verändern!

Die reinsten Motive entstehen aus den Abgründen des Elends

Hört es sich zu gut an, um wahr zu sein? Einfach eine nette und inspirierende Geschichte: Gibt es nicht Leiden überall um uns herum? Aber, wenn wir Ihnen sagen, dass dies eine wahre Geschichte aus dem Leben ist? Dieses war es hauptsächlich, was dazu führte, dass vor sechs Jahren im Krankenhaus der Hauptstadt von Indiens östlichem Staat Orissa eine große Seva-Initiative gestartet wurde.

Diese einzelne zutiefst bewegende Begegnung in der Abteilung der „unbekannten Patienten“ für einen „Jungen Erwachsenen“ Sai sorgte für den Beginn einer ganzheitlichen Gesundheitsfürsorge-Bewegung, die heute ein Kontingent von dreißig jungen, hochmotivierten Menschen hat, die es sich zur Aufgabe gemacht haben, die Lasten dieser armen Seelen zu erleichtern.

Diese einzelne zutiefst bewegende Begegnung eines Sai - Jungen Erwachsenen mit der Abteilung der „unbekannten Patienten“ sorgte für den Beginn einer ganzheitlichen Gesundheitsfürsorge-Bewegung, die heute ein Kontingent von dreißig jungen, hochmotivierten Menschen hat, die es sich zur Aufgabe gemacht haben, die Leiden dieser armen Seelen zu erleichtern. Jeden Morgen sind wenigstens sechs Freiwillige dort, die mindestens drei Stunden damit verbringen, sich um die leidenden Individuen zu kümmern und sie medizinisch zu versorgen. Und wie jede Sai Revolution wird dieses Projekt im Stillen vollzogen - aber sehr kraftvoll - und bleibt frei von jeglichem Wunsch nach Beachtung, Anerkennung oder Publicity.



Die „Jungen Erwachsenen Sais füttern, waschen und versorgen die Verlassenen persönlich mit einer Fürsorge, die einfach berührend ist.



Jeden Morgen sind wenigstens sechs Freiwillige dort, froh den Kranken zu dienen.

Höhere Zielsetzung und innere Stärke wird gebraucht, um dieses Mitleids-Projekt zu tragen

Sicher, diese Aufgabe ist nicht leicht. Sie ist ebenfalls nicht für die Weichherzigen. Als das H2H Team diesen Ort des Dienens im Februar 2009 besuchte, sagte Frau Sanghmitra Nayak, eine Junge Erwachsene Sais, indem sie uns ihre Erfahrungen der ersten Tage im Krankenhaus mitteilte:



„Ich fühle mich von etwas zu Kostbarem beraubt, wenn ich auch nur einen Tag des Dienens verpasse.“ - Frau Sanghmitra Nayak

„Zuerst warf mich die Umgebung in dieser Abteilung einfach um. Ich hatte mit dem Geruch der Patienten zu kämpfen und dem Krankenhaus überhaupt. Es gab überall schrecklich deprimierende Anblicke. Aber da ich davon überzeugt war, dass Baba sich mehr am Dienen erfreut, als an den *Bhajans*, machte ich weiter und überwand schrittweise mein anfängliches Zögern.“

„Langsam begann ich damit, mich den anderen anzuschließen in ihrer Fürsorge für die Alten und die schrecklich Erkrankten. An besonderen Tagen bringen wir ihnen Süßigkeiten und andere Gaben und diese Patienten freuen sich so sehr darüber. Ich begann ihre Freude zu genießen. Ich dachte mir: ‚Ich habe ein Zuhause, Verwandte und Familie ... Aber was haben sie?‘“

Freude zu genießen. Ich dachte mir: ‚Ich habe ein Zuhause, Verwandte und Familie ... Aber was haben sie?‘“

Sanghmitra weinte nun...Aber sie fasste sich schnell wieder und fuhr fort:

„Eine Frau hatte Maden in ihrer Wunde. Wir säuberten ihre Schürfwunden, verbanden sie täglich und kümmerten uns gut um sie. Als sie schließlich geheilt und bereit war zu gehen, konnte sie ihre Gefühle nicht länger zurückhalten; sie umarmte uns und weinte ... Es war, als ob sie das Haus ihrer Eltern verlassen würde! Wir waren so überwältigt davon, solche Süße zu erfahren und wir wissen, dass all dieses von unserem süßen Herrn kommt.“

„Langsam begann ich damit, mich den anderen anzuschließen in ihrer Fürsorge für die Alten und die schrecklich Erkrankten. An besonderen Tagen bringen wir ihnen Süßigkeiten und andere Gaben und diese Patienten freuen sich so sehr darüber. Ich begann ihre Freude zu genießen. Ich dachte mir:
 ‚Ich habe ein Zuhause, Verwandte und Familie ... Aber was haben sie?‘“

„So viele solch berührender Geschichten von tiefer Liebe haben mich an dieses Krankenhaus gebunden. Und so warte ich jeden Morgen darauf hier zu sein und oft bin ich die erste, die hier ankommt. Ich fühle mich von etwas zu Kostbarem beraubt, wenn ich, aus irgendeinem Grund, es an einem Tag nicht schaffen kann. Darum verpasse ich dies hier nicht, selbst wenn es mir nicht gut geht. Tatsächlich fühle ich mich selbst heute nicht allzu wohl, aber wie kann man der Freude widerstehen, anderen eine Freude zu bereiten?“

„Ich bitte alle weiblichen Mitglieder in unserem Sai Bhajan Zentrum, wenigstens einmal zu kommen und die Patienten zu besuchen. Selbst einige wenige, liebevolle Worte erfreuen diese armen Menschen über alle Maßen. Wenn man einmal dieses Glückliche erfahren hat, möchte man es niemals mehr missen. Ich bete unentwegt zu Swami, mich mit solchen Möglichkeiten des Dienens bis zum letzten Augenblick meines Lebens zu segnen.“

„Wenn man einmal dieses Glückliche erfahren hat, möchte man es niemals mehr missen. Ich bete unentwegt zu Swami, mich mit solchen Möglichkeiten des Dienens bis zum letzten Augenblick meines Lebens zu segnen.“

Die Genesis dieses ruhmreichen Abenteuers

Dieses ist der aufrichtige Bericht von nur einem der vielen, die dieses Projekt als die vorrangige Leidenschaft in ihrem Leben ansehen. Herr Rajani, ein Senior von Sais Jungen Erwachsenen, ist derjenige, der zusammen mit einigen anderen dieses Projekt im Jahr 2002 begann und sich ihm seitdem vollständig hingibt. Er erinnert sich, wie diese Initiative tatsächlich anfang:

„Nun, eines Tages waren wir in diesem Krankenhaus auf der Suche nach einer notleidenden Person. Wir konnten sie nicht in der normalen Abteilung finden. So erkundigten wir uns und suchten und schließlich befanden wir uns in dieser höchst erbärmlichen und absolut vernachlässigten Ecke dieses Krankenhauses.“

„Niemand war bereit diese Patienten auch nur zu berühren, geschweige denn, ihnen zu helfen. Ich weiß nicht, ob selbst die sprichwörtliche „Hölle“ so schlimm ist ... es war absolut deprimierend. Das war es. Wir entschieden uns dann, dass wir jeden Tag hier herkommen und den Ort verändern würden, Stück für Stück, zu einem Ort der Erde, wenn nicht gar zu einem Himmel.“



Herr Rajani, der inspirierte Leiter der Jungen Erwachsenen, der dieses Projekt leitet.

„Der erste Tag war jedoch sehr herausfordernd. Der faule Gestank, der von den Körpern dieser Patienten ausging, war geradezu unerträglich. Er war ekelregend und führte machmal dazu, dass wir uns übergeben mussten. An dem Tag waren wir nur zu zweit. Aber durch Seine Gnade wuchs unsere Anzahl und jetzt sind wir eine Gruppe von dreißig starken Freiwilligen. Abgesehen vom Dienem in dieser Abteilung stehen wir für das Krankenhaus auch immer zur Verfügung, um bei irgendeinem Notfall oder Unfall zu helfen.“

Und wann immer wir uns entschließen, eine große Aufgabe in dieser Abteilung zu übernehmen, wie z.B. die gesamte Umgebung zu reinigen oder die Wände usw., beteiligen sich auch viele andere Freiwillige. Daneben erfüllen wir auch unseren regulären, einmal im Jahr anfallenden Dienst in Prasanthi Nilayam.“

Patienten bezeugen den weitreichenden Einfluss der Liebe

Das Anhören der aufrichtigen Erzählungen dieser inspirierten Jungen Erwachsenen ist einfach ein Augenöffner. Man wundert sich, wieviel Zeit und Energie sie für eine solche Sache wie diese übrig haben. Aber was ist es wirklich, was sie motiviert, sich an solch einem freiwilligen, kontinuierlichen Dienst tagtäglich zu beteiligen, und das über Jahre hinweg? Sicherlich ist da eine Freude, die sie hier erfahren, die vielleicht weitaus größer ist, als alles, was die äußere Welt zu bieten hat.

Da sie das Elixier wahrhaftigen Glücklichen gefunden hatten, war es nicht überraschend zu hören, dass die Gedanken jedes dieser Jungen Erwachsenen Sais so erheben waren. Doch die tief empfundenen Äußerungen von Dankbarkeit der Patienten in der Abteilung waren noch überwältigender. Wir trafen einen alten Mann in der Abteilung, der sich von mehreren Krankheiten erholte und fingen ein Gespräch mit ihm an.



Sie sammeln die Hoffnungslosen von der Straße auf und verwandeln sie langsam, Tag für Tag.



Mehr als Nahrung und Kleidung ist es die Haltung, mit der sie Hilfe anbieten, die die ganze Magie bewirkt.

H2H: „Onkel, erzähle uns etwas von dir!“

Älterer Patient: „Sohn, was kann ich dir von mir erzählen? Ich hatte die Angewohnheit viel zu trinken und mich in den Straßen herumzutreiben.“

H2H : „Gibt es niemanden, der sich um dich kümmert?“

Älterer Patient: „Sie waren alle da, aber jetzt ist niemand bei mir.“

H2H: „Wie lange hast du so gelebt?“



„Ich habe keinen Platz zum Bleiben...Ich habe am Straßenrand gelegen.“

habe alle mögliche Arbeit getan, vom Bauarbeiter zum Reinigen von Lastwagen bis hin zum Bedienen in Hotels. Ich bin Analphabet. Was immer ich verdiente, gab ich für Essen und Trinken aus. Das ist mein Leben.“

H2H: „Wie alt bist du jetzt?“

Älterer Patient: „Ich muss über achtzig sein.“

„Ich werde bald sterben. Ich erzähle keine Lüge: Selbst der eigene Vater und die eigene Mutter tun vielleicht nicht diesen Dienst, den diese Engel tun. Ich mache *koti namaskar* (eine Million Verneigungen) im Staub zu ihren Füßen. Möge Gott ihnen ihr ganzes Leben lang Frieden und Glückseligkeit schenken!“

H2H: „Warum und wann bist du hierher gekommen?“

Älterer Patient: „Ich habe am Straßenrand gelegen. Meine Beine konnten mich nicht tragen. Ich bat einige Menschen mich zu einem Krankenhaus zu bringen. Irgendjemand brachte mich mit einem Bus her und verließ mich hier vor ungefähr zwei bis drei Monaten. Seitdem bin ich hier.“

H2H: „Wie geht es dir jetzt? Was macht dein Bein?“

Älterer Patient: „Sie geben mir Medikamente. Gestern kam viel Wasser aus meinem Bein heraus.“

H2H: „Kümmern sich diese weiß gekleideten Menschen (die Sevadals) um dich?“

Älterer Patient (nickt bestätigend): „Jeden Tag. Ich bete zu Gott, dass Er ihnen allen Gutes tun möge. Meine *koti namaskar* (eine Million Verneigungen) zu ihren Füßen!“

H2H: „Was tun sie?“

Älterer Patient: „Oh, mein Gott! Was tun sie nicht? Sie beseitigen unseren Stuhlgang, unser Erbrochenes und reinigen unsere Kleider und unsere stinkenden Körper. Sie füttern uns. Sie sind so jung. Dennoch lieben sie uns so sehr. Möge Gott sie segnen, sich um sie und ihre Familien immer kümmern!“



„Möge Gott all diese weißgekleideten Jungen ewig segnen!“

H2H: „Hast du solche Fürsorge von sonst irgendjemandem erhalten?“

Älterer Patient: „Nein, mein Sohn, niemals! Ich werde bald sterben. Ich erzähle keine Lüge: Selbst der eigene Vater und die eigene Mutter tun vielleicht nicht diesen Dienst, den diese Engel tun. Ich mache *koti namaskar* (eine Million Verneigungen) im Staub zu ihren Füßen. Möge Gott ihnen ihr ganzes Leben lang Frieden und Glückseligkeit schenken!“

Nun, dies war nur ein Auszug aus den vielen Begegnungen, die wir mit den Patienten hatten. Worte und Äußerungen gab es viele, aber das Empfinden war eines: das der berührenden Dankbarkeit. **Die Notleidenden fühlten sich nun nicht mehr von „Gott verlassen“ mit den selbstlos arbeitenden Sai Helfern um sich herum. Sie waren jetzt „von Gott erwählt“.**



Wie offenkundig ist die Dankbarkeit in ihren Gesichtern, seitdem sie wissen, dass sie geliebt werden!



Ihr Geruch oder ihr ungeordnetes Verhalten macht den Jungen Erwachsenen Sais nichts aus.

Sicher unter Sais Obhut - was macht der Verlust des Gedächtnisses schon aus?

„Über die Jahre sind viele solcher Patienten, die als „hoffnungslos“ bezeichnet worden waren, gesund und munter wieder gegangen“, sagte Herr Rajani und führte einen solchen Fall an:

“Es gab da einen ehemaligen Lehrbeauftragten, einen siebzig Jahre alten Mann mit Bachelor-Abschluss aus Puri, der nach Bhubaneswar gekommen war, um seine Pension abzuholen. Zufällig fiel er auf der Straße hin und erlitt starke Verletzungen am Kopf. Daraufhin verlor er vollständig sein Gedächtnis. Schließlich kam er in diese Abteilung und wir beschlossen, alles für uns Mögliche zu tun, um seine Fähigkeiten wieder herzustellen.“

„Ich habe die vergangenen zwei Monate für die Sicherheit dieses Mannes zu Sai Baba gebetet und Er hat nun meine Gebete durch euch beantwortet!“ Wir waren sprachlos. Wieder einmal wurde uns bewiesen, dass, wohin wir auch gehen, Sai bereits vor uns dort ist.“

„Die Ärzte schlugen verschiedene Tests vor, aber auf Sai vertrauend bestanden wir auf unseren einfachen Heilmethoden des intensiven Gebetes, *Vibhuti* und einer flüssigen Medizin, die von den Ärzten verschrieben worden war. Nach eineinhalb Monaten ausdauernder Fürsorge, erholte er sich zu unserer Freude nicht nur, sondern erhielt auch sein Gedächtnis zurück. Er war in der Lage, uns seine Adresse mitzuteilen sowie die Einzelheiten bezüglich seiner Familie.“

Als wir ihn in sein Dorf brachten, das ungefähr 150 Kilometer von hier entfernt ist, freute sich sein Bruder unsäglich, ihn zu sehen. Sie hatten ihn die letzten zwei Monate gesucht!

Einer der Dorfbewohner kam zu uns und fragte uns, ob wir „Sai Baba Leute“ seien. Dann offenbarte er uns: ‚Ich habe die vergangenen zwei Monate für die Sicherheit dieses Mannes zu Sai Baba gebetet und Er hat nun meine Gebete durch euch beantwortet!` Wir waren sprachlos. Wieder einmal wurde uns bewiesen, dass, **wohin wir auch gehen, Sai bereits vor uns dort ist.**“

Sai Freiwillige heilen Brandwunden mit Hilfe von Ayurveda Behandlungen

Herr Rajani erzählte einen anderen Fall, der eine Patientin mit fünfzig Prozent Verbrennungen betrifft. Sie hatte Behandlungen in einem anderen Krankenhaus erhalten, wo die Ärzte sie aufgegeben hatten, da sie glaubten, dass sie keine wirklichen Überlebenschancen hätte. Aber Sais Junge Erwachsene verloren niemals die Hoffnung.

„Als wir von ihrer Verfassung hörten“, erzählte Rajani, „trugen wir sie buchstäblich von dem Krankenhaus zu dieser Abteilung und begannen damit, sie zurück ins Leben zu pflegen. Wir brachten sie zu einem Ayurveda-Arzt in diesem Krankenhaus, der zuversichtlich war, nicht nur ihr Leben zu retten, sondern auch ihren Gesundheitszustand zu verbessern.“

„Er trug uns auf, Neem- und Betelblätter in einem Topf mit Wasser einzuweichen und ihre Brandwunden jeden Tag mit diesem medizinischen Wasser zu reinigen. Später gab er uns eine Flasche mit Öl zum Auftragen, das er persönlich zubereitet hatte. **Wir führten diesen Behandlungsplan drei Monate lang durch und die Frau erholte sich vollständig. Und jetzt ist sie sogar in der Lage zu gehen!**“

„Tatsächlich war der Leitende Chirurg dieses Krankenhauses so überrascht und beeindruckt von dieser Wiederherstellung, dass er selbst jetzt Patienten mit Verbrennungen auffordert, diese Therapie auszuprobieren.“



Das Reinigen der Wunden - kaum zu ertragen

Obwohl die Bruderschaft des Krankenhauses jetzt die Arbeit der Jungen Erwachsenen Sais sehr wertschätzt, war es anfangs nicht so. „Zu Anfang waren die Angestellten des Krankenhauses und die Verwaltung sehr unkooperativ aufgrund der Regierungsbürokratie“, teilte uns Herr Rajani mit. „Sie gaben niemals zu, dass sie diese Patienten nicht behandeln könnten, sagten aber zur selben Zeit, dass sie zu sehr unter Zeitdruck stünden. Für uns war das jedoch eine große Chance“, fügte er hinzu.

Positive Transformation im Leben der jungen Freiwilligen

Neugierig zu wissen, welchen Einfluss dieser ununterbrochene Dienst auf sein eigenes Leben hatte, fragten wir Rajani: „Wie hat Ihnen das persönlich geholfen?“

„Oh...ich habe davon immens profitiert. Es hat mein Leben verändert. Ich war sehr unehrlich. Aber jetzt bin ich ein anderer Mensch. Genau wie für mich gibt es da viele Junge Sai Erwachsene, deren Leben sich unvorstellbar verändert haben. Einer von ihnen war ein starker Trinker. Aber nachdem er an diesem Dienst teilgenommen hatte, fühlte es sich stark genug mit seinen schlechten Angewohnheiten aufzuhören und trat schließlich der Sri Sathya Sai Seva Organisation bei.“



„Anfangs widerte mich ihr Zustand an...Jetzt hänge ich an dieser Arbeit.“ - Herr Manoranjan Muduli

„Es gibt da mindestens vier Jugendliche in unserer Gruppe von insgesamt dreißig, die sich von Anfang an davon angezogen fühlten, in dieser Abteilung zu dienen und erst später von Swami hörten und Seine Devotees wurden. Sie sind jetzt alle neue Menschen!“

Herr Manoranjan Muduli, ein junger Mann in seinen Zwanzigern, der seit den vergangenen drei Monaten diente, nahm das Thema der persönlichen Transformation auf und sagte: „Ich kam einmal hier her, um es mir anzusehen. Aber ich fühlte mich sehr unwohl zuzusehen, was die Jungen Erwachsenen Sais taten – es war alles merkwürdig für mich. Sie reinigten die Wunden von Patienten, wuschen sie, fütterten sie ... taten alles Mögliche für sie! Am Anfang konnte ich meinen Ekel für einige Tage nicht überwinden; das änderte sich dann, nachdem ich begann, die Patienten zu lieben.“

„Anfangs trug ich Handschuhe, aber mit der Zeit fühlte ich nicht mal mehr die Notwendigkeit, sie zu benutzen. Wie auch immer, wir benutzen Handschuhe vorwiegend zur Sicherheit der Patienten, um keine Infektion von einem zum anderen zu übertragen. Und jetzt hänge ich so sehr an der Arbeit, dass ich mich schuldig fühle, wenn ich mal einen oder zwei Tage nicht ins Krankenhaus gehe!“

„Früher interessierte mich das Leiden anderer Menschen nicht so sehr. Selbst wenn ich jemanden mit Schmerzen sah, sagte ich nur: ‚Das ist nicht meine Angelegenheit.‘ Aber das hat sich nun geändert. Der Wunsch, das Leben der Menschen um uns herum zu verbessern, wächst mit jedem Tag in mir. Ich bete zu Baba einzig darum, dass Er sicherstellen möge, dass ich mich an solchen Aktivitäten beteilige, bis kein Atem mehr in meinem Körper ist.“

„Früher interessierte mich das Leiden anderer Menschen nicht so sehr. Selbst wenn ich jemanden mit Schmerzen sah, sagte ich nur: ‚Das ist nicht meine Angelegenheit.‘ Aber das hat sich nun geändert.
Der Wunsch, das Leben der Menschen um uns herum zu verbessern, wächst mit jedem Tag in mir.
Ich bete zu Baba einzig darum, dass Er sicherstellen möge, dass ich mich an solchen Aktivitäten beteilige,
bis kein Atem mehr in meinem Körper ist.“

Die Sai–Disziplin gewinnt das Vertrauen des Krankenhauses

Die Hingabe dieser Gruppe der ‚Botschafter der Liebe und Heilung‘ war in der Tat aufwühlend. Sie beginnen ihre Tagesarbeit mit dem Singen des „Om-karam“ und übergeben ihre Handlungen und die Ergebnisse Swami. Beim Reinigen der Wunden tragen sie *Vibhuti* auf und nehmen es auch selbst ehrfurchtsvoll. Sie kennen keine Angst vor Infektionen, da ihr Vertrauen auf Sai unerschütterlich ist und sie sich auf Ihn verlassen und ganz und gar auf Ihn allein. Selbst bei der Behandlung von Fällen wie Tetanus, wo es normalerweise niemandem erlaubt ist, einem infizierten Menschen nahe zu kommen, da die Krankheit extrem ansteckend ist, betreten die Jungen Sai Erwachsenen die Abteilung, behandeln und verbinden die Wunden und verrichten alle Fürsorgehandlungen wie sonst auch! Und der Einfluss, den ihre Arbeit auf das Krankenhauspersonal hat, ist phantastisch. Eine Oberschwester des Krankenhauses sagte:

„Das gesamte Aussehen dieser Abteilung hat sich als ein Resultat der Bemühungen der Jungen Sai Erwachsenen verändert. Vorher wollte niemand diesen Bereich des Krankenhauses auch nur betreten, aber sehen Sie jetzt, wie nagelneu er aussieht! Diese Freiwilligen sind unglaublich. Ihre Hingabe ist beispielhaft. Wir finden hier Patienten mit Maden in ihren Wunden, aber diese jungen Frauen zucken nicht einmal zusammen, wenn sie sie reinigen. Was unsere eigenen Krankenschwestern und Reinigungsleute nicht tun können, tun sie bereitwillig. Das ist das Größte und wir sind ihnen so sehr dankbar dafür.“

„Aufgrund ihrer Fürsorge und ihres liebevollen Dienstes werden Patienten nach einer Woche entlassen, die normalerweise einen Monat brauchen, um geheilt zu werden. Sie reinigen nicht nur die Patienten und die Abteilung, sondern behandeln die Patienten auch, als ob sie zur Familie gehörten. Dies hat einen großen Einfluss auf das Wohlbefinden der Patienten.“

„Aufgrund ihrer Fürsorge und ihres liebevolles Dienstes werden Patienten nach einer Woche entlassen, die normalerweise einen Monat brauchen, um geheilt zu werden. Sie reinigen nicht nur die Patienten und die Abteilung, sondern behandeln die Patienten auch, als ob sie zur Familie gehören würden. Dies hat einen großen Einfluss auf das Wohlbefinden der Patienten.“

Ihre Worte des Lobes kommen aber damit noch nicht zum Ende. Sie fährt fort zu betonen, dass der hingebungsvolle und furchtlose Dienst der Jungen Sai Erwachsenen dem Regierungskrankenhaus durchaus zu neuem Ansehen verhelfen kann.

„Nicht nur das, sie reagieren zu jeder Tages- oder Nachtzeit auf unsere Anfrage. Abgesehen davon sammeln sie Patienten vom Straßenrand auf, viele an der Schwelle des Todes, und bringen sie hier her. Diejenigen, die zurückgelassen wurden, um zu sterben, erhalten neuen Lebenswillen und kehren geheilt zurück. Das ist absolut großartige Arbeit. Möge der gute Gott, Sai Bhagavan, sie segnen! Wenn sie damit fortfahren diese Arbeit zu tun, habe ich keine Zweifel, dass dieses Krankenhaus eines Tages ein Modell für andere sein wird.“

Das Überbrücken der Kluft zwischen öffentlicher und privater Gesundheitsfürsorge

Die Jungen Sai Erwachsenen sind jedoch nicht zufrieden damit, nur in diesem Krankenhaus zu dienen. Ihr Ziel ist es, für ganzheitliche und vollständige Patientenwiederherstellung zu sorgen und sie sind bereit, alles zu tun, was dafür nötig ist, um das zu erreichen. Herr Sushant Kumar Sahoo, ein anderer ergebener Junger Sai Erwachsener erinnerte sich an die Geschichte eines verletzten jungen Mannes und sagte:

„Wir hörten von einem jungen Mann, dessen Oberschenkelknochen gebrochen war. Als der Gipsverband auf seinem Bein aufgeschnitten wurde, sah man, dass das eine Bein um zweidrittel Inch (1 Inch = 2,54 cm) kürzer war als das andere! Das bedeutete, dass er sein ganzes Leben lang zu humpeln hätte und er war erst einundzwanzig!



"Sai sorgt für die Patienten und auch für mich." - Mr. Sushant

Der Arzt im Regierungskrankenhaus drückte aus, dass er nicht helfen könne. Daher sprachen wir einen Spezialisten in einem privaten Krankenhaus an, der sich einverstanden erklärte, ihn zu operieren. Das gab uns etwas Hoffnung. Also brachten wir ihn dorthin, und während der Zeit seiner Genesung in diesem Krankenhaus betreuten vier oder fünf von uns ihn abwechselnd rund um die Uhr.

Er hatte keine Freunde oder Verwandte. Daher taten wir alles – brachten ihm zu essen, reinigten seine Bettpfanne, wechselten seine Kleidung und blieben bei ihm in der Nacht. Dieser Dienst wurde nicht nur eine oder zwei Wochen aufrechterhalten, sondern fünf Monate und dreizehn Tage lang.

Bei einer anderen Gelegenheit kam ein Patient in einer sehr schlimmen Verfassung in ein privates Krankenhaus. Er befand sich seit zehn Tagen im Koma und seine Verfassung war so schlecht, dass Ameisen angefangen hatten, von seinem Körper zu fressen! Das Krankenhaus war nicht bereit, ihn aufzunehmen, aber jemand der angestellten Mediziner, Dr. K.P. Tripathy, übernahm die Verantwortung und akzeptierte ihn als eine Herausforderung.

Dieser Patient hatte ebenfalls keine Verwandten, die sich um ihn kümmerten. Daher baten die Krankenhausautoritäten uns, uns um ihn zu kümmern. Er verblieb für weitere fünf Tage im Koma. Als er schließlich seine Augen öffnete, bat er um Nahrung. Seine Sprache war immer noch unzusammenhängend, aber der Arzt versicherte uns, dass er in Ordnung käme.

„Da es sich um ein privates Krankenhaus handelte, waren die Kosten sehr hoch. Aber unser Bruder Rajani erzählte uns, dass wir uns um Geld nicht sorgen sollten. Eine gute Sache ist, dass es ihnen in diesem Krankenhaus nichts ausmacht, auf Kredit zu behandeln, wenn sie wissen, dass Sais Junge Erwachsene in einen Fall mit einbezogen sind. Tatsächlich wussten wir nichts über diese Person, und innerhalb weniger Tage wuchs die unbezahlte medizinische Rechnung auf 40.000 Rupees an. Der Chemiker zögerte, uns weitere Medikamente zu geben, aber wir überzeugten ihn davon weiterzumachen und versicherten ihm, dass wir ihm jede Rupee, die wir ihm schuldeten, bezahlen würden.“

Wir brachten ihn in einem Kleinbus zu einem Barbier und ließen ihm die Haare schneiden und ihn rasieren und stellten sicher, dass er präsentabel aussah. Aber seine Sprache war noch immer unverständlich. Wir hatten keine Ahnung, wo er herkam. Danach wurden viele andere Tests bei ihm durchgeführt und man fand heraus, dass er eine Vielzahl von Schwierigkeiten, seine Nieren, das Herz und andere Organe betreffend, hatte!“

„Sechszwanzig Tage ununterbrochener Fürsorge ließen uns wirklich ermüdet zurück. Ich hatte ein Examen zu schreiben und musste jeden Morgen viele Kilometer mit dem Fahrrad fahren, um den Patienten zu betreuen. Zusätzlich hielt ich für ein paar Jugendliche Unterricht ab, um mit meinen eigenen Ausgaben zurechtzukommen. Ich empfand es als extrem schwierig, mit allen Anforderungen an meine Zeit, meine Geduld und meine Ressourcen zurechtzukommen. Die anderen Jungen, die mit mir gearbeitet hatten, waren ebenfalls erschöpft.“

Eines Tages entschloss ich mich, dass ich mit dem Arzt sprechen und meinen Dienst beenden würde. Als ich an dem Tag zum Krankenhaus kam, sah ich, dass ein anderer Patient aufgenommen worden war und diese neue Person erkannte unseren Patienten sofort, da beide aus dem gleichen Dorf kamen. Mühelos erhielten wir seine Adresse und machten uns auf, um seine Familie über seine Verfassung zu informieren.“

„Ich persönlich fühle, dass es die Hand von Lord Sai war, die sich um die Person gekümmert und das Richtige zur rechten Zeit getan hat. Nicht nur das, es ist die gleiche Hand, die sich ebenso um mich kümmert.“

„Sie waren so voll von Dankbarkeit, wegen all der Fürsorge, die wir geleistet hatten und kamen, ohne auch nur einen Moment zu verlieren, zum Krankenhaus, um sich um ihren Verwandten zu kümmern. Innerhalb weniger Tage erholte er sich gut und wurde entlassen. Ich persönlich fühle, dass es die Hand von Lord Sai war, die sich

um die Person gekümmert und das Richtige zur rechten Zeit getan hat. Nicht nur das, es war die gleiche Hand, die sich ebenso um mich kümmert.“

Anderen zu dienen bedeutet sich selbst zu dienen

Sushant fuhr fort zu erzählen, wie Swami immer bei ihm gewesen sei, wenn er sich in Seine Arbeit vertieft hatte. Er sagte:

„Anfangs, als ich damit begann, die Wunden der Patienten zu reinigen und ihre Kleider zu waschen, fühlte ich mich, als ob ich mich übergeben müsste. Ich konnte zwei Tage lang nichts essen. Dann hörte ich damit auf zum Krankenhaus zu gehen. Aber ... ich konnte mich letztlich doch nicht daran hindern wieder zurückzukehren.

„Jetzt habe ich eine große Veränderung in meiner Persönlichkeit erfahren. Ich habe mich mehr für die Leiden der anderen geöffnet. Ich fühle keinen Ekel bei dem schrecklichen Geruch, der von einigen Patienten ausströmt, ebenso wie ich mit jedem Patienten ohne jeglichen Vorbehalt arbeiten kann. **Ich wurde zudem mit einer sehr praktischen Wohltat gesegnet. Zuvor saß ich normalerweise den ganzen Tag in der Bücherei und studierte für meine Examen. Jetzt habe ich viel weniger Zeit, um zu studieren. Nichtsdestotrotz ist meine Erfolgsquote fast viermal so hoch wie zuvor! Ist das nicht ausschließlich der Segen von Bhagavan?“**

„Wir können auf so schöne Weise Gottes Liebe miteinander teilen. Ich fühle leidenschaftlich, dass Seva für die Unglücklichen in den Krankenhäusern von allen Dienstleistungsprojekten das Beste ist.
Es gibt nichts, was man damit vergleichen könnte!“

Frau Sanghmitra Nayak hatte eine ebensolche Geschichte parat. Überglücklich sagte sie:

„Anfangs arbeitete ich für eine kleine Firma. Aber plötzlich passierte mir ein Glücksfall. Ich erhielt von einer großen Firma ein Angebot, für sie zu einem viel höheren Gehalt zu arbeiten. **Dies ist ganz und gar Bhagavans Gnade. Er hat mir mehr Geld gegeben, um es für die Bedürftigen zu benutzen.** Mein einziges Bedauern liegt darin, dass, da ich ein Mädchen bin, meine Bewegungsmöglichkeiten beschränkt sind. Wenn ich ein Junge gewesen wäre, hätte ich noch mehr getan. Einmal traf ich einen Herrn auf der Straße. Er grüßte mich und sagte: „Schwester, erkennen Sie mich? Sie haben sich um meine Frau im Krankenhaus gekümmert. Es geht ihr jetzt ganz gut.“ Ich war so berührt davon. Wir können auf so schöne Weise Gottes Liebe miteinander teilen. Ich fühle leidenschaftlich, dass Seva für die Unglücklichen in den Krankenhäusern von allen Dienstleistungsprogrammen das Beste ist. Es gibt nichts, was man damit vergleichen könnte!“



Das inspirierte Team der Jungen Sai Erwachsenen, das die Abteilung „Infektionen“ in eine Abteilung der „Affektionen“ (Zuneigung, Liebe) verwandelt hat!

Wahrhaftig, es gibt nichts, was man mit aufrichtigem, selbstlosem Dienen vergleichen könnte, da es die Macht hat, uns mit der beständigen Freude zu beschenken, wonach tatsächlich jedes Wesen auf diesem Planeten ewig strebt. Wenn Liebe in seiner reinsten Form geteilt oder angenommen wird, ist die Glückseligkeit, die sie vermitteln kann, unbegrenzt. Und diese kleine, aber starke Sai-Gruppe von Engeln in Orissa hat diesen Quell ewiger Freude geschmeckt! Sie haben der Welt demonstriert, was reine Liebe, im Gewand des Mitgefühls, für die Gesellschaft tun kann, sowie auch für jeden einzelnen von uns. Es liegt nur an uns, unsere Herzen zu öffnen und dieses innere, zudem glorreiche Wunder, in unserem Leben zu genießen.

Lieber Leser, viele der zu dieser Geschichte gehörenden Bilder sind zu grausig, um sie zu zeigen, da sie vielen den Magen umdrehen könnten! Daher haben wir nur wenige, ausgewählte benutzt und wir hoffen, dass dies die Botschaft, dass die erbärmlichsten und bemitleidenswertesten Geschehnisse, die uns umgeben, die schönsten Reaktionen in unseren Herzen, in der Form von Mitgefühl, bewirken können, ausreichend übermittelt. Lassen Sie uns die Flamme der Liebe in unseren Herzen immer leuchtend erhalten!

~ Heart2Heart Team



HÖCHSTE MUTTER ... LIEBSTE MUTTER

T. Ravi Kumar

Dr. T. Ravi Kumar kam im Jahr 1974 als Student des mittleren Kurses an das Sri Sathya Sai College in Brindavan (Bangalore). Er führte das Studium dort bis zum Bachelor-Abschluss in Naturwissenschaften fort. Nachdem er seinen Masters-Abschluss in Chemie absolviert hatte, kam er 1981 als Lehrkraft an das Sri Sathya Sai College. Später, 1990, erhielt er den Dokortitel der Sri Sathya Sai Universität in Chemie. Derzeit arbeitet er als Dozent in Chemie im Brindavan Campus der Sri Sathya Sai Universität. Außerdem ist er ein begnadeter Redner und ein eifriger Student der Sai Literatur.

Der traurigste und zugleich glücklichste Tag in meinem Leben fiel auf ein und denselben Tag, und das war der 15. September 1963. Ich war damals nur 4 ½ Jahre alt und meine Mutter verstarb an diesem Tag. Am Abend, als ihr Körper für die Zeremonie der Einäscherung abgeholt wurde, flüsterte mir mein Cousin, der nur unwesentlich älter war als ich, ins Ohr, dass meine Mutter für eine Prozession abgeholt würde. Das stimmte mich um einiges glücklicher, denn vor meinem innere Auge sah ich eine Tempelprozession. Alle Bilder, die mein begrenzter Geist zu diesem religiösen Umzug hervorbrachte, waren Bilder der Freude und der Fröhlichkeit .



Als mein Cousin allerdings sagte: "...sie wird nicht wiederkommen", fiel ich in tiefe Trauer. Alle Versuche, mich zu trösten, schlugen fehl, und um mich abzulenken wurde ich in die Obhut meiner Tante gegeben, die gegenüber auf der anderen Straßenseite wohnte. Diese Tante war eine Devotee von Swami und natürlich gab es im Eingangsraum des Hauses ein schönes Foto von Baba. Als ich es das erste Mal sah, fragte ich sie, wer das sei.

Sie antwortete mir: "Das ist Gott. Bete zu Swami und er wird dich beschützen." Natürlich hatte ich damals in keinsten Weise begriffen, dass die gütigen Augen der Göttlichen Mutter auf mich gefallen waren, genau in der Zeit, als sich die Augen meiner weltlichen Mutter schlossen. Ich kann wirklich sagen, dass von

jenem Augenblick an mein Leben nie mehr so war wie vorher.

Im Jahr 1968 wurde mein Vater durch den Ausspruch Swamis: "Dein Krebs ist verschwunden" von seiner Krebserkrankung geheilt (Your cancer is cancelled.)" Vater lebte danach noch 38 Jahre und starb vor etwa 2 Jahren im hohen Alter. Er war bis zu seinem letzten Atemzug noch sehr aktiv.

Meine Familie und ich waren immer der Ansicht gewesen, dass es erst in diesem Jahr 1968, nach der wundersamen Heilung meines Vaters war, dass wir das Glück hatten, zu den Lotus Füßen Bhagavan Babas geführt worden zu sein. Aber unser geliebter Herr sollte schon bald diese fälschliche Annahme korrigieren.

Eines Tages, als ich die segensreiche Aufgabe hatte, in Seiner Präsenz zu sprechen, erwähnte ich, wie meine Familie und ich unter Swamis Fittiche gekommen waren. Aber der Allwissende Herr korrigierte mich und sagte: "Nicht 1968 - 1963."

Swami fuhr fort und sprach: **"Erinnerst du dich an den Tag, an dem deine Mutter starb? Hast du damals nicht deine Tante gefragt: 'Tantchen, wer ist das?', als du mein Foto gesehen hast? Seit diesem Tag habe ich mich um dich gekümmert."** Und was für eine aufregende Reise es mit Sai Maa ist, die mich seither führt. Swami ist wie eine Mutter, nein, weit mehr als eine Mutter für mich gewesen.

Eines Tages, als ich die segensreiche Aufgabe hatte, in Seiner Präsenz zu sprechen, erwähnte ich, wie meine Familie und ich unter Swamis Fittiche gekommen waren. Aber der Allwissende Herr korrigierte mich und sagte: "Nicht 1968 - 1963". Swami fuhr fort und sprach: **"Erinnerst du dich an den Tag, an dem deine Mutter starb? Hast du damals nicht deine Tante gefragt: 'Tantchen, wer ist das?', als du mein Foto gesehen hast? Seit diesem Tag habe ich mich um dich gekümmert."**

Teenager Abenteuer

In der Zeit, in der wir erfahren hatten, dass mein Vater an Krebs erkrankt war, war unser Leben durch zahlreiche Turbulenzen gekennzeichnet. Da niemand erwartet hatte, dass er seine Krebserkrankung überleben würde, musste er nach seiner Rückkehr aus Puttaparthi feststellen, dass viele seiner Bürokollegen, die zudem noch deutlich jünger waren als er, befördert worden waren. Für ihn bedeutete dies einen immensen zusätzlichen Aufwand und harte Arbeit um die verpasste Zeit aufzuarbeiten.

In dieser Zeit war ich High School Schüler und befand mich dort in schlechter Gesellschaft. Die Schule, die ich besuchte, hatte direkt gegenüber drei Kinos und meine Freunde und ich hatten es uns zur Angewohnheit gemacht, die Nachmittage dort zu verbringen, uns Filme anzuschauen und unsere Zeit zu verträdeln. Wir sahen jeden Tag in der Woche einen Film, und manchmal gingen wir auch am Vormittag ins Kino um den Film nachzuholen, den wir sonntags - an unserem schulfreien Tag - verpasst hatten.

Vom "Guten Jungen" zu "Gottes Junge"

Eines Sonntags fuhren meine Familie und ich nach Brindavan (Baba Aschram in Bangalore) um *darshan* von Swami zu erhalten und Swami rief uns zum Interview. Nun, normalerweise ist jeder hochofret über diesen Segen. Man muss sich nur das Glück in den Gesichtern der Devotees ansehen, die ausgewählt wurden um zu verstehen, was es ihnen bedeutet.

Als wir uns allerdings dem Interviewraum näherten, überkamen mich gemischte Gefühle. Irgendwo in meinem Herzen schlummerte eine leichte Panik zeitgleich mit dem Glücksgefühl das begehrte Interview zu erhalten. Als Swami vom *darshan* zurück kam, ging er an uns vorbei, tätschelte meine Wange und sagte **"Guter Junge"**.

Jeder, der diesen Kommentar von Swami erhielt und sei es auch nur ein einziges Mal in seinem Leben, würde sich wohl am Ziel seines Lebens angelangt wähnen und würde vor Aufregung erzittern. Aber glaubt mir, all das ist nichts gegen die Glückseligkeit, die ich spürte. Dies hatte zwei Gründe: zunächst hatte Swami mir sozusagen das Zertifikat eines "Guten Jungen" verliehen, das ich fortan am Revers tragen konnte; viel wichtiger aber war meine unglaubliche Erleichterung, da ich davon überzeugt war, dass Swami nicht wusste, was mich so umtrieb.

Im selben Moment jedoch, als ich diesen Gedanken formte, sah Swami meinen Vater an und fragte ihn nach seinen Freunden, die mit ihm gekommen waren. Als ihm berichtet wurde, dass diese draußen auf dem Boden saßen, schickte Swami meinen Vater hinaus um sie zu holen.



*Swami mit den Jungen
(der Autor an der linken Seite Swamis)*



*Swami mit den damaligen Sri Sathya Sai Arts and
Science College Studenten (der Autor rechts von
Swami, mit Brille)*

Dann drehte er sich zu mir und sagte mit einem süßen Lächeln noch einmal: **„Guter Junge“**. Für eine Millisekunde fühlte ich eine innere Wärme, bis sich dieser Ausspruch in eine Frage verwandelte: **„Guter Junge?“** Ich versuchte, so brav wie nur möglich dreinzuschauen, aber es folgte die Frage: **„Wo warst du gestern Nachmittag um 14.30 Uhr?“** Ich versuchte, so unschuldig wie möglich auszusehen und antwortete selbstsicher: „Swami, gestern war Samstag. Ich muss im Klassenzimmer gewesen sein....“

Swami witzelte zurück und sagte: **„Das stimmt, dort hättest du sein sollen...Aber wo warst du? (Ich realisierte, dass die Fragen strenger wurden und beschloss, still zu sein). Swami fuhr fort: „Soll ich es dir sagen? Du saßt in der dritten Reihe von hinten im Ajanta Kino mit deinen Freunden G und P rechts und links von dir und hast dir den Film *Katti patang* angesehen. (ein Hindi-Film mit dem Titel "Ein Drache auf der Flucht")“**

Swami witzelte zurück und sagte: **„Das stimmt, dort hättest du sein sollen...Aber wo warst du? (Ich realisierte, dass die Fragen strenger wurden und beschloss, still zu sein). „Soll ich es dir sagen? Du saßt in der dritten Reihe von hinten im Ajanta Kino mit deinen Freunden G und P rechts und links von dir und hast dir den Film *Katti patang*“ angesehen (ein Hindu-Film mit dem Titel "Ein Drache auf der Flucht“).**

Das war eine ziemlich präzise Beschreibung meines bisherigen Lebens! Swamis Stimme entfernte sich langsam, als ich aus dem Augenwinkel gewahr wurde, dass mein Vater mit seinen Freunden zurück kam. Mir schauderte, als mir klar wurde, dass dies in mehr als einer Hinsicht ein Tag des "blauen Briefes" war. Swami könnte mich innerhalb von Sekunden bloß stellen und mein Vater würde mich bestrafen...mein Vater glaubte an die Theorie: "Eine gute Tracht Prügel hat noch keiner Erziehung geschadet". Was aber als nächstes folgte, sorgte für meine wirkliche Transformation. Anstatt alles meinem Vater mitzuteilen, strahlte Sai Maa mit dem liebevollsten Lächeln und sagte: **„Er ist ein guter Junge, ich gab ihm den Rat, sich weiterhin in guter Gesellschaft aufzuhalten“**.



Ich war so tief berührt, dass es mit Worten nicht zu beschreiben ist. Ich stellte mir selbst die Frage, ob es auf der Welt überhaupt jemanden geben könnte, der so liebevoll sein konnte und es auch war, obwohl er alles über einen wusste? Wer konnte mich jemals so lieben und mir helfen, trotz meiner Fehler?

Mir war klar, dass Swami diese kleine Begegnung leicht hätte nutzen können, um meinem Vater und den Anderen seine Allwissenheit zu demonstrieren. Er aber entschied sich dafür, mich zu schützen. Von diesem Moment an beschloß ich, diese Mutter mit meinem ganzen Herzen zu lieben und ihren Lotus Füßen mein Leben lang zu dienen.

Wirklich, diese Begegnung markierte einen Neubeginn in meinem Leben; ich schlug ein neues Kapitel auf. Was all dies allerdings noch übertraf, war die Tatsache, dass Swami mir das unsagbare Privileg zusprach, während meiner Ausbildungszeit in den Klassen 11 und 12 für das Studium am Sathya Sai College ausgewählt zu werden.

Dies bedeutete, dass ich Swamis Nähe genießen konnte und in Seiner Gegenwart lernen durfte. Das war im Jahr 1974. Und jetzt, wenn ich auf den Wandteppich meines Lebens zurückschaue, kann ich genau erkennen, wie präzise und liebevoll Er ihn aus Goldfäden gewebt hat.

Mit Gott groß werden

Ich war in allen Klassen immer der Jüngste und der Kleinste; das half nicht gerade dabei, mein Selbstvertrauen zu fördern. Insgeheim sehnte ich mich danach, ein paar Zentimeter zu meiner Körperlänge hinzufügen zu können. Eines Morgens, in meinem ersten Jahr, standen wir vor der Veranda in Brindavan und Swami sagte: "Alle kleinen Jungen nach vorne kommen." Zu meiner Überraschung waren wir zu acht!

Swami rief den Aufseher und gab ihm Anweisungen uns allen eine "Medizin" zu geben, die uns würde wachsen lassen. Er gab ihm eine Schachtel und wies ihn an, dass uns der Inhalt der Schachtel jeden Morgen mit heißer Milch verabreicht werden sollte. Der Aufseher nahm uns mit in sein Büro und notierte dort - wohl zur Sicherheit - unsere Körpergröße. Am nächsten Morgen, als wir die "Medizin" verabreicht bekamen, waren wir alle sehr glücklich, denn sie schmeckte süß und lecker. Wie oft haben wir von gut schmeckender Medizin gehört? Wenn allerdings Gott der Verabreichende ist, wie anders könnte sie schmecken als süß und lecker?

Nach fünfzehn Tagen war die "Medizin" vollständig aufgebraucht. Der Aufseher ging zu Swami um die nächste "Dosis" zu erhalten. Swami antwortete nur: **"Das ist nicht nötig. Miss ihre Größe nach und sieh selbst"**. Alle von uns waren natürlich gewachsen. Die fehlenden Zentimeter waren ergänzt worden. Mir dämmerte, dass nichts, auch nicht die geringste Kleinigkeit Swamis Aufmerksamkeit entging und dass Swami uns jederzeit mit allem Reichtum segnen konnte.

Die überwältigende Sai Shakthi

Ein paar Tage nach den Feierlichkeiten zu Swamis 70sten Geburtstag im Jahr 1995 saß ich in der ersten Reihe in der Bhajan Halle. Swami hatte eine Gruppe von Devotees gerufen und war im Interviewraum.

Ich las gerade die englische Übersetzung des Tamil-Klassikers *Periya Puranam*, den meine Schwester mir ein paar Tage zuvor geschenkt hatte. Es war die Lebensgeschichte von Thirugnana Sambandar - ein Kind-Devotee von Lord Shiva. In dieser speziellen Geschichte ging es um einen Vater, der eines Tages in ein Tempelbecken tauchen wollte um sich zu baden und um zu schwimmen und sein Kind, das gerade erst wenige Jahre alt war, darauf bestand, ihn zu belgeiten.

Nach einem Wutanfall des Kindes gibt der Vater nach und nimmt das Kind mit an das Tempelbecken. Der Vater begibt sich in das Becken und lässt das Kind am Beckenrand zurück. Nach einiger Zeit fängt das Kind an zu weinen.....

In diesem Moment kam Swami aus dem Interviewraum und ich packte das Buch beiseite und schaute auf zu Swami. Swami kam in die Bhajan-Halle, ging den Weg entlang und sprach zu einem Devotee am Ende der Halle.

Als Er zurück kam, schaute er mir in die Augen und fragte mich: **"Sag' mir, wieviele Liter Milch brauchst du?"** Das erste, was mir durch den Kopf ging war, das Swami mich sechs Monate zuvor gewarnt hatte, ich solle auf mein Gewicht achten. Er hatte mir sogar eine Liste der Dinge gegeben, die ich meiden sollte. Hatte ich darin versagt, seinen Anweisungen zu folgen? Swami wiederholte die gleiche Frage dreimal und da ich nicht in der Lage war, den wahren Sinn hinter der Frage zu verstehen, verhielt ich mich ruhig und antwortete nicht.

Noch geraume Zeit, nachdem Swami wieder im Interviewraum verschwunden war, nagte diese Frage weiter an mir..... 'Warum hat er mir diese Frage gestellt?' grübelte ich. Als ich nach einiger Zeit des intensiven Nachdenkens immer noch nicht herausgefunden hatte, was diese Frage zu bedeuten hatte, entschied ich mich, sie für einige Zeit zurückzustellen. Ich war mir sicher: Zum richtigen Zeitpunkt würde Swami mir die wahre Bedeutung dieser Frage entschlüsseln. Dann wandte ich mich wieder meinem Buch zu:



The author speaking before Swami during a Trayee session at Brindavan



'.....fängt das Kind an zu weinen. Es war hungrig. In diesem Moment erschienen Shiva und Shakti, die die Notlage des Kindes erkannt hatten, vor den Augen des Kindes und **die Göttliche Mutter gibt dem Kind eine goldene Schüssel voll Milch**. Als der Vater nach dem Schwimmen zum Kind zurück kehrt und die Milchtropfen am Mund des Kindes sieht, fragt er das Kind, was es damit auf sich habe. Das Kind, das bis zu diesem Zeitpunkt kaum lispeln konnte, antwortet mit einem gesungenen Gedicht, das die Herrlichkeit des Göttlichen Duos beschreibt.'

Ihr könnt euch vorstellen, wie ich mich dann fühlte. Ich legte das Buch beiseite und Freudentränen schossen mir in die Augen. **Mich durchströmte ein erhebendes Gefühl, als ich gewahr wurde, das die gleiche**

Personifikation von Shiva und Shakti mir vor wenigen Minuten die gleiche Frage gestellt hatte!

Ich erkannte auch, dass es exakt an der gleichen Stelle in der Bhajan-Halle gewesen war, an der Swami 1963, am Guru Purnima Tag, erklärt hatte, dass Er die Inkarnation von Shiva und Shakti sei und dass Er sich selbst von einem Schlaganfall geheilt hatte.

Im Kindesalter zu sein und die liebevolle Fürsorge der Göttlichen Mutter zu erfahren, ist wohl die wunderbarste Erfahrung, die man machen kann. Einmal, in Trayee Brindavan, tröstete Swami einen Studenten, der ganz neu war, an diesem Tag seinen ersten Tag hatte und weinte, weil er Heimweh hatte. Swami sagte: **"Ich werde sehr gut auf dich achten, so, wie deine eigene Mutter...hier, frage Ravi, er weiß das."**

Es gibt ein bekanntes Sprichwort, das heißt: 'Die Hand, die die Wiege bewegt, hält die Welt in den Händen'. Es erklärt, welche große Bedeutung der Mutterrolle zukommt, die die Bürger von Morgen erzieht und formt. Wie glücklich wir uns doch alle schätzen können, da 'die Hand, die die Welt in den Händen hält, unsere Wiege bewegt!'

